

Hans-Jürgen PAECH, Ludwig GRUNWALDT &
Albert SCHWARZ †

**Der facettenreiche Lebensweg des Direktors der Königlich-
Preußischen Optischen Telegraphenlinie Franz August
O'Etzel/ von Etzel (1783-1850)**

Vorderseite

Signalstellungen des Optischen Telegrafen (A4.3 B4.1 C4.2) bedeuten O'Etzel: links aus Berliner Sicht und rechts aus Koblenzer Sicht (*Classe 5.2, Wörterbuch für die Telegraphisten-Correspondenz, S. 5*)

Impressum

Eigenverlag Hans-Jürgen PAECH, Potsdam

Beitrag zur Arbeit der Interessengemeinschaft Optische Telegraphie 4

2024

Gliederung

Vorspann	Seite 4
1 Privatperson O'Etzel	Seite 7
1.1 Ausbildungszeit (1787-1807)	Seite 7
1.2 Vorstand einer kinderreichen Familie (1807-1850)	Seite 10
2 Militärische Laufbahn O'Etzels (1810-1848)	Seite 12
2.1 Befreiungskriege (1810-1815)	Seite 13
2.2 Nach den Befreiungskriegen	Seite 15
2.3 Verantwortlicher der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie (1832-1848)	Seite 16
2.3.1 Errichten der Telegrafienlinie	Seite 18
2.3.1.1 Vorbereiten	Seite 18
2.3.1.2 Bauphase	Seite 24
2.3.2 Betreiben der Telegrafienlinie	Seite 26
2.3.2.1 Probleme bei Beschaffung von Arbeitsräumen in Berlin	Seite 27
2.3.2.2 Beschwerden	Seite 28
2.3.2.3 Besonderheiten während der Revolution 1848	Seite 29
2.3.3 Vorarbeiten und Einführung der elektromagnetischen Telegrafie	Seite 33
3 Persönlichkeit O'Etzel/ v. Etzels in Wissenschaft und Gesellschaft	Seite 37
3.1 Wissenschaft	Seite 37
3.2 Loge der Freimaurer	Seite 38
3.3 Zeitgenössische Anerkennung	Seite 42
Danksagung	Seite 45
Literatur	Seite 46
Chronologische Auflistung der Lebensdaten von Franz August O'Etzel/ v. Etzel	Seite 51
Verwendete Abkürzungen für Archive	Seite 52

Vorspann

Franz August O'Etzel (1783-1850) wurde am 19. Juli 1783 in Bremen geboren, wobei bei seinem Bekanntheitsgrad verwunderlich ist, dass mitunter als Geburtsjahr auch 1784 angegeben wird. In der Literatur finden sich aber mehr Stimmen für 1783 und die besonders von Mitgliedern der Etzel-Familie oder ihr nahestehenden Personen, so dass das Geburtsjahr 1783 viel wahrscheinlicher ist. O'Etzel stammt aus einer Migrantenfamilie. Sein Großvater wanderte als irischer Adliger nach der verlorenen Schlacht am irischen Boyne-Fluss Ende des 17. Jahrhunderts über Holland nach Deutschland aus, wo er in Bremen sesshaft wurde. Sein Sohn, auch ein Franz August (?? – 16.08.1808) wohl auch mitunter O'Ethel geschrieben, heiratete dort Gesetha (Gesche) Bormann (?? – 20.12.1792). Die Familie hatte nur einen Sohn, einen Franz August, den hier besonders interessierenden, späteren Telegrafendirektor.

Der irische Adel der Familie war in Preußen zunächst nicht anerkannt, so dass auch der Enkel Franz August und überhaupt alle Familienmitglieder damals als nicht-adlig galten, was für den Werdegang der Kinder manche Einschränkung mit sich brachte. Die Verweigerung des Adelstitels wurde erst nach Gesuch des schon zum Oberst avancierten Franz August O'Etzel per Allerhöchste Kabinettsorder zur Erneuerung des Adelsstands am 25. Juni 1846 für Preußen aufgehoben. Ab diesem Datum konnten unter Beibehaltung des Wappens alle Familienmitglieder einschließlich der Nachkommen anstelle O'Etzel nun mit *von Etzel* signieren.¹

Franz August O'Etzel/ von Etzel war eine Persönlichkeit, die sich besonders durch hohes Engagement bei der Einführung der optischen Telegrafie² in Preußen verdient gemacht hat. Das ist aber nur eine Seite seines Wirkens. Ebenso aktiv war er in den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813–1815, in der Loge der Freimaurer, als Wissenschaftler, Schriftsteller und bei vielen Aktivitäten des öffentlichen Lebens seiner Zeit. Über das facettenreiche Leben soll in vorliegender Veröffentlichung berichtet werden. Mit der angestrebten breiten Fächerung geht vorliegender Beitrag über bisherige Biografien hinaus, unter denen die seines Sohnes (ETZEL, von 1852)³ die ausführlichste ist. Unterbelichtet sind darin aber die Verdienste O'Etzels bei der Errichtung und dem Betrieb der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie (1832-1852). Seine damit zusammenhängenden Aktivitäten sollen hier breiteren Raum einnehmen. Zudem wird eine bessere Ausleuchtung O'Etzels Bezug zu Potsdam angestrebt. Insgesamt wird dabei versucht, die chronologische Reihenfolge zu klären, die nicht immer in den einzelnen Literaturquellen übereinstimmt. Deswegen sind im Anhang der Veröffentlichung in einem Überblick die Lebensdaten, mitunter nur nach der wahrscheinlichsten Variante gewichtet, in einer chronologischen Auflistung zusammengefasst.

¹ GStA PK I. HA Rep. 100. Ministerium des Königlichen Hauses, Nr. 4334.

² Moderne Schreibweise Telegraf mit ‚f‘ wird bevorzugt, nur bei historischen Namen wird das ‚ph‘ beibehalten.

³ Der Autor ist nicht ausgewiesen, der Herausgeber der Zeitschrift Kunst etc. des Krieges BLESSON gibt nur an, dass die als Nekrolog bezeichnete Biografie einer der Söhne (von sechs) zusammengestellt hat. Am wahrscheinlichsten ist der Autor Franz August, der namensgleiche älteste Sohn (1808-1888).

Zunächst soll versucht werden O'Etzel/ von Etzel in seinem äußeren Erscheinungsbild vorzustellen. Insgesamt sind vier Portraits bekannt, von denen drei hier vorgestellt werden können. Die genaue Entstehungszeit der überlieferten Portraits ist meist nicht angegeben, sie kann aber anhand des Aussehens, der militärischen Dienstgrade und auch der Unterschriften (ab 1846 mit ‚von‘) auf Zeitintervalle eingengt werden. Die Beschreibung erfolgt nun in der zeitlichen Abfolge vom jungen O'Etzel zum betagten von Etzel.



Abb. 1

O'Etzel, wahrscheinlich als Leutnant, dann vor 1828 entstanden (Internetauftritt www.optischertelegraph4.de, die ursprüngliche Herkunft des Portraits ist unklar).

Abb. 1 zeigt den jungen F.A. O'Etzel vermutlich in den 1820er Jahren, als er nach Berlin zurückversetzt und schon in den Generalstab abgeordnet war. Das Portrait entstand offensichtlich vor der im Jahre 1828 erfolgten Beförderung zum Major.

Ein Portrait des etwas älteren O'Etzel kann zwar zeitlich ziemlich genau auf das Jahr 1833 datiert werden. Aber ein Druck davon konnte noch nicht ausfindig gemacht werden. Es gibt nur in einer Angebotsliste einen Hinweis darauf: *Portrait d. Maj. F.A. O'Etzel, Gez. und lith. von Papin kl.. fol. 10 Sgr oder 8 Ggr* im Verlagsverzeichnis der Lüderitz'schen Buch- und Kunsthandlung (C.W. Schroeder) in Berlin Königstraße 37 als Einlage an eine Veröffentlichung des Jahres 1833.⁴



Abb. 2

A. O'Etzel, Dr. der Philosophie, Major im Generalstabe, Director der Telegraphie p.p..

Entstehungszeit wegen Major-Ranges zwischen 1828 und April 1839, wegen Direktorenangabe nach 1835. Lithographie von Bernhardt Hase (Herausgeber); Lithografisches Institut von Kehse & Sohn, Magdeburg (Hersteller); Magdeburg, ohne Jahr; Lithographie auf Papier.,

38,50 cm x 27,80 cm;

Inv.-Nr.: HU 99/1193 DR; Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin.

Das in Magdeburg gedruckte Portrait von A. O'Etzel auf Abb. 2 zeigt ihn in den 1830er Jahren, wie sich aus der Angabe des Ranges eines Majors ableiten lässt. Von Interesse ist zum einen als Hinweis auf die Wissenschaft die Erwähnung des Doktor-Titels, und zum andern die Darstellung eines dekorativen Stuhles unter einem mit Vorhängen drapierten Alkoven. Das erinnert sehr an die Freimaurerei und es gibt Hinweise für 1836 darauf, dass er Meister vom Stuhl in der Nationalen Großloge zu den drei Weltkugeln war (ETZEL von et al. 1867, S. 112).

⁴ JOST, I. (1833): Offenes Sendschreiben an Herrn K. Streckfuß zur Verständigung über einige Punkte in den Verhältnissen der Juden, nach S. 94.

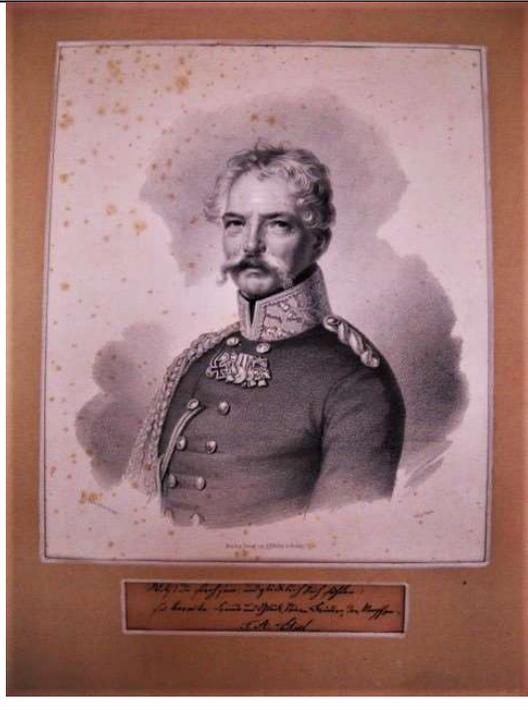
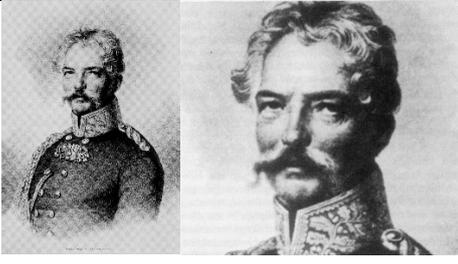
<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Auch in SCHULTE 1976, S.264</p>		<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Erstveröffentlichung</p>	
<p>Quelle</p>	<p>Reproduktions-Nr: rba_mf015779 Bildnachweis: © Rheinisches Bildarchiv Köln</p>	<p>Quelle</p>	<p>Druck u. Verlag F.K. Feller in Berlin, mit handschriftlichem Einsatz (siehe Bildunterschrift) freundliche Bereitstellung von Katharina von Etzel, bisher unveröffentlicht.</p>
<p>Beispiele von Ausschnitten des Portraits, verwendet in zahlreichen Veröffentlichungen</p>			

Abb. 3

F.A. von Etzel als General-Major (Entstehungszeit 1847-1850)

Mit handschriftlichem Text: *Wilst Du frohsein und glücklich Dich fühlen, so bereite Freude, theure Brüder, dem Menschen.* abgeschlossen mit handschriftlicher Unterschrift *F.A. v'Etzel* (siehe Abb. 4).

Die meisten Darstellungen (Abb. 3) beziehen sich auf in Berlin entstandene Drucke, die den Telegrafendirektor in seinen letzten Lebensjahren zeigen. Die Entstehungszeit ist einmal an den Achselstücken eines Generalmajors (seit 1847) zu belegen und zum anderen an der Unterschrift mit *v'Etzel* (Abb. 4). Das *von* ist erst seit Erlass der Kabinettsorder vom 25. Juni 1846 zulässig. Von diesem Druck sind bisher zwei Exemplare mit der Gesamtdarstellung gefunden, die sich in der Position o.a. Spruches zum Portrait unterscheiden: Auf der Vorlage aus dem Rheinischen Bildarchiv Köln ist er auf die untere Randfläche aufgedruckt (Abb. 3 links) während dieser auf dem Bild aus dem Archiv von Katharina von Etzel in Berlin (Abb. 3 rechts) in ein kleines Fenster des Passepartouts etwas dilettantisch eingeklebt ist, denn es ist ein wenig der Unterschrift verdeckt. Der Druck selbst ist auch in das Hauptfenster des Passepartouts eingepasst, so dass die Gesamthöhe des Bildes gedrungener ist. Diese Graphik wird in unterschiedlich großen Ausschnitten in vielen Veröffentlichungen als Anschauungsmaterial verwendet.

1847 - 1850

1838

1839

1834

Abb. 4

Unterschriften F.A. O'Etzel/ v. Etzel

1847-1850: Nachzeichnung von Unterschrift F.A. v. Etzel als Schluss seines handschriftlichen Spruches (siehe Fig. 3);

1839 Schreiben 07.02.1839 O'Etzels an Oberpräsidenten von Bodenschwingk-Velmede über den nun möglichen Informationsaustausch von Zeitungsnachrichten per Telegraph: aus Berlin die der preußischen Staatszeitung nach Köln für die rheinischen Zeitungen und die Nachrichten aus ausländischen Zeitungen von Köln nach Berlin (LHA Ko Best. 403, Nr. 8793, Bl.46);

1838 Schreiben 14.09.1838 O'Etzels zu einem Vorschlag über Austausch von Zeitungsinformationen zur Einfluss-

nahme auf rheinische Zeitungen (Adressat nicht angegeben, LHA Ko Best. 403, Nr. 8793 Bl.26);

1834 Schreiben 03.12.1834 O'Etzels an Kriegsminister von Witzleben wegen der am 22. November verzögerten Übertragung einer telegraphischen Depesche aus Paris. *Vor allem war das durch Nebel verursacht – wie es auch in Italien auftritt, wo es gar nicht zu erwarten wäre. Zudem kam noch eine wichtigere Depesche aus London an. Diese musste bevorzugt befördert werden.* (GStA PK Sign. Rep. Acta Benutzung Telegraphenlinie.... III. HA. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr.136)

1 Privatperson O'Etzel

Der 1783 geborene Franz August blieb nur etwa drei Jahre, nämlich bis 1785, in seiner Geburtsstadt Bremen. Dann siedelte seine Familie wegen der Übernahme einer seinem Vater angebotenen Tabakregie in Schwedt nach Preußen um. Mit dem Tod von Friedrich II. war das Angebot hinfällig und zu guter Letzt fand der Vater als *Aestimator* und *Packhof-Inspector* in Potsdam einen Posten, der als Akziseeinnehmer (=Zöllner) zu verstehen ist. Dazu bezog die Familie zumindest ab etwa 1787 eine Wohnung in Potsdam, wo des Vaters Arbeitsplatz am Packhof in der Burgstraße 31 am Ufer der Alten Fahrt direkt neben der Heiligen-Geist-Kirche untergebracht war. Sein Vater schloss sich Ende des 18. Jahrhunderts in Potsdam der Französischen Kolonie an, F.A. O'Etzel blieb auch als Telegrafendirektor und darüber hinaus Mitglied, wie seine Mitwirkung bei der Säkularfeier der Luisenstädtischen Kirche in Berlin (ANONYMUS 1828) und sein später veröffentlichter Stammbaum zeigen (BÉRINGUIER, 1887, S. 128). Dazu passt auch, dass er auf dem französischen Friedhof in Berlin beerdigt wurde (PRIESDORFF 1937, S. 81).

1.1 Ausbildungszeit (1787-1807)

Franz August war sicherlich ein wissensdurstiger Junge und hat die Lernangebote optimal genutzt. Schule besuchte er ab Ende der 1780er Jahre, und zwar das Potsdamer Lyzeum, das eher unter dem Namen *Stadtschule* bekannt war. Sie nutzte das Gebäude in der jetzigen Friedrich-Ebert-Str. 17 (damals Nauensche Str. 45) gleich mit den drei bis vier Wohnungen für die Lehrer darin. Wichtigen Einfluss auf Franz August hat der Konrektor Heinrich Bauer gehabt, der an sich Sprachwissenschaftler war. So hat er verfasst: *BAUERS, H., Konrektor am K. Lyceum zu Potsdam. (1811): Lehrbuch der deutschen Sprache, besonders zu Gebrauch der Schulen bearbeitet, 1er Theil nebst Zusätzen, gr. 8 Potsdam, 1 Thlr 4 gr. in Courant; der 2te und letzte Theil wird Ostern 1811 fertig.*⁵ Aber er wurde für seine mathematischen Einweisungen und Übungen in praktischen Dingen gelobt, dass er das Talent O'Etzels damit besonders gefördert habe (ETZEL, von 1852, S. 224).

⁵ angeboten in angehängter unpaginierter Liste des Verlegers an NEUMANN K.J. (1811): Ueber die jetzt eingeleitete Verbesserung des Elementar-Schulwesens, in der preußischen Monarchie, 64 Seiten.

Auch die Belehrungen in der Christenlehre von Prediger Wilhelm Ludwig Rauch aus dem Potsdamer Militär-Waisenhaus, der dort von 1788 bis 1799 eingesetzt war, haben einen solch nachhaltigen Eindruck hinterlassen, dass O'Etzel ihm nach vielen Jahren am 07.09.1838 zum 50-jährigen Dienstjubiläum einen Glückwunsch per Telegraf *durch Gottes reine Luft* nach Zitz (Station 9 der Telegrafienlinie) sendete⁶, wo nun der Jubilar schon seit 42 Jahren als Pfarrer gewirkt hatte.

Von außenordentlicher Bedeutung waren für Franz August die Anregungen durch die Eltern, wobei besonders hervorzuheben ist, dass auch die Mutter – für die damalige Zeit schon ungewöhnlich – zur wissenschaftlichen Ausbildung maßgeblich beigetragen hat. Sie war nicht gerne aus einer auf Seefahrt ausgerichteten Familie von Bremen in das meeresferne Preußen gezogen. Etwas verbittert klagte sie darüber, dass ihr nur die salzigen Tränen als Hinweis auf Meerwasser geblieben seien. Als kläglichen Ersatz nutzte sie oftmals die Potsdamer Seen, um mit einem Nachen in See zu stechen. Und dabei lehrte sie den noch nicht 10 Jahre alten Franz August mit einem von ihrem Vater geerbten Oktanten, die Polhöhen zu bestimmen (ETZEL, von 1852, S. 223).

Anregungen von Seiten des Vaters gab es auch durch dessen Sammelleidenschaft, die zu einer umfangreichen Kollektion von *Handlungsartikeln aus allen drei Naturreichen* geführt hat, so z.B. rohen und raffinierten Zucker, Tuche, Kräuter und Wein (SCHMIDT 1799, S. 241). Eine auf dem Ravensberg von dem Packhof-Inspektor im Jahre 1796 gefundene *heidnische*, mit Knochen gefüllte Urne kam dann später zwar ins *Königliche Museum* (LADEBUR 1852, S. 48), war aber vorher sicher in der Kollektion im Packhof ausgestellt und für die Allgemeinheit zugänglich, auf jeden Fall für den dann 13-jährigen Franz August von besonderem Interesse. Für diesen wirkte sich diese später an den Staat geschenkte Kollektion möglicherweise bei der Beförderung zum Offizier recht positiv aus, wie unten noch ausgeführt wird.

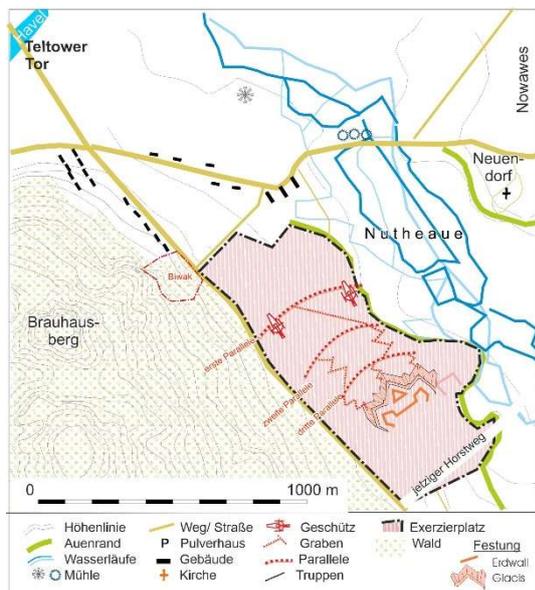


Abb. 5
Konstellation des mit acht Bataillonen im Jahre 1752 geführten Festungsmanövers Friedrich II. auf dem Exerzierplatz bei Potsdam vor dem Teltower Tor (nach PAECH & SABELLEK 2012)

Der heranwachsende Franz August wollte an und für sich Festungsbauer werden. Für eine solche Berufsausbildung bot Potsdam damals optimale Voraussetzungen. Friedrich II. hat bei seinem Weltmachtstreben sehr auf militärische Mittel gesetzt. Dementsprechend hat er sich ausdrücklich für die Entwicklung von neuen Angriffsstrategien und für Erhalt der Angriffsbereitschaft seiner Truppen eingesetzt. Nach dem Siebenjährigen Krieg war jedes Jahr um den 20. September ein

großes Herbstmanöver in der Nähe von Potsdam angesagt, das auch von den Potsdamern mit Interesse verfolgt wurde. Außerdem gab es mitunter große Festungsmanöver, so auch im Juli 1752 auf dem Exerzierplatz vor dem Teltower Tor (MALINOWSKI 1836), wozu ein über 200 m breiter, mit seitlichen Bastionen gut gegliederter Festungswall aufgeworfen wurde (Abb. 5). An gleicher Stelle dienten Wallreste davon bei einem Festungsmanöver im Jahre 1784 zur Ausbildung des späteren Friedrich Wilhelm III. (BONIN 1841, S. 577-578).

⁶ Allgemeine Kirchenzeitung 08.01.1839, S. 46.

Dieser Festungsbau war dann für die in Potsdam 1788 gegründete *Königliche Ingenieur-Akademie* mit Sitz im Kabinetthaus genannten Gebäude Am Neuen Markt 1 ein ideales Übungsgelände. Die bis 18 Studenten (im Alter von maximal 18 Jahren), die Eleven hießen (REICHE, v. 1857), erhielten natürlich auch praktische Unterweisungen im Gelände. Man kann sich vorstellen, dass der junge Franz August diese Übungen bewunderte und bei ihm der Berufswunsch nach einem Festungsbauer keimte. Belegt ist, dass er an Übungen der Akademie teilnahm und außerdem gemeinsam mit den Eleven Fechten übte und sich als Schwimmlehrer Achtung verschaffte, denn er konnte schon als 8-Jähriger durch die Potsdamer Seen schwimmen (ETZEL, von 1852, S. 224). An welchen militärischen Übungen der Eleven er sich beteiligte, ist nicht belegt, aber sicher waren für ihn die Bauarbeiten des o.a. Festungswalls spannend. Diese schon vor einiger Zeit aus Sand aufgeworfene Fortifikation war 1788 von den Eleven aufwendig restauriert und als Redoute (Rechteckschanze) zukunftsfähig gestaltet worden (HUMBERT



1799).⁷ Sie blieb lange erhalten und zu Lebzeiten von O'Etzel/ v. Etzel war die Alte Redoute in Karten als Einzelobjekt vielfach noch eingezeichnet, so auch ca.1840 (Abb. 6). Nach der Restaurierung 1788 wurde die Feldschanze sicher genutzt, so ist nicht unwahrscheinlich, dass sich der strebsame Franz August da schon bewähren wollte.

Abb. 6
Alte Redoute inmitten des Exerzierplatzes vor dem Teltower Tor
(Urfassung des Messtischblattes Potsdam von ca.1840)

Trotz der optimalen Vorbereitung von Franz August für eine Ausbildung zum Festungsbauer wurde ihm dieser Berufswunsch wegen fehlenden Adelsstandes verwehrt. Der Direktor des Ingenieur-Akademie General v. Scheel weigerte sich, einen nichtadligen Zögling aufzunehmen (ETZEL, von 1852, S. 224). Das war schon der zweite Einschnitt in die berufliche Entwicklung von Franz August. Seine Mutter als stolze Patrizierin der Hansestadt Bremen hatte das Kleinkind Franz August als Nachfolger in ihrer zwar kleinen, trotzdem einträglichen Reederei gesehen. Aber in seinem

dritten Lebensjahr ging das Schiff der Familie samt Tabakladung unter, so dass der Kapitänswunsch hinfällig war. Wann nun die zweite Zäsur in der beruflichen Entwicklung, d.h. die abschlägige Entscheidung zum Eintritt in die Ingenieur-Akademie, einschlug, ist nicht ganz plausibel. Denn die Mutter, die schon 1792 starb, hat die Enttäuschung miterlebt (ETZEL, von 1852, S. 225), so dass Franz August zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal 10 Jahre alt war. Sie fühlte sich beschimpft, denn als Patrizierin hatte sie nach eigener Einschätzung einen dem Adelsstand ebenbürtigen Status und der Vater sah sich natürlich ebenso als Adliger wie auch seinen Sohn. Sie waren so verärgert, dass sie dem Sohne rieten, niemals in den Staatsdienst zu gehen.

Auf Drängen des noch nicht mündigen Franz August kam es zu einem Kompromiss zwischen den beiden Generationen. Der Junge sollte erst einen staatsunabhängigen Beruf erlernen, und danach soll

⁷ In der Karte steht neben der eingezeichneten Redoute: *von den Eleven 1788 errichtet*.

weiter entschieden werden. So begann er nach Schulabschluss eine Ausbildung zum Apotheker, die eine praktische Lehrzeit von drei Jahren vorsah und die er in Potsdam mit Laborarbeiten erfolgreich absolvierte. In welchen Zeiträumen das ablief, lässt sich nicht präzisieren. Es ist nur bekannt, dass er an der Bergakademie in Berlin für Bergwesen bis Anfang 1803 (ETZEL, von 1852, S. 225) eingeschrieben war, dann das Studium dort unterbrach, um gemäß seinen beruflichen Interessen zunächst Bergwerke im Harz zu besichtigen und von dort zur Fortsetzung der akademischen Ausbildung nach Paris weiterzureisen (ETZEL, von 1852, S. 226). Von Paris aus unternahm er zusammen mit Alexander von Humboldt (1769-1859) im Frühjahr 1805 eine Reise nach Neapel, wo sie sowohl den aktiven Vesuv als auch ein Erdbeben miterlebten. O'Etzel blieb nach Abreise von Humboldts in Italien und durchstreifte die italienische Landschaft für geognostische Studien, wozu er zünftig einen Geologenhammer mit sich führte (ETZEL, von 1852, S. 227). Nach Abschluss der Italienreise setzte er sein Studium in Paris fort, aber nicht lange, denn im Frühjahr 1806 reiste er nach Preußen zurück, wurde an der Universität in Wittenberg zum Dr. phil. promoviert (ETZEL, von 1852, S. 229). Dr. F.A. Etzel nahm dann doch zunächst eine Stellung im Staatsdienst an, nämlich im Farblaboratorium des Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin, in der Hoffnung, dass er bald zum Assessor des Bergressorts aufsteigen könne.

Dazu kam es aber nicht. Seit November 1806 war Preußen, und auch Potsdam von Franzosen besetzt, die überall Einfluss nehmen wollten. O'Etzel gefiel das ganz und gar nicht. Das zeigt sich schon daran, dass er es vermied, als perfekt französisch Sprechender, mit Dolmetschen die französischen Okkupanten zu unterstützen. Und als diese immer mehr auch in das Geschäftliche der Porzellan-Manufaktur eingriffen, zog O'Etzel Konsequenzen, er quittierte den Staatsdienst und wollte den Lebensunterhalt seiner neu gegründeten Familie mit seinem anderen Beruf, dem des Apothekers, bestreiten. Die noch ausstehende pharmazeutische Prüfung bestand er mit Bravour und konnte in der Berliner Heiliggeiststr.⁸ die Apotheke *Zum gekrönten schwarzen Adler* eröffnen (ERMAN 1927, S. 91), die er bis 1810 betrieb und dann *mit einigem Vorteil* (ETZEL, F.A. von et al. 1867, S. 151) oder wie es an anderer Stelle heißt *mit einigermaßen sehr geringem Verlust* (ETZEL, von 1852, S. 233) verkaufte.

1.2 Vorstand einer kinderreichen Familie (1807-1850)

In die Zeit des Wechsels O'Etzels vom Staatsdienst in die Privatwirtschaft fiel auch die Gründung seiner Familie, die mit der Hochzeit am 20.09.1807 vollzogen wurde, und zwar *in Tornow* (Wikipedia abgerufen 20.12.2023) oder richtiger *zu Tornow bei Potsdam* (PRIESDORFF 1937). Der Bezug zu Potsdam bestätigt sich durch die Herkunft der Braut aus der ehem. jüdischen Familie Itzig, die auf der Tornow-Halbinsel eine Lohgerberei (Lage auf Abb. 7), wegen der Nationalität des Vorgängers auch weiterhin Englische Lederfabrik genannt, seit 1772 betrieb. Ab dem 02.08.1799⁹ stand sie in der Regie von Elias Daniel Itzig (1755-1818), aus dessen kinderreichen Familie die jüngste Tochter Luise Adelaide (1789-1866) die Braut O'Etzels war. Wohl alle Familienmitglieder konvertierten nach und nach zum christlichen Glauben und änderten ihren Nachnamen damit in Hitzig um, so auch Adelaide schon vor der Heirat. Die Herkunft von Adelaide aus dem kapitalistischen Hause bedeutete offensichtlich auch eine nicht unbedeutende Mitgift (ETZEL, von 1852, S. 229). Darüber hinaus war die geistige Lebendigkeit im Sinne der Aufklärung für die Familie bemerkenswert. So ist bekannt, dass Adelbert von Chamisso (1781-1838) und im Jahre 1807 E.T.A. Hoffmann (1776-1822) Gäste der Familie auf dem Tornow waren (GIERSBERG & SCHENDEL, 1984, S. 130). Über Julius Eduard Hitzig (1780-1849), einem Bruder der Braut, liefen die Kontakte von E.T.A. Hoffmann, die sich seit 1803 kannten (Wikipedia). Offensichtlich entwarf E.T.A. Hoffmann in der Zeit seines Potsdamer Aufenthaltes am 02.08.1807 zusammen mit Julius Eduard, der ja Jurist war, ein Stellengesuch und darin wurde auch O'Etzel erwähnt.¹⁰

⁸ BRASS (1843: Chronik Berlin und Potsdam, S.76) gab Poststraße 4 an.

⁹ Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, October 1799, S. 350.

¹⁰ Staatsbibliothek Bamberg Signatur: Misc.70 (84, 1).

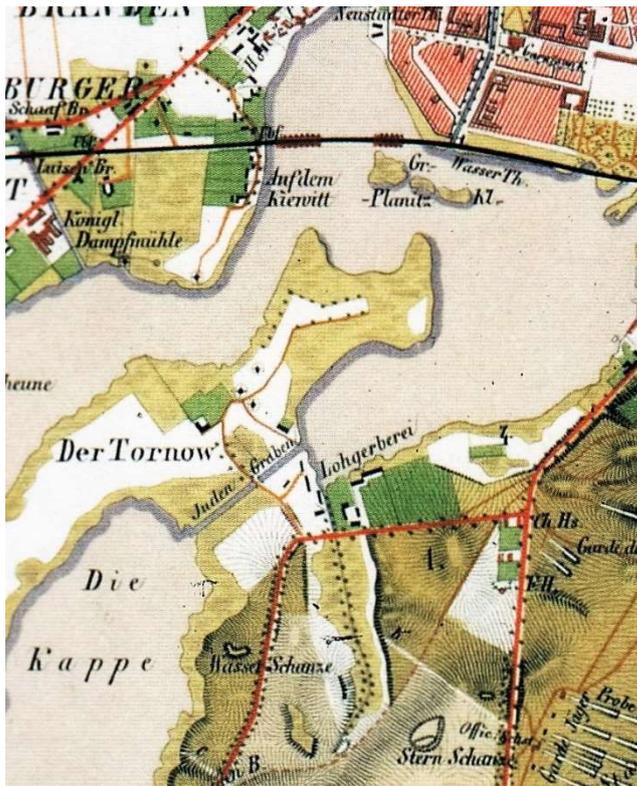


Abb. 7
Lage der Lohgerberei auf dem Tornow
(Plan von Potsdam nebst Umgegend nach
der Originalaufnahme der topographischen
Abtheilung des großen Generalstabes vom
Jahre 1848)

Außerdem wurde Hoffmanns Aufenthalt in der Lederfabrik in der mystischen Erzählung *Der Elementargeist* verarbeitet: *An dem Wellengeplätscher eines nahen Gewässer und an dem Heulen der Hunde gewahrten wir übrigens, daß wir uns nicht ferne einer Lederfabrik befinden mußten, die bei Potsdam dicht an dem Strom gelegen ist* (HOFFMANN 1821 und diverse

Ausgaben). In der ältesten Ausgabe ist übrigens die Örtlichkeit Potsdam nur als P. angedeutet.

Diese Kontakte O'Etzels mit beiden Dichtern erweiterten sich ab 1808 in der Berliner Zeit zu einer Gruppe mit Friedrich de La Motte Fouqué (1777-1843), Ludwig Robert (1778-1832), Karl Wilhelm Salice-Contessa (1777-1825), Clemens Brentano (1778-1842) und Achim von Arnim (1781-1831) und es reifte der Gedanke für eine künftige Erhebung gegen die französischen Unterdrücker (ETZEL, von 1852, S. 232), die auch schon praktisch mit Ausbau eines Fechtbodens sowie einer Schwimmanstalt, Gründung eines Schießvereins (ETZEL, von 1852, S. 233) zusammen mit Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), Heinrich v. Vietinghoff als Militär (1787-1852), Winkler, Friedrich Friesen (1784-1814), und dem späteren Entwickler der Signalanlage der optischen Telegrafie dem Geheimen Postrat Carl Philipp Heinrich Pistor (1778-1847) (ETZEL, von 1852, S. 232) vorbereitet wurde. Außerdem spielte die körperliche Ertüchtigung durch Beteiligung an der Jahnschen Turnbewegung eine immer größere Rolle. Diese sich dann auf ganz Preußen ausbreitenden Vorbereitungen haben dann auch dazu beigetragen, dass die Befreiungskriege gegen die napoleonische Besatzung erfolgreich waren. (siehe Kapitel 2 Militärische Laufbahn)

Die Ehe der O'Etzels war glücklich, das zeigt sich auch in der Anzahl der Kinder, nämlich 8 (die hier nicht im Detail beschrieben werden können: Geburtsjahre siehe Chronologische Auflistung am Ende dieses Beitrages), nur der älteste Sohn (1808-1888), der wie der Vater unter den Vornamen Franz August getauft, sei hier etwas ausführlicher erwähnt. Er war auch Militär, wie die Mehrzahl der Söhne, hat die meiste Anerkennung gefunden, war ab Oktober 1848 zur Wahrnehmung der Leitung der optischen Telegrafie abkommandiert, war auch Freimaurer und hat es bis zum General gebracht. Vor allem hat er höchstwahrscheinlich biographische Daten seines Vaters publiziert, auf die im vorliegenden Beitrag Bezug genommen werden kann (ETZEL, von 1852, ETZEL, F.A. von et al. 1867, ETZEL, F.A., von et al. 1875 u.a.).

Nach Abschluss der Befreiungskriege und kurzem Aufenthalt in Berlin war Hauptmann O'Etzel 1816-1820 bei trigonometrischen Arbeiten in Koblenz eingesetzt und deswegen mit Familie nach Koblenz umgezogen, nur der älteste, gleichnamige Sohn blieb zur Schulausbildung in Berlin. O'Etzel

integrierte sich auch in das dortige kulturelle Leben, beteiligte sich an der Gründung einer Theatergruppe und gab ein halbes Jahr lang an einem Gymnasium Geographie- und Naturkundeunterricht (ETZEL, von 1852, S. 245).

Weil die trigonometrischen Arbeiten 1821 schon weit nach Osten ins Brandenburgische fortgeschritten waren, bot es sich an, wieder nach Berlin zurückzuziehen. Zudem übernahm er an der dortigen Kriegsschule den Lehrstuhl für Terrainlehre und Militärgeographie (BEYRER 1995, S. 182). Wohnhaft war er ab 1822 in der Lindenstr.³¹¹ und später Wilhelmstr. 62¹², bis er 1827 das von Georg Christian Unger (1743-1799) (WENDLAND 2002, S. 133) in der ersten Hälfte des Jahres 1775 fertiggestellte, sehr repräsentative Gebäude Leipziger Str. 45 (Abb. 8) mit 122 Fuß Fassadenlänge für 57.000 Thaler erwerben konnte (ERMAN 1927, S. 93).

Dieses Haus war sehr geräumig, so dass er Teile davon vermieten oder seinen eigenen Kindern Wohnungen darin anbieten konnte. Dieses Bärsches Haus genannte Gebäude galt als eines der schönsten Privathäuser Berlins (NICOLAI 1786, S. 187). Erst mit dem Hauskauf und zusätzlich durch Befürwortung durch Berliner Bürger erlangte O'Etzel das Bürger- und Wahlrecht der Stadt Berlin (ETZEL, von 1852, S. 254). Das Gebäude hatte dazu noch eine für die Freimaurer interessante Vorgeschichte (siehe 3.2 Loge der Freimaurer).

Im Jahre 1847 zog der nun schon zum Generalmajor beförderte, aber gesundheitlich angeschlagene Telegrafendirektor samt *Telegraphen-Direktion und -Expedition* aus der Leipziger Straße 45 in die Krausenstraße 37. Der Architekt G.F.H. Hitzig (1811-1881), Sohn seines Schwagers Julius Eduard Hitzig, restaurierte nach v. Etzels Auszug das Gebäude Leipziger Str. im Jahre 1847 im Zusammenhang mit den durch den neuen Eigentümer Weinhändler Krause veranlassten Umbauten bis zur Krausenstraße. Dabei wurde die zunächst nur als Mezzanin vorhandene dritte Etage zur Etage normaler Höhe umgestaltet.¹³

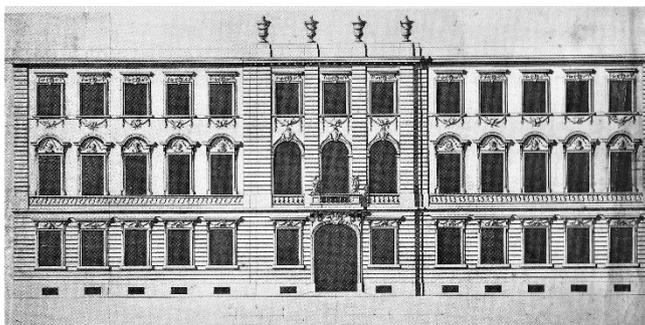


Abb. 8
Frontalansicht Leipziger Straße 45,
1774 bis Sommer 1775 erbaut von
G. Chr. Unger

2 Militärische Laufbahn O'Etzels (1810-1848)

Eingedenk des Frusts im Zusammenhang mit dem verwehrten Eintritt in die Laufbahn eines Festungsbauers hatte sich mit der Besetzung Preußens durch napoleonische Truppen im November 1806 eine ganz neue Situation ergeben. Es galt, die Besatzungsmacht wieder loszuwerden und an den dazu nötigen ideellen und physischen Vorbereitungen (siehe oben) war O'Etzel von Anfang an beteiligt. Als im Mai 1809 Ferdinand von Schill (1776-1809) mit seinem Freikorps des 2. Brandenburgischen Husarenregiments die Besatzer militärisch vertreiben wollte, war O'Etzel zur aktiven Teilnahme bereit. In einer Gruppe Freiwilliger versuchten sie, Schills schon abgezogene Einheit zu erreichen, kamen aber verspätet und schafften es wegen starker Gegenwehr nicht, bei Wittenberg die Elbe zu überqueren. Sie

¹¹ Haus- und General-Adressbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin, Ausgaben 1822-1825.

¹² Haus- und General-Adressbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin, Ausgabe 1826.

¹³ Allgemeine Bauzeitung Wien, März 1848, Beilage, Ephemeriden für das Baufach, S. 251.

kehrten zurück und, um nicht als potentielle Aufständige erkannt zu werden, schlichen sie sich einzeln und über verschiedene Stadttore nach Berlin zurück (ETZEL, von 1852, S. 233).

2.1 Befreiungskriege (1810-1815)

Aus den Resten der Schill-Truppe wurde das Brandenburgischen Ulanen-Regiment gebildet, dem O'Etzel nach Aufgabe seiner Apotheke im Jahre 1810 als Gemeiner beitrug (ETZEL F.A. von et al. 1867, S. 151). Hier wurde er am 06.02.1812 ohne Offiziersexamen zum *Seconde-Lieutenant* befördert (ETZEL F.A. von et al. 1867, S. 151), wobei die Schenkung der schon oben erwähnten väterlichen Sammlung von *Handlungsartikeln aus allen drei Naturreichen* an den Staat wohl begünstigend wirkte. Die Schenkung war nämlich in der entsprechenden Kabinettsorder vom 06.02.1812 lobend hervorgehoben worden. (ETZEL, von 1852, S. 235). Ansonsten war diese Zeit der militärischen Ausbildung gewidmet, besonders in theoretischer Hinsicht an der Berliner Kriegs-Schule.

Durch Losentscheid musste sich das Ulanen-Regiment O'Etzels nicht am Russland-Feldzug 1812 beteiligen und so war er – nach Seitenwechsel Preußens von der napoleonischen Armee zur Partnerschaft mit Russland – in der Heimat, als sich ab März 1813 die preußischen Freiwilligenverbände formierten. Legendar waren die Lützower Jäger. O'Etzel lehnte aber die Leitung einer Schwadron bei Lützow mit vorwiegend gebildeten Teilnehmern ab und blieb bei den Ulanen, einem normalen Truppenteil. O'Etzel fand es besser, wenn die Gebildeten auf die gesamte Truppe verteilt wären und dort einen positiven Einfluss ausüben könnten (ETZEL, von 1852, S. 236).

Zu Beginn des offen ausgebrochenen Befreiungskrieges war O'Etzel in Schlesien im Einsatz, wo er sich erstmals am 01.04.1813 bei Rauschwitz (jetzt Ruszowice) bewähren musste. Gleich nach Ende eines Waffenstillstandes (04.06. bis 16.08.1813) hat O'Etzel 13 französische Infanteristen gefangen genommen, die von einem Biwak aus auf einem Beutezug nach Lebensmitteln waren (ETZEL, von 1852, S. 236).

Nach dem Ende der Waffenruhe hatte O'Etzel zahlreiche Schlachten und Gefechte mitgemacht und mitgestaltet, die in seinen Beschreibungen in ihrer ganzen Brutalität nachzeichnet wurden. Am 16.10.1813 kämpfte er nahe Leipzig in Möckern und unmittelbar danach in Gohlis (ETZEL, von 1852, S. 239) und war so an dem Sieg bei der Völkerschlacht bei Leipzig am 18.10.1813 beteiligt. Danach mussten die flüchtenden napoleonischen Truppen verfolgt werden. Bei einem Gefecht in den Hörselbergen bei Eisenach wurde er am 26.10.1813 von einem Schuss gegen die Brust getroffen, der durch einen regendurchnässten Mantel, ein Kolett (Jackentyp) und eine Karte, die er als Anführer brauchte, zwar an Wirkung verlor, aber er fiel trotzdem in Ohnmacht. Nach Behandlung, auch mit Branntwein, erholte er sich bald und kämpfte weiter (ETZEL, von 1852, S. 240).

Nach dem Treffen in den Hörselbergen wurden die napoleonischen Truppen immer weiter nach Westen getrieben. Mit Jahreswechsel hatten die Verbündeten den Rhein überschritten. Durch eine Laune des Zufalls war O'Etzel an der Unterbrechung einer französischen Telegrafienlinie bei Metz beteiligt (ETZEL, von 1852, S.240), entweder der Linie zwischen Strasbourg—Paris oder der erst 1813 eingerichteten Verbindung zwischen Metz und Mainz (Abb. 9). Andere Quellen bezeugen die Betriebsfähigkeit der Linie Paris-Metz und die Unterbrechung der Linie Metz-Mainz bei Kreuznach Anfang Januar 1814 (SAUTTER 1901). Nach dem Sieg über Napoleon im März 1814 war der Betrieb der optischen Telegrafie in Frankreich sicher weitgehend zum Erliegen gekommen, ebenso nach dem endgültigen Sieg über den Aggressor im Juni 1815. Von der Linie Paris-Strasbourg sind sogar Details bekannt: die meisten Stationen wurden zerstört und auch die Gerätschaften entwendet.¹⁴ Die Wiedereinrichtung der Linie war dann mit hohem Aufwand verbunden.

O'Etzel ahnte damals bei seiner Beteiligung an der Zerstörung des optischen Telegrafen bei Metz nicht, dass er später einmal selbst in Preußen eine neue Methode der optischen Telegrafie entwickeln

¹⁴ Bayreuther Zeitung 20.10.1815.

und die Königlich-Preußische Optische Telegraphenlinie aufbauen und betreiben würde. Es war natürlich im Krieg ein probates Mittel, die für den Gegner vorteilhafte Nachrichtenübermittlung zu zerstören, zumal in diesem konkreten Fall bei Metz davor der Telegraf noch gesendet hatte, wie es an den Bewegungen der Indikatoren zu erkennen gewesen war. Am 18.03.1814 haben auch russische Einheiten bei Parillers einen anderen Telegraf zerstört, der zur Linie Paris-Lille gehörte.¹⁵

In der folgenden Zeit gelang es den Alliierten, die napoleonischen Truppen zurückzudrängen. O'Etzels hohes Engagement in dieser Zeit fand auch Anerkennung durch Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz. Grund dafür war, dass er sich bei einem Reitergefecht unweit des Dorfes La Chaussée östlich von Châlons (zwischen Metz und Paris gelegen) besonders tapfer gezeigt hatte. Aber der Vormarsch der Alliierten war nicht problemlos, denn sie mussten auch Rückschläge, besonders in der Champagne östlich von Paris, verkraften, wo O'Etzel an Kämpfen beteiligt war (z.B. Épernay und vor Châlons). Die Kampfzone verlagerte sich dann mehr nach Norden, und am 09.03.1814 war bei Laon (ca.100 km im NE von Paris) eine Schlacht, bei der sich deutlich der Sieg über Napoleon abzeichnete (ETZEL, von 1852. S. 242). O'Etzel machte hier durch Lokalkenntnisse und sein perfektes Französisch auf sich aufmerksam, sodass er vor dem Einmarsch nach Paris Ende März ins Hauptquartier der Blücherschen Armee kommandiert wurde (ETZEL, von 1852. S. 242). Wichtige Unterstützung erhielt er durch General Karl Freiherr von Müffling (1775-1851).

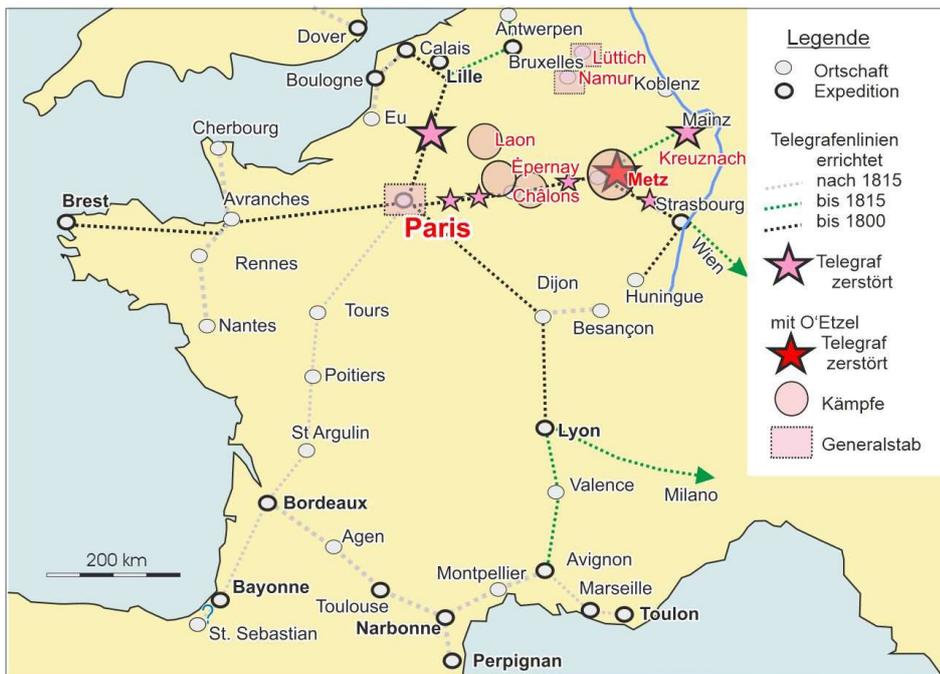


Abb. 9
Frankreichs Netz von optischen Telegraphenlinien 1814 mit Darstellung der Gebiete, wo O'Etzel bei den Befreiungskämpfen beteiligt war.

Die von v. Müffling initiierte Abordnung von O'Etzel in den Generalstab war bestimmend für seinen weiteren Lebensweg. Nach Napoleons Abdankung am 11.04.1814 und dessen Festsetzung auf der Insel Elba, schien das europäische Problem erst einmal gelöst zu sein. O'Etzel kehrte nach Berlin zurück, hatte dabei schon trigonometrische Messungen vorgenommen, für die der Generalstab unter Leitung von General v. Müffling verantwortlich zeichnete.

Mit Rückkehr von Napoleon aus Elba Anfang März 1815, dessen Marsch nach Paris durch Versäumnisse an der Telegraphenlinie Paris-Lyon unbehelligt verlief, mussten auch preußische Truppen erneut in Frankreich einrücken, und so kam O'Etzel wieder im Generalstab zum Einsatz, und zwar zunächst nach

¹⁵ ANONYMUS: Ueber die Unternehmungen des russisch-sächsischen Partegängerkorps unter den Befehlen des kaiserlich-russischen (jetzt *General-Lieutnants* und *General-Adjutanten*) Baron von Geismar, während des Feldzugs 1814 im nördlichen Frankreich, Fortsetzung. -- Z. für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1830, Band 20, H. 5, S. 189-211, hier S. 198.

Lüttich. Hier war er nicht nur Augenzeuge sondern Akteur gegen eine Revolte sächsischer Truppenteile. Er lenkte die Meuterer ab, damit die Leitung des Generalstabs, darunter auch Generalfeldmarschall Gerhard Lebrecht Fürst Blücher von Wahlstadt (1742-1819) und v. Müffling, durch die Hintertür ungehindert das Gebäude verlassen konnten. O'Etzel wurde dabei selbst durch Steinwurf so betäubt, dass er nur mit Hilfe anderer aus der Gefahrenzone gebracht werden konnte (ETZEL, von 1852, S. 243). Als Augenzeuge dieser Meuterei wurde O'Etzel von Blücher zur Berichterstattung zu Friedrich Wilhelm III. geschickt, der gerade in Wien weilte. O'Etzel blieb dort zehn Tage und fand bei seiner Rückkehr im Generalstab, der nach Namur umgesiedelt war, seine Beförderung zum Generalstabsoffizier vor (ETZEL, von 1852, S. 243). Und er hatte sich so beeilt, dass er an der Belle-Alliance-Schlacht (später Schlacht bei Waterloo genannt) am 18.06.1815 teilnehmen konnte und General-Feldmarschall August Neidhardt von Gneisenau (1760–1831) auf O'Etzel aufmerksam wurde¹⁶. Danach ging es wieder nach Paris, wo er noch einige Zeit als Platzmajor im Generalstab verblieb, um im Herbst 1815 nach Berlin zurückzukehren. Er hatte während der Befreiungskriege an 10 Schlachten, 16 Hauptgefechten und 52 Vorpostentreffen teilgenommen, so dass genug Grund war, ihm dafür den russischen St. Wladimir-Orden zu verleihen (ETZEL, von 1852, S. 244).

2.2 Nach den Befreiungskriegen

Zunächst standen nach den Befreiungskriegen für O'Etzel geodätische Arbeiten zur Vermessung des Rheinlandes von Koblenz aus im Vordergrund, für die der Generalstab verantwortlich war. Mit der Übersiedlung nach Berlin kamen die Lehrtätigkeit an der dortigen Kriegsschule und die Arbeiten an seinem Lehrbuch der Terrainlehre hinzu (O'ETZEL 1829 erste Auflage, 1834 zweite Auflage, v. ETZEL 1850 dritte Auflage, 1862 vierte¹⁷ Auflage), aus denen zu ersehen ist, dass der Autor auf eigenen in 25 Jahren gesammelten Geländebeobachtungen in Geographie und auch *Geognosie* aufbauen konnte.

Zu einem weiteren militärischen Feldeinsatz kam es erst 1831 bei der Sicherung der preußischen Ostgrenze im Zusammenhang mit dem Aufstand des polnischen Adels gegen die Annexion durch Russland und auch als Gordon gegen die Ausbreitung der Cholera von Westpreußen nach Brandenburg. Am 06.03.1831 wurde Oberst O'Etzel dafür in den Generalstab von v. Gneisenau als General-Quartiermeister nach Posen abgeordnet.¹⁸ Der an sich nicht leichte Dienst wurde durch die grassierende Pandemie zusätzlich beeinträchtigt, und als absoluten Tiefpunkt mussten die Beteiligten Gneisenaus Tod am 23.09.1831 miterleben. Dieser starb an Cholera, wie auch vier weitere von insgesamt 21 Generalstabsangehörigen. Unter dem Eindruck der Trauer wollte O'Etzel seinen Beitrag zur Würdigung der Verstorbenen leisten und lieferte dafür noch im Jahre 1831 in Posen den Entwurf für ein kleines Denkmal, das der Stecher H. Papin professionell gestaltete. Erste Hinweise auf diesen Beitrag O'Etzels zur Ehrung Gneisenaus fanden sich in einer Zusammenstellung der Drucke im Verein für die Geschichte Berlins (Abb. 10), während den eigentlichen Druck dankenswerterweise Dr. Frank Bauer als bester Kenner des Werdegangs von Gneisenau zur Verfügung stellte (Abb. 11). Von speziellem Interesse ist nun, dass der Stecher Papin in gleichem Zeitraum auch ein *Portrait d. Maj. F.A. O'Etzel* schuf (siehe oben S. 3), das aber noch nicht ausfindig gemacht werden konnte.

Augusto Comiti Neidh. de Gneisenau hic monumentum exiguum pietas suorum dignum historia posuit anno 1831. A. O'Etzel n. d. Natur entworfen Posen 1831. H. Papin gez. u. lith. Berlin 1832.

Abb. 10

Auflistung des Stichs in dem Verzeichnis des Vereins für die Geschichte Berlins

(aus ALFIERI, L. und GUIARD, H., 1881, Verzeichnis der Bücher-, Karten- und Bilder-Sammlung des Vereins für die Geschichte Berlins 1881, S. 187).

¹⁶ JÄHNS, M. (1877): Allgemeine deutsche Biographie, S. 402-403.

¹⁷ Unklar ist wer von den Söhnen überarbeitet hat: auf Deckblatt F.A. von Etzel, Generalmajor angegeben und Vorwort A. von Etzel unterzeichnet.

¹⁸ Militär-Wochenblatt 19.03.1831.

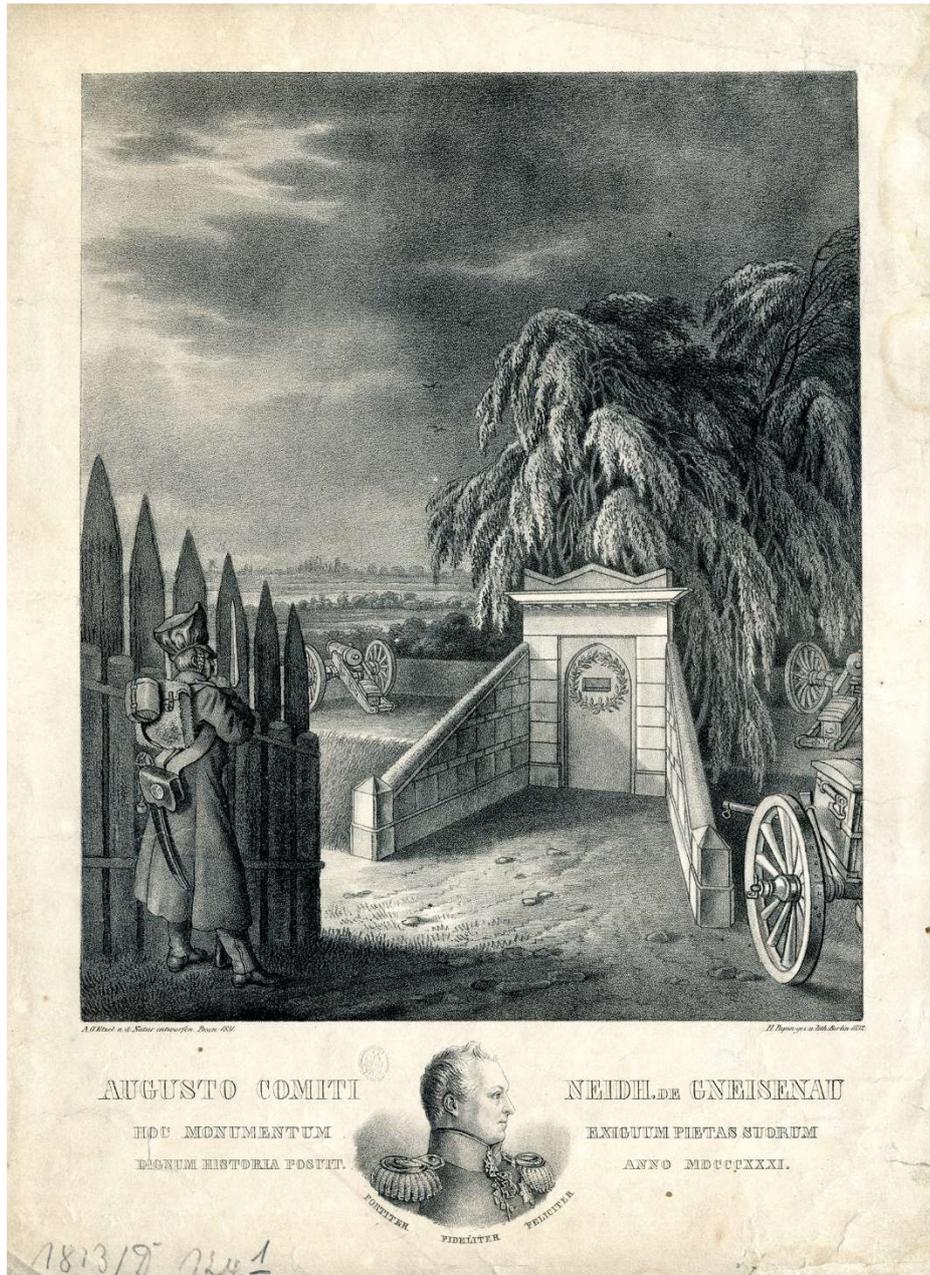


Abb. 11

Darstellung eines Ehrenmals für Gneisenau von H. Papin, gestochen nach einem der Natur entsprechenden Entwurf von O'Etzel (aus Archiv Dr. Frank Bauer)

Wie lange nach dem Ableben von Gneisenau im Posenschen O'Etzel seinen Dienst dort tun musste, bleibt ungeklärt, am wahrscheinlichsten ist ein Verbleib bis November 1831; am 03.12.1831 ist seine Anwesenheit in Berlin durch Besuch der Sitzung der geographischen Gesellschaft belegt.¹⁹

2.3 Verantwortlicher der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie (1832-1848)

Die Notwendigkeit der Herstellung einer schnellen Nachrichtenverbindung zwischen Berlin und der neuen Rheinprovinz ergab sich automatisch nach der Zuerkennung eines Teils des Rheinlandes an das Königreich Preußen gemäß Beschluss des Wiener Kongresses im Jahre 1815. Es wurde auch ein Versuch

¹⁹ Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 06.12.1831.

unternommen, die Nachrichtenübermittlung von Berlin zur neu gegründeten Rheinprovinz zu beschleunigen. Nämlich im Rahmen des Aufbaus eines Telegrafennetzes in Preußen hatte Major Carl Wilhelm von Oesfeld (1781-1843) als Generalstabsoffizier den Generalstab von der Notwendigkeit der Durchführung von Versuchen überzeugt und bekam von dessen Leiter, dem oben erwähnten v. Müffling, entsprechende Unterstützung. Dann überzeugte auch v. Müffling den Kriegsminister Hermann von Boyen (1771-1848) davon, so dass die Versuche im Juni 1819 beginnen konnten. Nach Ernennung von General Karl Georg von Hake (1768-1835) zum neuen Kriegsminister, v. Boyen war zurückgetreten, mussten auf dessen Weisung die Versuche abgebrochen werden (ARLT 2007, S. 12). Etwas später, im Jahre 1821 wollte für den Fall von kriegerischen Anfeindungen v. Müffling, gerade zum Chef des Generalstabs aufgestiegen, eine mobile Telegrafentruppe aufstellen, was aber auch am Veto des Kriegsministers scheiterte (ARLT 2007, S. 12). Über die jeweilige Telegrafentechnik gibt es kaum Angaben. Müffling stützte sich vermutlich auf das Shutterprinzip (Klappentelegraf) des schwedischen Dichters Abraham Niclas Edelcrantz (1754-1821), denn Ende der 1820er Jahre versuchte er diesen Signaltyp mit einer kleinen mobilen Truppe nochmals auszuprobieren. Er war aber dabei nicht sonderlich erfolgreich, denn 1833 musste sich seine Mobiltruppe wieder auflösen (ARLT 2007, S. 13), obwohl Friedrich Wilhelm III. in einem Schreiben vom 27.06.1832 noch deren Erhalt gefordert hatte.

O'Etzel hatte sicher keine Kenntnis von den Oesfeldschen Telegraferversuchen gehabt, denn er war zu der Zeit noch im Rheinland unterwegs. Es bleibt überhaupt unklar, ab wann sich O'Etzel mit der optischen Telegrafie beschäftigen konnte. Aber Kontakte unter den Fachleuten gab es. Denn mit Umzug O'Etzels nach Berlin im Jahre 1820 war seine Versetzung an den Großen Generalstab geknüpft (DROGGE 1984, S. 17), an dem von Oesfeld schon einige Zeit eingesetzt war, so dass sie einander auf jeden Fall kannten. Berührungspunkte gab es zwischen beiden auch in der Berliner Geographischen Gesellschaft. Sie waren beide, wie übrigens auch v. Müffling, an deren Gründung im Jahre 1828 beteiligt. Sie kannten sich also schon lange vor dem Baubeginn der preußischen Telegrafienlinie und hatten auch Kontakt zueinander. Denn es ist belegt, dass O'Etzel in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde auf der Sitzung am 03.12.1831 Geschenke von v. Oesfeld der Gesellschaft überreicht hat.²⁰ In der Geographischen Gesellschaft war auch der Geheime Postrat Carl Philipp Heinrich Pistor (1778 - 1847) aktiv, und der fühlte sich für die Entwicklung und den Bau der preußischen Telegrafienlinie, insbesondere der technischen Ausführung des Signalapparates, zuständig. Sein Postbezug ergab sich einmal aus seiner bei der Post begonnenen Ausbildung und aus seiner aktiven Beteiligung des Baus von Straßen für den Fernverkehr, damals mit Postkutschen betrieben. Er hat durch mit seinen eigenen Geräten sehr genau bestimmte Polhöhen an vielen Orten die genaue Ortsbestimmung des Straßenverlaufs ermöglicht.²¹ Schon 1813 (ERMAN 1927, S. 85) gründete er eine *Werkstatt für mathematische und optische Instrumente* in der Berliner Mauerstraße 34. Hier entstanden auch ab 1831 viele der für die Telegrafienstationen notwendigen *Fernröhre* (wie es damals hieß; je Station zwei, wenn nicht gar eines noch für die Reserve). Die Teile für die Signalanlagen aller 62 Stationen wurden allerdings in der Maschinenfabrik Freund in der Kasernenstraße 4 in Berlin unweit des Brandenburger Tores hergestellt. Werbewirksam stellte der Fabrikbesitzer eine Signalanlage in seiner Fabrik zur allgemeinen Besichtigung auf.²² Der Beginn von Pistors Engagements für die optische Telegrafie, lässt sich zumindest bis Dezember 1830 zurückverfolgen (HOLZMANN 1995, S. 128). Er wählte zu diesem Zeitpunkt das Prinzip des Signalapparates von Leutnant B.L. Watson mit den 3 Flügelpaaren (Indikatoren), das erst 1826 eingeführt worden war (BEAUCHAMP 2001, S. 13). Aber hiermit haben wir den ersten Hinweis auf eine aktive Beteiligung an der Vorbereitung der preußischen Telegrafienlinie, worüber im nächsten Abschnitt berichtet wird.

²⁰ Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung, Februar 1832, Sp. 59.

²¹ Kaiserlich privilegirter Reichs-Anzeiger: Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 15.06.1803.

²² Gemeinnützige Blätter zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung 09.10.1832.

2.3.1 Errichten der Telegrafienlinie

2.3.1.1 Vorbereiten

Nach langer Verzögerung bequeme sich endlich Kriegsminister v. Hake Ende 1829, den neuerlichen Vorstoß v. Müfflings zur Planung einer Telegrafienlinie nicht mehr zu blockieren (BEYRER 1995, S. 179), und so wurde zum Einreichen von Vorschlägen aufgefordert. Aus den daraufhin einsetzenden Aktivitäten brachte die Denkschrift von Pistor vom Dezember 1830 (DROGGE 1984, S. 7/8) die Grundlage für die Planung von Telegrafienlinien durch Preußen. Er arbeitete vermutlich schon seit Anfang 1830 daran und schlug insgesamt drei Linien vor, eine nach Königsberg, eine nach Breslau und eine nach Düsseldorf, aber der letztgenannten, räumte er die allerhöchste Priorität ein. Diese Bevorzugung der Linie nach Westen war politisch notwendig, denn die Pariser Julirevolution hatte ins Rheinland übergegriffen und zu *tumultuarischen Unruhen*²³ geführt, die durch den Mangel an Salz deutlich verschärft wurden.²⁴ Am 22.09.1830 wurde vom Außenminister Christian Günther v. Bernsdorff (1769-1835) und Kriegsminister v. Hake dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840) die von Pistor mit technischen Details (Nutzung des Prinzips der Signalanlage von Watson) erweiterte Planung vorgestellt. Die Zeit drängte, denn im Rheinland waren wieder mögliche Volksaufstände zu befürchten und man glaubte, mit einer schnelleren Telekommunikation diesen besser begegnen zu können. Die Dringlichkeit war also erkannt, so wurde schon nach drei Wochen, am 16.10.1831, per Kabinettsorder eine Immediat-Kommission zum Aufbau der Telegrafienlinie mit General-Leutnant Wilhelm Johann Krauseneck (1775-1850), seit 1829 Chef des Großen Generalstabes, als Leiter und unter anderen mit möglicher Beteiligung von O'Etzel, gebildet (BEYRER 1995, S. 180).

Aber es ist nicht belegt, ob O'Etzel auch wirklich schon zu diesem Zeitpunkt eingeschaltet war. Dem widersprechen das oben angeführte Engagement von O'Etzel noch 1831 in Posen im Zusammenhang mit der Ehrung von Gneisenau. Außerdem sollten die preußischen Truppen bis Klärung der politischen Frage dort vor Ort bleiben, um auch das Ausbreiten der Cholera nach Westen zu verhindern. So wissen wir nicht, wann sich O'Etzel seiner zukünftig wichtigsten Aufgabe, der Errichtung der optischen Telegrafienlinie, widmen konnte. Manche geben auch an, dass er erst 1832 der Kommission beigetreten ist (ETZEL, von 1852, S. 247). Es fällt zudem auf, dass Friedrich Wilhelm III. sehr unzufrieden war mit dem Fortgang der entsprechenden Vorbereitungen der Immediat-Kommission. So beschwerte er sich in einem Brief vom 27.06.1832 an v. Krauseneck darüber, dass er von der Immediat-Kommission noch keine Ergebnisse erhalten habe. Wegen der Dringlichkeit ernannte er v. Krauseneck zum Präses der Kommission (DROGGE 1982, S. 20) und knüpfte daran die Erwartung, dass die Planung der Telegrafienlinie nach Coblenz nun forciert würde und noch bis Ende des Jahres ein Teil der Linie errichtet sei.

Das Prinzip der preußischen optischen Telegrafie wurde offensichtlich vor allem durch O'Etzel, aber in enger Kooperation mit Pistor, entwickelt. Letzterer war für die Mechanik des Signalapparates, und auch für die *Fernröhre* verantwortlich. Und man kann davon ausgehen, dass Pistor seit dem Jahre 1830 damit befasst war, dessen Ergebnis seine Denkschrift Ende 1830 war. Für O'Etzel fehlen für diese Zeit Hinweise auf Arbeiten an der optischen Telegrafie. Diese sind erst seit seiner Rückkehr vom Einsatz im Posenschen ab Dezember 1831 denkbar. Wer von beiden die Idee von der Nutzung des Flügeltelegrafen von Watson hatte, ist nicht bekannt, Pistor ist aber wegen seines zeitlichen Vorsprungs eher als Ideengeber vorstellbar. Der englische Flügeltelegraf wurde als Signalgeber ohne bedeutende Änderungen übernommen, aber die Indizierung der Signale war deutlich erweitert worden. Während Watson nur 999 Signalstellungen nutzte,²⁵ war der preußische Telegraf durch Einführung der kombinierten Zahlzeichen für 4096 Signalstellungen eingerichtet (PAECH et al. 2021). Ohne Mitwirkung von O'Etzel dabei ist das nicht denkbar. Er stand aber wahrscheinlich erst ab Anfang 1832 dafür zur Verfügung. Das Wörterbuch

²³ KLIEWER, E. (1963): Die Juli-Revolution und das Rheinland, – S. 96.

²⁴ BROPHY, J. M. (2007): Popular culture and the public sphere in the Rhinland. – 298 Seiten. hier S. 146.

²⁵ Lieutenant Watson's Telegraph. – *Mechanic's Magazine* 24.11.1827, S. 294 ff. hier S. 298.

ist allein durch ihn zusammengestellt worden (ETZEL, von 1852, S. 247). Der Arbeitsaufwand dafür war enorm, wobei keine Details darüber bekannt sind. Von dem eigentlichen Wörterbuch für die offiziellen telegrafischen Depeschen ist bisher kein Exemplar gefunden worden. Diese Wörterbücher waren streng geheim, ihr Besitz auf die Leitung der preußischen optischen Telegrafie (Oberbeamten) beschränkt und so nur wenige Exemplare (unter 10) notwendig. Zudem war für den Informationsaustausch der Telegrafisten (Unterbeamte) untereinander ein Wörterbuch *Classe 5.2 Wörterbuch für die Telegraphisten-Correspondenz* mit knapp über 2000 Signalen auf 37 Seiten ausgearbeitet worden, das auf allen Stationen vorhanden sein musste. Von den 62 Druckbroschüren ist das aus der Station 28 (Ausschnitte in Abb. 12) erhalten geblieben. Wegen der Dringlichkeit und der wenigen zur Verfügung stehenden Zeit war O'Etzel, sicher ab Ende 1831 nach Rückkehr aus Posen, erst einmal mit diesem Wörterbuch für die Telegrafisten beschäftigt. Nach einem Jahr war ein Entwurf zusammengestellt, der bei den ersten Übungen zwischen den Stationen in Berlin und Magdeburg vor Weihnachten 1832 zur Verfügung stand. Angestrebt war natürlich auch bei der preußischen Telegrafie, die Information möglichst schnell, also mit wenigen Signalen zu übermitteln. Je mehr Information mit einem Signal zu übermitteln war, desto schneller war die Depesche *übermacht*. Nach Prioritäten geordnet wurden zunächst möglichst Sätze, dann Wörter und zuletzt Silben/ Buchstaben/ Zahlen zum Chiffrieren herangezogen, die nach Wortgruppen (Abb. 12, rechts oben in *Uebersicht des Inhalts* abzuleiten) und in sich alphabetisch angeordnet sind. Dadurch war es möglich, mit einem Wörterbuch sowohl zu chiffrieren als auch zu dechiffrieren. Die an sich zunächst unübersichtlich wirkende Unterscheidung von einfachen und kombinierten Zahlzeichen vereinfacht aber das Deciffrieren nicht unerheblich.

In den bisher ausgewerteten Unterlagen fanden sich keine Hinweise, weswegen bei der zuletzt mit größter Eile erzwungenen Einrichtung der preußischen Telegrafienlinie nicht auf das seit fast 40 Jahren funktionierende Telegrafensystem der Franzosen zurückgegriffen wurde. Es wäre viel einfacher gewesen, die Hardware der Franzosen zu übernehmen, allerdings die Zusammenstellung des Wörterbuches hätte dann auch viel Aufwand bedeutet. Es war politisch sicher undenkbar, das System des ehemaligen Feindes zu übernehmen. Es hätte wie eine Niederlage des preußischen Geistes gewertet werden können und so kam nur eine Neuentwicklung eines preußischen Telegrafiersystems infrage.

Man kann davon ausgehen, dass das Prinzip dieses sicherlich für die Telegrafistenkorrespondenz in der Signalanzahl reduzierte Wörterbuch auch für die Zusammenstellung des amtlichen preußischen Wörterbuches angewendet worden war. Dessen Fertigstellung war nicht so dringend, denn die ersten offiziellen Depeschen liefen erst anlässlich der Herbstmanöver im September 1833 von Magdeburg nach Berlin. Man kann sich auch vorstellen, dass der Probetrieb für Verbesserungen des Wörterbuches genutzt wurde. Dafür sprechen die handschriftlichen Nachträge in dem Telegrafistenwörterbuch (Abb. 12). Auch ist nicht endgültig geklärt, ob zur sicheren Geheimhaltung mehrere Versionen des amtlichen Wörterbuches für die preußische Telegrafie zusammengestellt werden mussten. Klar ist auf jeden Fall, dass telegrafische Depeschen für den internationalen Informationsaustausch mittels eines besonderen Wörterbuches übermittelt wurden. Hofrat Wustrow war mit dessen Ausarbeitung im August 1834 beschäftigt, erst die Buchstaben C und D lägen in Listen vor²⁶ und am 24.10.1834 waren sie dann aber den preußischen Gesandtschaften schon übergeben.²⁷ Außerdem war im Jahre 1835 zumindest daran gedacht, für das Innenministerium und die politische Polizei besondere Chiffres einzuführen.²⁸

Eine für O'Etzel mit erheblichem Zeitaufwand verbundene Aufgabe war auch die Aufstellung des Telegrafisten-Korps (ETZEL, von 1852, S. 247), immerhin etwa 170 Personen aus dem versorgungsberechtigten Militärstande, von denen natürlich keiner über Telegrafiererfahrung verfügte. Die Anwerbung

²⁶ GStA PK III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB.01.03 Kurier-Depeschen-- und Chiffrierdienst durch preußische Gesandtschaften im Westen, Sign. Rep Acta Depeschen- und Chiffrierbüro Nr. 137.

²⁷ GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB Nr. 136.

²⁸ LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Bl. 21.

musste aber nicht mit einem Male für die Gesamtlinie erfolgen, denn die zunächst erbaute Strecke von Berlin bis in die Börde westlich von Magdeburg benötigte zum Probetrieb Anfang 1833 nur etwa 40 Telegrafisten. Während der Bau der Stationen in der zeitgenössischen Presse hinreichend Beachtung fand, blieb die Suche nach dem Personal unkommentiert. Das ist verständlich, denn im Gegensatz zur Errichtung der Telegrafienstationen im Freien fanden die Personalgespräche in unzugänglichen Räumlichkeiten statt. Voraussetzung für die Bewerbung waren Zugehörigkeit zum Militärstand mit dem Status von Versorgungs- und Anstellungsberechtigung, aber auch untadelige Vergangenheit, orthographische und mathematische Grundkenntnisse. Die Oberbeamten des Telegrafisten-Korps (Inspektoren und Oberinspektoren) bekamen eine Daueranstellung und dazu eine deutlich bessere Vergütung als die Unterbeamten. Diese waren die eigentlichen Telegrafisten und sie erhielten zudem nur befristete Anstellungen für ein Jahr mit vierteljährlicher Kündigungsmöglichkeit. Erst nach 10 Jahren wurden die Stellen entfristet, und das nur bei tadelloser Beurteilung ihrer Telegrafierpraxis.

Diese Klassenunterschiede im Telegrafien-Corps wurden auch von einigen Unterbeamten bemängelt. So schreibt der Telegrafist Fusch von der Station 30 am 01.01.1834 seinen Frust in Gedichtform nieder:

Von der gleichen Telegrafienstation 30 am Hungerberg gibt es eine Neujahrsansprache (Kopf des Bogens dekorativ: *Glück und Segen ins neue Jahr, Station 30, Hungerberg, 1. Januar 1834*), die einem ANONYMUS zugeschrieben wird. Aber Datum, Herkunft, Inhalt und dem o.a. Gedicht ähnelnder Schreibstil machen es sehr wahrscheinlich, dass es auch ein Werk des Telegrafisten Fusch ist:

[...] *Erfüllt von froher Hoffnung und erlegen
Auch Ihnen aus der weiten Ferne hier
Ein Wort des Wunsches zuzurufen wage
Aus dem Gewühl des Lebens, aus der Mitte
Wohltollender und edlem Menschen plötzlich
In eine öde Einsamkeit versetzt
Da ist die Brust so voll und fühlt den Drang
Das auszuströmen, was sie bewegt [...]*²⁹

Natürlich interessiert nun, ob die Anfang 1834 geäußerten Bemühungen von Untertelegrafist Fusch in der Station 30, vom Hungerberg wegzukommen, erfolgreich waren. Offensichtlich hatte O'Etzel Verständnis dafür, denn ein Obertelegrafist H. Fusch ist von 1838 an der Station 1 in Berlin und ab 1848 bis 1850 im Direktionsbureau als Inspektionsassistent, Registrator u. Kanzlei-Sekretair Dorotheenstr. 11³⁰ eingesetzt (BLUMHAGEL und DROPE 2011, S. 121), also sogar über die Zeit des Direktoriats von v. Etzel hinaus.

Solche kritischen Stimmen zum Einsatz in der preußischen optischen Telegrafie waren aber die Ausnahme. Positive Einschätzungen überwogen, wie auch in dem Gedicht *Hört Leute was ich Euch singen will* von dem Telegrafisten Crutius, vermutlich Mitte der 1830er Jahre:

*Pistor so wird nur der Künstler genannt,
Der Praxefor der diese Maschine erfand.
Sie ist es welche dein Häuschen [darliehe?],
Von ferner Länder Depesche zu ziehe.*

*Der König von Preußen fand dieses so schön,
Und ließ sogleich diese Linie entstehe,
Wo Häußchen an Häußchen sich reiht [?] Land,
durchziehet nun [?] den [?].*

*Auch ist Major O'Etzel vom General-Staab Direktor,
der commandiert die Telegraphisten und die Inspector,
Er ist mit dem Telegraphieren sehr [gewand?],
und [liehet?] den Fleiße sehr thätig die Hand.³¹*

Die Attraktivität der optischen Telegrafie wird am besten in der Anzahl von Bewerbern für eine Mitarbeit widerspiegelt. Der Zulauf war so hoch, dass O'Etzel Mitte 1834, noch nicht zum Telegrafendirektor ernannt, öffentlich bekannt machte, dass die Telegrafisten-Stellen alle besetzt seien:

Die Staatszeitung enthält folgende *Bekanntmachung*: *Auf höheren Befehl macht die unterzeichnete Direction bekannt, daß sämtliche Stellen bei der königl. Telegraphenlinie zwischen Berlin und Coblenz besetzt, auch so viele Expektanten notirt sind, daß sich jetzt noch meldende Individuen in mehreren Jahren auf keine Anstellung rechnen können. Die Gerüchte von einer Erweiterung der Linie sind völlig unbegründet. Fernere Angaben mit Gesuchen um Anstellung können also nicht berücksichtigt werden. Berlin, den 5. Juli. 1834 O'Etzel, Major im Generalstabe etc.*³²

²⁹ Museumsstiftung Post und Telekommunikation, 1834, 01.01., Inventarnummer: 4.2014.779 (abgerufen 26.11.2023).

³⁰ Adreß-Kalender für die königl. Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam für das Jahr 1849, S. 31.

³¹ Museumstiftung Post und Telekommunikation, Archivalie Inventarnummer:4.2012.488 (abgerufen 25.11.2023).

³² Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 10.07.1834, S. 1; Kölnische Zeitung 14.07.1834; Coblenzer Anzeiger, Nummer 56, 15.07.1834.

Für einen regulären Betrieb einer solch politisch sensiblen, und so zerstreut agierenden Einheit, wie es das Telegrafisten-Korps darstellte, waren im Vorfeld auch eine feste Struktur und vor allem spezielle Instruktionen auszuarbeiten. Was die hierarchische Struktur anbelangt, agierte O'Etzel als Vertreter des Großen Generalstabs von Anfang an mit den meisten Weisungsbefugnissen, 1832 firmierte er in den Schriftstücken noch als *Major O'Etzel vom Großen Generalstabe* und manchmal, so im Mai 1833, als Telegrafendirektor. Unklar ist dabei, ob das nicht vorauseilender Gehorsam war. In einem Schreiben vom 07.05.1833 hatte Ingenieur-Hauptmann Heinrich v. Mühlbach (1795-1848), Garnison-Baudirektor der VIII. Armee-Corps, nach Beauftragung mit dem Bau der Telegrafestationen in der Rheinprovinz, um eine Offene Order gebeten, weil er aus 18-jähriger Erfahrung wüsste, dass Baumaßnahmen ohne eine solche Order schwierig in gebotener Eile durchzuführen seien.³³ Und andere Quellen weisen auf die eigentliche Ernennung zum Telegrafendirektor im Februar 1835 hin (HERBARTH 1978, S. 48 mit Bezug auf KORELLA 1969, S. 18; DROGGE 1984, S. 17; ARLT 2007, S. 19).

Detaillierte Arbeitsanweisungen liegen in zwei Instruktionen (siehe INSTRUCTION) vor, unterteilt in Erklärung und Behandlung des Signalapparates im ersten *Abschnitt*, und Anweisung für das eigentliche Telegraphieren im zweiten *Abschnitt*. Die Autorenschaft dazu ist nicht vermerkt, aber es kann als sicher gelten, dass O'Etzel für die Zusammenstellung verantwortlich war. Zudem fehlt eine Angabe zum Jahr der Herausgabe. In der Literatur wird 1835 für möglich gehalten (KORELLA 1966, S. 332). Wahrscheinlicher dürfte aber 1834 sein. Damit würden diese Vorlagen der INSTRUCTIONEN bei der ersten *Übermachung* von telegrafischen Depeschen im September 1833 anlässlich der Herbstmanöver bei Magdeburg noch nicht zur Verfügung gestanden haben. Das bestätigt sich auch: An diesem militärischen Manöver war der Herzog von Cambridge als Beobachter dabei.³⁴ Er besuchte danach im Oktober 1833 die Station 23 (damals hannoversches Gebiet) und dieser Besuch wurde als Beispiel einer Chiffre in der INSTRUCTION Abschnitt 2, S. 63 genutzt. Das ist zumindest ein Hinweis darauf, dass die INSTRUCTIONEN erst nach 1833 gedruckt worden waren.

Seit Beginn des Probetriebes an der Königlich-Preußischen Optischen Telegraphenlinie Ende 1832 gab es auch Überlegungen, welche Maßnahmen bei Regelverstößen der Telegrafisten zu ergreifen sind. Die Verhandlungen darüber liefen zwischen Generalstab und Kriegsministerium, und O'Etzel war da sicherlich involviert. Zunächst gab es Bedenken, *ob es für angemessen zu erachten, oder nicht mit manigfachen Inkonvenienzen verbunden sein möchte, dem Telegraphen-Corps den Militair-Gerichtsstand beizulegen, da die Stationsbeamten nur auf 1 Jahr mit 3monatiger Kündigung angenommen werden*. Es soll deren persönlicher Gerichtsstand also nicht geändert werden, aber interne disziplinarische Maßnahmen durchaus möglich sein.³⁵ Die endgültige Regelung brauchte seine Zeit, denn erst am 28.10.1837 stimmte der König in einem Schreiben an den Kriegsminister dieser zu:

Ich bin mit ihren Vorschlägen zur Regulierung der Verhältnisse des Telegraphen Corps einverstanden und genehmige die Bestimmungen, daß bei den Corps nur versorgungs- oder anstellungsbe-rechtigte Militärpersonen angenommen werden, daß die Pensionierung nach den Vorschriften des Civil-Pensions-Reglements erfolgt, daß die Vorgesetzten im Wege der Disziplin Geldbußen und Stubenarrest gegen ihre Untergebenen vorgeschlagenermaßen verhängen dürfen, daß das Personal des Telegraphen Corps in strafrechtlichem Verhältnis dem Militär Gerichtsstande unterworfen ist, und die Erkenntnisse durch Spruch- Kommissionen, wobei auch ein höherer Beamter des Telegra-phen Corps als Mitglied zugezogen werden kann, abgefasst werden, dass die Kompetenz dem jetzi-gen Militärgericht zusteht, welches sich ein dem Angeschuldigten an einem Orte oder demselben zunächst befindet, daß aber, wenn verschiedene Militärgerichte an dem Orte sind, wo die Unters-uchung einzuleiten ist, unter ihnen das Garnison Gericht und sodann das Corps Gericht die Präven-tion hat, daß das General-Auditorionat in diesen Sachen die zweite Instanz bildet, und daß endlich die Erkenntnisse gegen permanente Beamte des Corps, welche auf Kassation laufen, dem Kriegs-Ministerium zur Bestätigung einzureichen sind. Ich beauftrage sie, diese meine Ordre durch die

³³ LHA Ko Best. 403 Nr. 8793. Bl. 5 und 6.

³⁴ Börsen-Halle, Hamburgische Abendzeitung 14.09.1833.

³⁵ GRÄFF, H. (Ed.)(1836): Verordnungen, welche in den Kamptz'schen Jahrbüchern für die Preußische Gesetzgebung enthal-ten sind, 8. Band, S. 141.

Gesetz Sammlung zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und genehmige im Übrigen das mir vorgelegte, hierbei zu zurückfolgende Reglement für das Telegraphen Corps, wegen dessen Ausführung Sie das weitere zu veranlassen haben.

*Berlin, den 28ten Oktober 1837
gez. Friedrich Wilhelm³⁶*

Interessant ist bei den disziplinarischen Maßnahmen, dass die eingenommenen Bußgelder dem Telegrafisten-Korps gutgeschrieben wurden, aber auch der Stubenarrest war etwas Pikantes, er befreite aber nicht von dem Telegrafierdienst.

2.3.1.2 Bauphase

Besonders hohen Einsatz musste O'Etzel bei der Errichtung der Telegrafstationen zeigen. Mit dem allerhöchsten Spezialbefehl vom 21.07.1832 galt es, die Baumaßnahmen mit der Ermittlung der Standorte sofort in Angriff zu nehmen, wozu O'Etzel namentlich beauftragt wurde. Unklar bleibt weiterhin, warum es im genannten Spezialbefehl zunächst um die Strecke von Magdeburg aus nach Westen ging und nicht um den Abschnitt von Berlin nach Westen, wo aber im gleichen Jahr noch begonnen wurde. Hierüber existiert die Offene Order für O'Etzel vom Innen- und Finanz-Ministern an die königliche Regierung in Magdeburg (PAECH et al. 2021, S. 22). Nach Ausmitteln der Stationspunkte folgte sofort die Errichtung der Stationsgebäude, soweit nicht vorhandene Bauten genutzt werden konnten. Für das Baumaterial der neuen Gebäude wurden zur Minimierung der Transportkosten lokale Quellen genutzt. Für Brandenburg bedeutete das vor allem Fachwerk- bzw. Ziegelmauerbau. Die Errichtung bzw. Umbau der Gebäude einschließlich des Einbaus der Signalanlagen erledigten Einheiten des Ingenieur-Corps der einzelnen Militärbezirke. Der Signalmast stammte aus Wäldern in der Nähe der Stationen und die Einzelteile der Signalanlage wie Indikatoren, Kurbeln, Seile usw. mussten aus der Maschinenfabrik Freund in Berlin angeliefert werden. Das war alles ein ungeheurer logistischer Aufwand und so ist es bewundernswert, dass O'Etzel das für die Strecke von Berlin bis Magdeburg mit 14 Stationen in weniger als einem halben Jahr geschafft hatte. Noch vor Weihnachten 1832 konnte schon mit dem Einüben der Telegrafisten begonnen werden. Sicher hatte der spätere Telegrafendirektor von vielen Seiten Unterstützung, und die ihm viele Vollmachten erteilende Offene Order war auch förderlich, aber ohne außergewöhnliches Engagement von O'Etzel wäre es nicht so erfolgreich gewesen.

Für den Streckenabschnitt von Berlin bis Magdeburg sind die Baumaßnahmen zur Errichtung der optischen Telegraflinie schon in PAECH et al. (2021, S. 22ff.) ausführlich behandelt worden, so dass hier darauf verzichtet werden kann. Aber in einem Punkt sind die Autoren zu korrigieren, nämlich in der Lage des Behelfstelegraf-Station 0 in Berlin auf dem Privathaus von O'Etzel (PAECH et al. 2021, S. 30). Der Schattenwurf auf der Abb. 13 hat zu einer Fehlinterpretation (PAECH et al. 2021) verleitet, die hier korrigiert werden soll. Der Behelfstelegraf stand auf O'Etzels Haus Nr. 45, das in der südlichen Häuserfront der Leipziger Straße gelegen war (Abb. 14).

³⁶ GStA PK; I. HA. Rep.100 Ministerium des königlichen Hauses, Nr. 431.



Abb.13

Leipziger Straße, südliche Häuserfront, um 1835 (Schatten falsch gezeichnet), Nr. 45 ist zweites Gebäude von vorn mit Behelfstelegrafen der Station 0 (Aquarell von ZIELKE. P., um 1835, aus KUNTZE, Friedrich F. A.: Das Alte Berlin, Berlin 1938, S. 114, nach DROGGE 1984, S.19)

Als Vergleich die Frontansicht Leipziger Str. 45 (siehe Abb. 8)

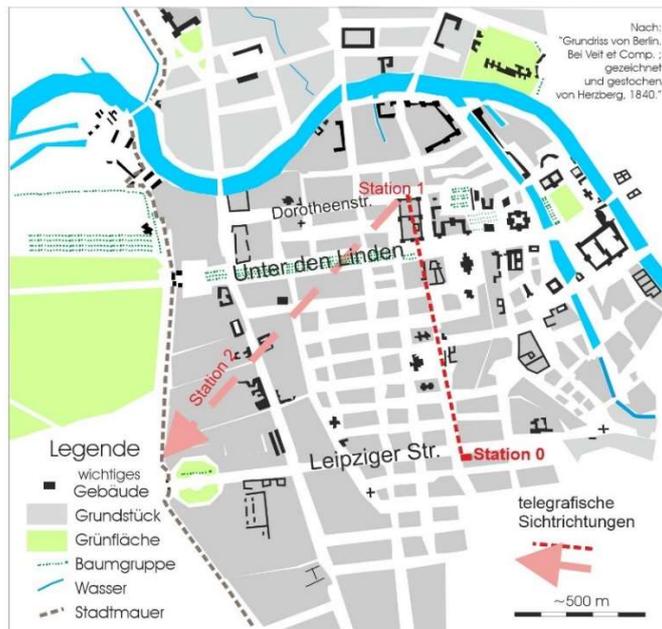
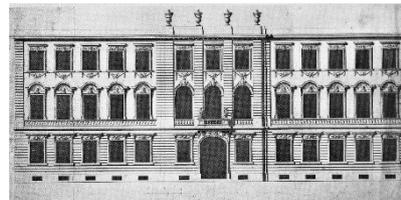


Abb. 14

Lageplan von Berlin etwa 1833 mit eingezeichneter Station 1 und Behelfsstation 0 in der Leipziger Straße 45

Die Notwendigkeit der Errichtung dieses kleinen Telegrafen (Jahresbericht 1835 in ANONYMUS 1888, S. 232) ergab sich durch die hartnäckige Weigerung des Direktors der Sternwarte, aus den der Telegrafie zugesprochenen Räumlichkeiten im oberen Stockwerk des Turmes der Sternwarte auszuziehen. Sie wurden von der Sternwarte gar nicht gebraucht, denn sie dienten nur zur Aufbewahrung von alten Globen.³⁷ Um die Arbeitsfähigkeit der ersten Station der *Königlich. Preußischen optischen Telegraphenlinie* zu ermöglichen, stellte O'Etzel eine gerade freigezogene Wohnung in der oberen Etage seines Privathauses in der Leipziger Straße 45 für die Telegrafie zur Verfügung und erlaubte die Montage eines kleinen Telegrafen (weniger als 5 m hoch gegenüber sonst üblichen mindestens 6,30 m) mit Arbeitsplattform auf dem Dachfirst. Er diente zur schnellen Kommunikation mit der Hauptstation in der

³⁷ BBWA Acta Observatorium zu Berlin 1825 -1835, Sign. Vol. Ia, Bl. 85.

Dorotheenstraße (Abb. 14). Dieses Provisorium war dann drei Jahre lang einschränkend für den Telegrafieralltag, denn erst kurz vor Weihnachten 1835 befolgte der Direktor der Sternwarte den am 09.12.1835 ausgesprochenen Befehl zum Auszug.³⁸

Der Weiterbau der Telegrafienlinie ab Magdeburg nach Westen im Jahre 1833 erfolgte auch dank des Engagements von O'Etzel zügig, obwohl sich einige Institutionen auch schlecht informiert fühlten. Als sich in Koblenz *Ingenieur-Hauptmann Garnison Baudirector des 8. Armeecorps* v. Mühlbach im Mai 1833 um eine Offene Order (siehe oben) kümmerte, zeigten sich einige Verantwortliche verwundert, dass sie keine Information über den Bau der Telegrafienlinie erhalten hätten.³⁹ v. Mühlbach erhielt dann wohl keine Offene Order, aber der Stationsbau erfolgte trotzdem ohne Verzug, so dass im November 1833 das Werk vollbracht war. Am 26.11.1833 machte O'Etzel auf der Rückreise nach Berlin Station in Paderborn.⁴⁰ Man kann davon ausgehen, dass das der Abschluss seiner über sechs Monate sich erstreckenden Feldarbeit war.

Abgesehen von kleineren Restarbeiten hatte sich die Linie funktionstüchtig gezeigt. Nur wenig war nachzubessern. Die Station 61 jenseits des Rheins auf dem Koblenzer Schloss musste gleich Mitte 1834 zusätzlich gebaut werden. Zwischen den Stationen 24 und 25 mit einem Abstand von 21,7 km befürchtete O'Etzel schon in seinem Abschlussbericht vom 1834 (ANONYMUS 1888, S. 229) wetterbedingte Verzögerungen bei der Nachrichtenübermittlung, die dann dort auch am *öftersten* eintraten.⁴¹ So war O'Etzel am 14.03.1839 gezwungen, einen Antrag zum Bau einer zusätzlichen Station auf braunschweigischem Gebiet zu stellen, was auch die Erhöhung des Etats um zwei weitere Telegrafistenposten, d.h. mehr Geld, bedeutete. Um dieses Geld musste der Telegrafendirektor dann weiterkämpfen, bis aus Saarlouis erst am 10.06.1842 von Friedrich Wilhelm III. die Gelder bewilligt wurden⁴² und die Station 24a errichtet werden konnte. Um wirklich den optimalen Punkt für die neue Station zu finden, ließ O'Etzel während der Wartezeit Telegrafien-Attrappen an verschiedenen Stellen zwischen den Stationen 24 und 25 errichten und dann stündlich testen, bis er den optimalen Standpunkt gefunden hatte (ANONYMUS 1888, S. 229). Ein weiteres Problem in der Anfangsphase des Telegrafienbetriebs war das Flimmern der Luft in der sommerlichen Mittagshitze an einigen Stationen (Stationen 5, 6, 8, 9, 15) (PAECH et al. 2021, S. 26), wodurch das Erkennen der Signalstellungen der Nachbarstation behindert wurde. Aber die oben geschilderten notwendigen, kleinen Nachbesserungen schmälern nicht das Verdienst O'Etzels, dass er Hervorragendes bei der Errichtung der Telegrafienlinie geschaffen hat. Trotz dieses Erfolgs hat er zudem weitsichtig sehr bald erkannt, dass die optische Telegrafie deutliche Nachteile gegenüber der sich gerade entwickelnden elektromagnetischen Telekommunikation hatte, für deren Einrichtung er sich später mit gleich hohem Elan einsetzte.

2.3.2 Betreiben der Telegrafienlinie

In der Bauzeit der Telegrafienstationen wurden schon die fertiggestellten Linienteile – zunächst für Übungszwecke – bereits ab Ende 1832 genutzt. Den Arbeitsablauf des Telegrafierens hatte O'Etzel beim Einüben des Personals und bei den ersten Übermachungen von telegrafischen Depeschen vorgegeben, aber dabei sicherlich auch präzisiert, so dass dann 1834, oder gar erst 1835, die beiden INSTRUCTIONEN mit sehr detaillierten Anweisungen als Vorlagen in jeder Station vorhanden waren und genutzt werden konnten. Er war sicherlich auch bei Priorisierung der telegrafischen Depeschen beteiligt mit *citissimo* = höchste Priorität, *cito* = wichtig und ohne Einstufung = bei freier Sendezeit zu übermitteln. Zugriff auf

³⁸ BBWA Acta Observatorium zu Berlin, Vol. III, Bl. 13.

³⁹ LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Bl. 1 bis 3.

⁴⁰ Paderbornsches Intelligenzblatt 30.11.1833, Beilage, S. 1793.

⁴¹ GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136.

⁴² GStA PK; I. HA Rep. 89, Nr. 29917, Bl. 33.

vorrangige Sendekapazität hatten offensichtlich alle Mitglieder der Königsfamilie, alle Ministerien und weitere staatliche Stellen. Es fand sich aber kein Beispiel, dass der König selbst als Absender zeichnete.

Für die Anleitung der Telegrafisten und das Betreiben der optischen Telegrafienlinie in Preußen waren die jährlichen Inspektionen sicher wichtige Höhepunkte. 1834 entstand dabei der Endbericht über die Errichtung der Gesamtlinie. Außerdem nutzte O'Etzel die Möglichkeit, im November dieses Jahres (KORELLA 1966, S. 332) nochmals die französische Linie zu besichtigen und kam zu dem Ergebnis, dass er nichts von dem französischen System in seine Linie übernehmen müsse (ETZEL, von 1852, S. 248; O'ETZEL 1834?). Bei der Inspektion im Jahre 1846 erlitt er auf der Rückreise von einer Inspektion einen Schlaganfall, war linksseitig gelähmt und längere Zeit ans Bett gefesselt (ETZEL, von 1852, S. 249/ 250). Auch von nicht-preußischen Zeitungen wurde ihm baldige Genesung gewünscht.⁴³ Trotz der deutlichen Einschränkungen wagte er sich im Folgejahr nochmals, aber letztmalig, bei kühlerer Witterung, nämlich ab 02.10.1847, auf Inspektionsreise (ETZEL, von 1852, S. 250).

Die optische Telegrafie war kurz vor Einführung der elektromagnetischen Telekommunikation ab Mitte März 1849 aus dem Kriegsministerium ausgegliedert und dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten unterstellt und als Staatstelegraf bald auch für die Nutzung zu privatem, aber gebührenpflichtigem Informationsaustausch freigegeben worden. Damit hatte die Telegrafien-Direktion unter dem Sohn Franz August von Etzels ganz neue Aufgaben zu lösen, die nach Umstellung auf elektromagnetischen Datenübermittlung ab Juli 1849 um die Abwicklung der alten Stationen der optischen Telegrafie deutlich erweitert wurden.

2.3.2.1 Probleme bei Beschaffung von Arbeitsräumen in Berlin

Mit Beginn des Probetriebes mussten auch Räumlichkeiten für die optische Telegrafie vorhanden sein, wie nun am Beispiel von Berlin gezeigt werden soll. O'Etzel hatte dabei sein Privathaus großzügig zur Verfügung gestellt, wie weit er bei der Beschaffung der anderen Räume beteiligt war, ist unbekannt. In Berlin war die Situation durch die fehlenden Räume nahe am Telegrafien – wie oben schon ausgeführt – besonders schwierig, da zudem mehrere zur Telegrafie notwendige Bereiche Innenräume benötigten: die Direktion, die Expedition für die Chiffrierer/ Dechiffrierer und dann auch für die Telegrafisten (Abb. 15). Ein besonderes Kapitel war die Inspektion I. Die Direktion agierte vermutlich zu Anfang gleich aus dem Wohnhaus O'Etzels in der Leipziger Straße 45, wo auch der Behelfstelegraf Station 0 installiert war. Nach dessen Abbau verblieb die Direktion dort, nur für das Jahr 1836 gibt es einen Hinweis⁴⁴, dass sie im Gebäude des Großen Generalstabs untergebracht war. 1842 war dann die Registratur der Direktion in der Wilhelmstraße 134 untergebracht. Mit Umzug O'Etzels 1847 in die Krausenstraße 37 siedelte die Direktion auch dorthin um, wohin der Obertelegrafist H. Fusch seinem Wunsche entsprechend nahe v. Etzels eingesetzt war. Zudem war dessen gleichnamiger Sohn ab Herbst 1848 vom Generalstab zum Direktor der Telegrafienlinie abgeordnet und arbeitete dort bis März 1850⁴⁵ im *Direktionsbureau*. Die Expedition war vor allem für das Chiffrieren und Dechiffrieren zuständig, sie hatte auch kein ortsständiges Domizil. Sie wechselte zwischen Räumen in der Alten Sternwarte und dem Wohnhaus in der Leipziger Straße 45.

Die Arbeitsräume für die O'Etzel unterstellten Inspektoren -- übrigens sind alle ihre Namen im Wörterbuch für die Telegrafisten mit eigenen Chiffren -- und Mitarbeiter der Inspektion I waren wohl jeweils in deren Berliner Wohnungen (militärische Dienstgrade alle a. D.): Premier Leutnant Friedrich Ludwig Wilhelm Oppermann (1832, später in Brandenburg); Leutnant von Seehausen (1835); Hauptmann A.

⁴³ Leipziger Zeitung 01.10. 1846, S. 5399.

⁴⁴ Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin, Potsdam und Charlottenburg 1836, S. 26/ 447.

⁴⁵ Adreß-Kalender für die königl. Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam, sowie Charlottenburg Ausgabe 136. 1850, S. 174.

Crüsemann (1837 als Oberinspektor versetzt); Premier Leutnant W. v. Löben (1836, 1840); Leutnant J.C.E. Adler (1841, 1847? 1848 verstorben?).

Mit Premier-Leutnant F. Winckler, arbeitete als Telegrafenspektor von Potsdam aus, er war in Potsdam wohnhaft 1842 Breite Straße 3b. 1843 und 1847 Schützenstraße, 1849 Charlottenstr. 60. Seine Inspektions-Sekretäre blieben in dieser Zeit in Berlin ansässig.

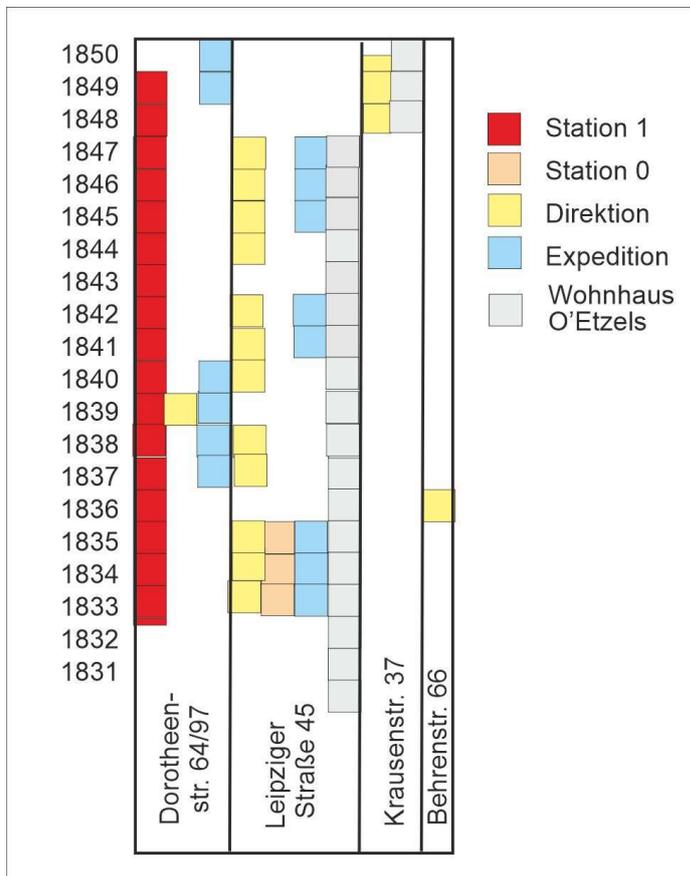


Abb. 15
Arbeitsstätten der optischen Telegrafie in Berlin (Daten meist aus Adressbüchern)

2.3.2.2 Beschwerden

Nicht selten waren die Sendeberechtigten der Meinung, dass ihre *wichtigen* Nachrichten zu langsam durchgewinkt wurden. Nach diesbezüglichen Beschwerden musste die Leitung der optischen Telegrafie, darunter hauptsächlich O'Etzel, die Ursache der verzögerten Zustellung immer erklären. Meist waren die wetterbedingten Sichtbehinderungen der Grund (PAECH et al. 2021, S. 43 ff.).

Hier sollen zwei andere Fälle beschrieben werden. Kurz nach dem Ausscheiden von O'Etzel aus der Telegrafie, war am 28.05.1848 dem Finanzministerium die Übertragungsdauer von Börsenmeldungen aus Köln nach Berlin zu lang. Die telegrafische Depesche war 17:00 Uhr in Köln aufgegeben worden und immerhin 22:00 Uhr schon beim Adressaten in Berlin, dem die Übertragung zu lang gedauert hatte. Die Telegrafienleitung konnte in ihrer Erklärung aber darauf verweisen, dass durch Einbruch der Dunkelheit die Übermittlung mittels optischen Telegrafens nur bis zur Station 4 bei Potsdam möglich war. Dass die Daten am gleichen Tage doch noch bis Berlin weitergeleitet werden konnten, hängt damit zusammen, dass die *galvanische* Versuchsstrecke zwischen Berlin und Potsdam schon in Betrieb war.⁴⁶ Die im Journal aufgezeichneten Chiffres mussten nur von der Telegrafienstation zum Bahnhof in

⁴⁶ GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136.

Potsdam gebracht werden, wo ein Zeigertelegraf mit einer Skala der optischen Telegrafie das sofortige Weitersenden der Börsenmeldungen ermöglichte. Noch schneller ging es wirklich nicht.

Ein besonderer Beschwerdefall ist aus Koblenz dokumentiert.⁴⁷ Eine *wichtige* telegrafische Depesche wurde am 15.08.1852 um 10:35 Uhr (Ortszeit) in einem Briefumschlag mit Bemerkung ‚sofort‘ einem Diener zur Mitnahme in die Telegrafestation übergeben, der in weniger als einer Viertelstunde zurückkam mit der Nachricht, dass die Depesche erst 14.00 Uhr verschickt werden könne. Es war bestes Sendewetter, darum begab sich der Versendende zur Klärung selbst dorthin. Als Erstes erhielt dieser dort die Information, dass im Sommer wegen des Flimmerns in der Luft der Telegrafierbetrieb zwischen 11:00 und 14:00 Uhr unterbrochen sei. Da aber die Übergabe vor 11:00 Uhr Ortszeit erfolgt war, wurde nachgehakt. Der diensthabende Telegrafist konnte nun aber darauf verweisen, dass für den Betrieb auf der ganzen Telegrafienlinie allein die Berliner Zeit gilt und nach dieser war es bei Übergabe schon nach 11:00 Uhr.

2.3.2.3 Besonderheiten während der Revolution 1848

Ein wichtiger Grund für die Errichtung der Telegrafienlinie bestand darin, bei Unruhen im eigenen Land schnellstmöglich dagegen vorgehen zu können. Bei der Juli-Revolution 1830 in Paris hatte man den Mangel an schnellem Informationsaustausch schmerzlich empfunden, als man dem Aufbegehren großer Teile der Bevölkerung auch in der Rheinprovinz – z. B. am 30.08.1830 in Aachen⁴⁸ – nicht optimal begegnen konnte. Mit der preußischen Telegrafienlinie waren aber ab 1834 die Voraussetzungen für eine schnelle Reaktion des Staates und theoretisch auch für die Geheimhaltung der Befehle geschaffen. Kein Externer konnte die Einzelsignale deuten, aber, wenn die Indikatoren in steter Bewegung waren, kam die Deutung dieser Aktivität fast automatisch: es ist wieder anderswo Revolution, durchaus keine abwegige Interpretation.

Während der Revolution 1848/ 1849 konnte man den Grund des pausenlosen Telegrafierens richtig deuten, man vermutete nämlich Unruhen. Die Bauern im Rheinland hatten dann nach einer Woche lebhafter Tätigkeit des Telegrafen den treffenden Spitznamen geprägt, sie nannten ihn *Verräter*.⁴⁹ F.A. v. Etzel war zwar formell in dieser Zeit noch Telegrafendirektor, aber wegen seiner durch den Schlaganfall bedingten Einschränkung hat er wohl nicht mehr eingegriffen und war im Mai 1848 endgültig in Pension gegangen⁵⁰. Aber wegen der neuen Ergebnisse zum Betrieb der Telegrafienlinie in Revolutionszeiten und weil diese teilweise noch in dessen Amtszeit vor sich gegangen waren, soll darüber berichtet werden.

Allein schon die Veröffentlichung von telegrafischen Depeschen mit etwas brisanterem Inhalt war zu dieser Zeit eine Besonderheit, aber auch – wie sich jetzt herausgestellt hat – die damit verbundenen Manipulationen. Diese ließen sich nur deswegen recht eindeutig ableiten, weil die Kölnische Zeitung zu dem Inhalt der telegraphierten Depeschen eigenwillige Zusätze in den Zeitungsmeldungen geliefert hat. Und diese gehen höchstwahrscheinlich auf Karl Heinrich Brüggemann (1810-1887) zurück, der seit 1845 Chef der Redaktion der Kölnischen Zeitung war. Dessen Vita passt gut zu den Eigenwilligkeiten bei der Veröffentlichung der Staats-Depeschen. Er war als Student durch flammende Reden auf dem Hambacher Fest Ende Mai 1832 aufgefallen, wurde deswegen nach Ersuchen Preußens dorthin ausgeliefert und 1836 zum Tode durch *Rädern!* verurteilt, unter Friedrich Wilhelm IV. begnadigt und fand 1845 bei der Kölnischen Zeitung Anstellung (PAECH 2022, S. 49), aber nicht lange. 1854 musste er nach Ultimatum durch die preußische Regierung wegen *Mangel an Maßhaltung* von der Zeitung entlassen werden (BRÜGGEMANN 1855, S. 78). Das Privileg einiger Zeitungen zur Veröffentlichung von staatlichen Depeschen hing mit Abmachungen zusammen, die O’Etzel mit ausgehandelt hatte.

O’Etzel hatte sich nämlich für eine besondere Art von telegrafischen Depeschen eingesetzt, Übersetzungen aus französischen Zeitungen, die in Berliner Zeitungen veröffentlicht werden sollten. Als

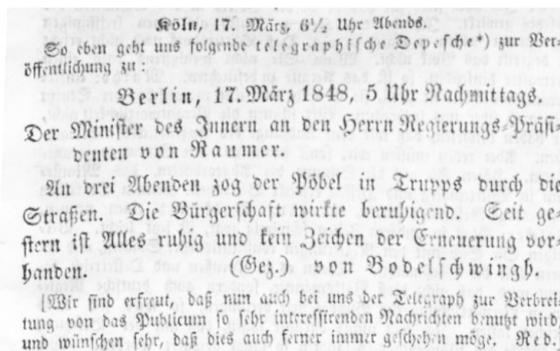
⁴⁷ LHA Ko Best. 403, Nr. 8793, Bl. 79-81.

⁴⁸ Düsseldorfer Zeitung 05.09.1830.

⁴⁹ Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 08.06.1848, S. 3.

⁵⁰ Militär-Wochenblatt 20.05.1848.

Gegenleistung sollten rheinländische Journale Berliner Zeitungsnachrichten bekommen. Am 10.03.1835 wandte sich der Kriegsminister Generalleutnant Job von Witzleben (1783-1837) an Friedrich Ancillon (1767-1837)⁵¹ im Außenministerium mit der Aufforderung, dass O'Etzel angewiesen werden sollte, interessante Zeitungsartikel zu senden, die nach Auswahl des Außenministeriums in Berlin veröffentlicht werden sollten.⁵² O'Etzel nahm sich der Sache an und sah in einem Schreiben vom 14.09.1838 dabei auch Folgendes positiv: *Am bedeutendsten würde aber der Vortheil sein den diese Einrichtung der Regierung im Betreff eines auf die rheinischen Zeitungen zu übenden Einflusses gewährleisten.*⁵³ In weiteren Dokumenten (siehe PAECH et al. 2021, S. 77 ff.) machte O'Etzel noch geltend, dass durch solche telegrafische Meldungen in Zeitungen das Ansehen der optischen Telegrafie gestärkt würde.⁵⁴ Die erste telegrafisch übermittelte Zeitungsmeldung stand dann am 30.07.1839 in der Königl. Privileg. Berlinischen Zeitung. Solch ein Beisatz *Mittelst telegraphischer Depesche hier eingetroffen* oder *Auf telegraphischem Wege* oder *Telegr. Depesche aus* oder als Überschrift *Telegraphische Nachrichten* | *durch den Telegraphen nach Berlin gelangt* war Hinweis auf Aktualität und zusätzlich attraktiv.

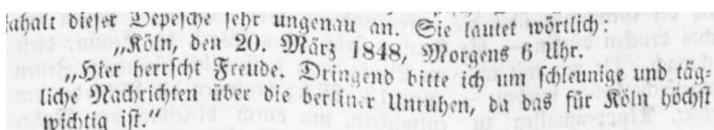


(Kölnische Zeitung 18. März 1848,
Zweite Ausgabe, S. 1, Sp. 1)

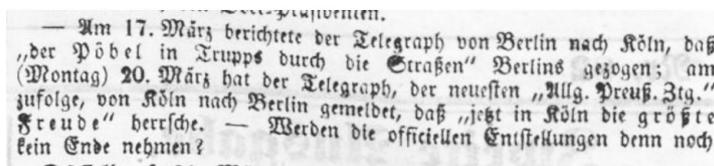
Abb. 16
Zeitungsausschnitte mit Angaben zu
während der Märzrevolution 1848 ge-
sendeten telegrafischen Depeschen

Berlin, 20. März. Nach einer so eben eingetroffenen telegraphischen Depesche herrscht jetzt in Köln die größte Freude.

(Allgemeine Preußische Staatszeitung, 21.03.1848, S.1)



(Kölnische Zeitung 23.03.1848, S.1, Sp.2)



(Kölnische Zeitung 22.03.1848, Zweite Ausgabe, S.2, Sp. 3)

Und nun zu Details der während der März-Revolution 1848 übermittelten Depeschen mit durch die Redaktion der Kölnischen Zeitung (höchstwahrscheinlich von Brüggemann) eingefügten Zusätzen (Abb.

16). Die erste Nachricht stammt vom Vorabend der Revolution aus Berlin: *An drei Abenden zog der Pöbel in Trupps durch die Straßen. Die Bürgerschaft wirkte beruhigend. Seit gestern ist alles ruhig und keine Zeichen der Erneuerung vorhanden* wurde in der Kölnischen Zeitung nicht gleich, sondern erst am nächsten Tag in die zweite Ausgabe gesetzt und artig belobt, bezeichnenderweise mit einem Wunsch

⁵¹ an sich Franzose, geborener Jean Pierre Frédéric.

⁵² GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie, III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136.

⁵³ LHA Ko Best. 403, Nr. 8793, Bl. 25, 26.

⁵⁴ LHA Ko Best. 403, Nr. 8793, Bl. 28.

abgeschlossen: *Wir sind erfreut, daß nun auch bei uns der Telegraph zur Verbreitung von das Publicum so sehr interessierenden Nachrichten benutzt wird, und wünschen sehr, daß das auch ferner immer geschehen möge, Red.* Dieser geäußerte Wunsch, auch in Zukunft Informationen zu erhalten, deutet auch gewisse Zweifel am Inhalt der Berliner Depesche dahingehend an, dass in Berlin keine *Anzeichen der Erneuerung* vorhanden seien. Und diese Zweifel waren nicht grundlos, denn in Berlin wusste der dortige Polizeipräsident schon am 17.03. vormittags, dass eine Revolution bevorstehe. Er hatte den die Depesche absendenden Innenminister darüber auch informiert (STEINMANN 1849, S.278), der danach die zur Beruhigung der Rheinländer gedachte Depesche abgesandt hatte, also eindeutig eine bewusste Falschmeldung.

Die Rückantwort des Regierungspräsidenten der Rhein-Provinz war in der Veröffentlichung⁵⁵ mit *In Köln herrscht größte Freude* auch arg zurechtgestutzt. Das Wort *größte* war zugeflickt, denn der volle Wortlaut der offiziellen am 20. 03. schon früh 6.00 Uhr⁵⁶ gesendeten Depesche war *Hier herrscht Freude. Dringend bitte ich um schleunige und tägliche Nachrichten über die Berliner Unruhen, da das für Köln höchst wichtig ist.* Sie zeigte, wie wenig die Falschmeldung die Gemüter in Köln beruhigt hatte. In der Kölnischen Zeitung vom 22.03.1848 steigerte sich deren Redaktion (sicher wieder Brüggemann) wegen der Kürzungen der Depesche zu einer richtigen Anklage *Werden die offiziellen Entstellungen denn noch kein Ende nehmen?* (Abb. 16). Wenn auch BRÜGGEMANN (1855) auf diese Details nicht eingegangen war, kann als sicher gelten, dass sie durch ihn verantwortet waren und zumindest zu seiner späteren ultimativen Entfernung aus der Redaktion beigetragen hatten. Damit hat sich der von O'Etzel angedeutete staatlicherseits mögliche Einfluss auf rheinische Zeitungen (siehe oben) mit für Brüggemann persönlich sehr tragischen Folgen auf makabre Weise bestätigt.

Den Vorteil des Einsatzes der schnellen Telegrafie versuchten aber auch die aufbegehrenden Volksmassen zu nutzen. Eine ziemlich offizielle Deputation aus der Rhein-Provinz wollte am 18.03.1848 vormittags bei einer erzwungenen Audienz vor Friedrich Wilhelm IV. die *Preßfreiheit* und das Patent der Einberufung des vereinigten Landtages durchsetzen und drohte: *melde der Telegraph aber nicht innerhalb vier Stunden die Gewährung der verlangten Concessionen, so haben die Rheinlande aufgehört, nicht deutsch, aber preußisch zu sein* (WOLFF 1854, S. 120).

Ob der Telegraf eine solche Nachricht wirklich nach Köln gesendet hatte, ist nicht belegt, aber er war tagsüber bis zum am Nachmittag des 18. März erzwungenen gewaltsamen Abbruch stetig in Bewegung gewesen. Diese Unterbrechung des Telegrafierbetriebes an der Station 1 in der Berliner Dorotheenstraße ist bisher kaum thematisiert worden. Über die revolutionären Ereignisse in der Berliner Innenstadt sind so viele Details berichtet worden, allerdings über die gewaltsame Außerdienststellung der Telegrafestation kaum. Aber eine zeitgenössische Kurzinformation über die Berliner Ereignisse in einer Provinz-Zeitung aus Hagen vom Nordrand des Ruhrgebietes berichtete doch darüber: *Bei der Revolution, als der Telegraph in Berlin zu arbeiten begann, stiegen 3 Studenten hinauf, schnitten die Stricke durch, nahmen die Fernröhre ab und meinten zu den Beamten. jetzt möchten sie sich die Augen ausgucken.*⁵⁷ Diese Einzelmeldung allein war aber nicht so überzeugend. In anderen Zeitungen dieser Zeit fanden sich bisher keine weiteren Angaben dazu.

Erst geraume Zeit später meldete sich Julius Rößler (??-1905),⁵⁸ dessen Vater 1848 in der Dorotheenstraße 88 einen Vorkostladen (z. B. Erbsen, Mehl im Angebot) nahe der Telegrafestation in Dorotheenstr. 97 betrieb. Julius Rößler war als Kind/ Jugendlicher Zeitzeuge der revolutionären Ereignisse in der Dorotheenstraße mit dem Turm der Alten Sternwarte, also unweit des Elternhauses. Erst Ende des 19. Jahrhunderts stellte Rößler seine Erinnerungen an das Jahr 1848 zusammen. 1898

⁵⁵ Allgemeine Preußische Zeitung, 21.03.1848, S. 1.

⁵⁶ Kölnische Zeitung 23.03.1848, S. 1.

⁵⁷ Hagener Kreisblatt und märkischer Hausfreund für Stadt und Land 25.03.1848.

⁵⁸ Keine weiteren Lebensdaten bekannt, nur 1900 als Testamentsvollstrecker genannt. Rößler war nach seinen Veröffentlichungen zu urteilen ein anerkannter Ortschronist.

übernahm *Der Bär* (Abb. 17) Teile davon und später sind in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte Berlin 1903⁵⁹ und sogar nach dem Tod des Autors Bezüge dazu im Jahre 1914 zu finden.⁶⁰

Auf dem turmartigen Gebäude des Königl. Marstalles in der Dorotheenstr. befand sich zu jener Zeit noch die Sternwarte und ein optischer Flügeltelegraph, welcher über Zehlendorf nach Potsdam ging. Nachdem der Telegraph schon den ganzen Tag seine Flügelarme gleichsam wie verzweifelt über dem Kopf zusammengeschlagen hatte, setzte ihn das Volk nun außer Thätigkeit und brachte dann das große Fernrohr nach dem anderen Gehause Nr. 87, wo es aus dem Bogenfenster gesteckt wurde und nun wie ein hervorragendes Kanonenrohr aussah. Das Volk handelte also noch mitten in der Vorbereitung zum Kampfe mit Humor und optischer Täuschung. Die Verteidigung der Barrikade war

Abb. 17

Aus Julius RÖBLER: Erinnerungen aus dem Jahre 1848, Bericht in *Deutsche Warte*, übernommen in *Der Bär Illustrierte Wochenschrift für vaterländische Geschichte* 11.06.1898, S. 287.

Nach den oben angeführten Quellen war die gewaltsame Unterbrechung des Betriebes der optischen Telegrafienlinie schon bald nach den vermutlich versehentlich abgegeben Schüssen auf dem Schlossplatz etwa 15.00 Uhr und den Rufen durch die Volksmassen *Verrat! Verrat!* bewirkt worden. Eine kleine Gruppe, wahrscheinlich Studenten, haben die Station auf dem Turme der alten Sternwarte besetzt, was ohne Einsatz von Waffengewalt möglich war, denn die Telegrafisten waren nicht bewaffnet. Diese Zwangspause des Telegrafierbetriebes erfolgte technisch durch Zerschneiden der Drahtseile als Verbindung von den Kurbeln im Telegrafierraum zu den außen angebrachten Indikatoren und durch Entwenden des Fernrohres, das zur Beobachtung des nächsten Telegrafen in Dahlem unbedingt erforderlich war. Die Revolutionskämpfe waren zu dieser Zeit noch nicht voll entbrannt. In der Vorbereitungszeit dazu, als mit dem Errichten der Barrikaden auch in der Dorotheenstr. begonnen und die als Wurfgeschoss gedachten Pflastersteine auf die Dachböden gehievt worden waren, gab es noch Einlagen für Humor. Das Fernrohr, das nicht ganz klein dimensioniert war, hat man in einem Bodenfenster des Hauses Dorotheenstr. 87 so schräg montiert, dass es wie ein Kanonenrohr wirkte. Die in der Beschreibung von Rößler aufgezeigten zahlreichen Details und die Übereinstimmung darin mit der als Humor gedachten Installierung des Fernrohres als scheinbares Kanonenrohr in der zeitgenössischen Zeitung wirken doch so authentisch, dass man davon ausgehen kann, dass die Telegrafienlinie durch Revolutionäre wirklich unterbrochen worden war. Wie lange danach der Telegraf nicht genutzt werden konnte, wissen wir nicht. Die erste Depesche nach der Unterbrechung ist für den 20.03.1848 (Abb. 16) früh um 6.00 Uhr belegt. Die gewaltsame Unterbrechung des Telegrafierbetriebes hatte an sich keine erheblichen Einschränkungen beim Telegrafieren, denn zwischen Berlin und Potsdam hatte sich die elektromagnetische Telegrafie

schon voll durchgesetzt und konnte 1848 während der Revolution problemlos eingesetzt werden, wie in Journalen auch schon berichtet wurde.⁶¹

Extrablatt
zur
Kölnischen Zeitung

Köln, Mittwoch, 22. März 1848, 3 ½ Nachmittags

So eben geht uns folgende telegraphische Depesche zur Veröffentlichung zu:

Nach einer so eben durchgehenden telegraphischen Depesche habe des Königs Majestät die National-Farben Deutschlands gestern angenommen, und sich in einer Proclamation, so wie auch mündlich dahin ausgesprochen, sich ohne Usurpation an Deutschlands Spitze zu stellen, um schleunigst die Einheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes zu wahren.

Seine Majestäten reiten unter lautem Jubel und unbeschreiblicher Huldigung des Volkes durch die Stadt, und ist in Berlin die Bewegung als besetzt zu betrachten.

Köln, 22. März 1848.

(ges.) Weigel, Inspections-Assistent

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Graf von Kamitz,
General-Lieutenant und erster Kommandant

Abb. 18

Nachzeichnung des Extrablattes der Kölnischen Zeitung vom 22.03.1848

Zum 22.03.1848 war in Berlin die Trauerfeier für die 183 zivilen Opfer der Revolution angesetzt und am

⁵⁹ Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 20. Jg., 1903, Nr.7, S. 80—82, Dorotheenstr. 88.

⁶⁰ RÖBLER, Julius (1914): *Alt-Berlinische Erinnerungen*. -- *Brandenburgica*, Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg und Berlin, XXII. Jahrgang, S. 1-9.

⁶¹ *Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung*, 27.03.1848.

Vortrag war schon klar, dass große Teile der Bevölkerung aller Schichten Berlins und dazu noch viele Delegationen aus anderen Städten Preußens den Helden der Revolution die letzte Ehre erweisen würden. Dieser Manifestation der revolutionären Ziele wollte das Königshaus entgegenwirken und es organisierte am 21.03.1848 ziemlich spontan eine Gegendemonstration, die mit den fast ausschließlich aus Prinzen und Generalen bestehenden Teilnehmern mit Friedrich Wilhelm IV. an der Spitze aber wenig repräsentativ ausfiel. Um deren Wirkung zu vergrößern, lief am Folgetag, also in Zeiten des Trauerzugs zur letzten Ruhestätte im Friedrichshain, ab 11.30 Uhr eine Depesche in Richtung Rheinprovinz, die in Köln diesmal sofort nach Empfang 15.30 Uhr in einem Extrablatt der Kölnischen Zeitung (Abb. 18) und nach Weiterleitung bis zur Endstation der Telegrafienlinie in Koblenz 16.30 Uhr in der Koblenzer Zeitung⁶² veröffentlicht wurde. Interessant ist hier, dass die Dechiffrierung der natürlich gleichen telegrafischen Signale zu einem Text geführt hat, der inhaltlich gleich ist, aber manche Signale wurden mit unterschiedlichen Worten wiedergegeben: für *unbeschreiblicher Huldigung* heißt in der anderen Ausgabe *unbeschreiblichem Enthusiasmus*. Diese Nachricht endete wieder beschwichtigend mit *Die Bewegung ist hiernach als beseitigt zu betrachten* in der anderen Ausführung war *in Berlin* noch hinzugesetzt.

2.3.3 Vorarbeiten und Einführung der elektromagnetischen Telegrafie

Trotz seines Erfolgs bei der optischen Telegrafie war O'Etzel schon sehr zeitig offen für noch effektivere Methoden der Informationsübermittlung. Er hatte sicher von derartigen Experimenten durch den Mathematiker, Statistiker, Astronomen, Geodäten, Elektrotechniker und Physiker Carl Friedrich Gauß (1777-1855) und den Physiker Wilhelm Eduard Weber (1804-1891) gehört, die sich ab 1833 in Göttingen auf eine Entfernung von über einem Kilometer mittels durch zwei Kupferdrähte gekoppelte Magnetometer mit Erfolg verständigten. Auch Versuche von Charles Wheatstone (1802-1875) und William Fothergill Cooke (1805-1879) in England werden ihm bekannt gewesen sein.

In seiner rührigen Art knüpfte O'Etzel viele Kontakte zu Fachleuten der Elektromagnetik, worüber nun berichtet werden soll. Er erhielt dabei auch Unterstützung von Alexander v. Humboldt. Sie kannten sich aus der gemeinsamen Zeit in Paris 1805 und hielten seitdem miteinander Kontakt. 1839 befürwortete Humboldt den Bau einer elektromagnetischen Versuchsstrecke als zukunftsweisende Art der Informationsübertragung mit aller Deutlichkeit (FEYERABEND 1933, S. 187).

So war O'Etzel schon im Sommer 1836 mit Fragen der elektromagnetischen Datenübertragung voll beschäftigt. Denn bei seiner fachkundigen Beurteilung des Apparates von Steinheil in München konnte er am 13.10.1837 an Krauseneck im Großen Generalstab schreiben

Meine Beschäftigung mit Versuchen zur Ausmittlung einer zweckdienlichen Anwendung der magnetischen und elektrischen Kräfte für den Telegraphengebrauch, wovon ich bereits im Lauf des vergangenen Sommers Ew. Exzellenz vorläufige Kunde zu geben die Ehre hatte, macht es mir doppelt wünschenswert, Alles kennen zu lernen, was andere darin tun (FEYERABEND 1933, S. 181).

1837 experimentierte er mit seinem Schiegersohn (verheiratet mit Tochter Luise seit 1830), dem Physiker Heinrich Wilhelm Dove (1803-1879) an einem elektromagnetischen Telegrafen (FEYERABEND 1933, S. 151). Diese Zusammenarbeit erbrachte offensichtlich eine funktionstüchtige Anlage, die im Mai 1838 im Instrumentensaal des Großen Generalstabes und dann auch beim Prinzen Carl in Kleingliencke über eine Entfernung von 100 m erfolgreich getestet wurde (FEYERABEND 1933, S. 183).

Um eine breitere Unterstützung bei der Einführung der Elektromagnetik zu erreichen, wendete sich O'Etzel am 16.10.1839 an den Innenminister Gustav Adolf v. Rochow (1792-1847): die neu in Preußen eingeführte Eisenbahn wird ihrer Schnelligkeit wegen sicher auch von den Kriminellen genutzt werden. Um sie bei einer Flucht dann doch verhaften zu können, würde sich die elektromagnetische Telegrafie bestens eignen. Der Innenminister brauchte fast ein Jahr, um dann aber abschlägig zu entscheiden.

⁶²WÜRTH, A. (1849): Album der Geschichte des Jahres 1848 in Europa. Aus den authentischen Quellen geschöpft. -- Zweite Auflage. 1100 Seiten, hier S. 942.

O'Etzel holte sich bei dem Hamburger *Mechanikus* Hannibal Moltrecht (1812-1882) als ausgewiesenen Fachmann Rat für Entwicklungsarbeiten, worüber ein umfangreicher Briefverkehr Zeugnis ablegt.⁶³ Moltrecht war längere Zeit während seiner Wanderjahre bei Steinheil in München und Anfang 1840 besorgte er in London einen Wheatstoneschen Telegrafen für die Aachener Eisenbahngesellschaft (ASCHOFF 1995, S. 236), so dass er über die beste Kenntnis zum aktuellen Stand der Entwicklung der elektromagnetischen Telegrafie verfügte. Damit begründete O'Etzel in seinem Schreiben vom 10.10.1840 an v. Krauseneck auch die Notwendigkeit einer Dienstreise nach Hamburg (FEYERABEND 1933, S. 196).

Bei den Bemühungen O'Etzels zur Entwicklung der elektromagnetischen Telegrafie in Preußen war bemerkenswert, dass er bei der Neuentwicklung auch dessen Passfähigkeit mit dem alten Übertragungssystem der optischen Telegrafie berücksichtigte, ganz besonders für die Übergangsphase. So schrieb er in einer Denkschrift am 13.05.1839, dass er einen Apparat entwickelt habe, der in der Zeichengebung mit der der optischen Telegrafie vergleichbar ist. Der Apparat sei so konstruiert, dass er ohne große Schwierigkeiten von den Telegrafisten zu behandeln sein wird, einen gehörigen Zeichenreichtum darbietet und leicht unserem bestehenden optischen Telegrafen angeschlossen werden kann (FEYERABEND 1933, S. 184).

Später, am 14.01.1841, erklärte O'Etzel: der Telegrafenapparat wurde so gebaut sein, dass ein Telegrafist – kein Physiker – ihn bedienen kann, dass die Zeichen dem Auge sichtbar dargestellt werden, zugleich eine Vorrichtung angebracht ist, mittelst welcher eine Kontrolle über die Richtigkeit der Zeichen durch die Maschine selbst geführt wird (FEYERABEND 1933, Anlage 16, S. 197-202, hier S. 198). Außerdem erhielt die Zeichenskala auch die kombinierten Zahlzeichen der optischen Telegrafie (Abb. 19).

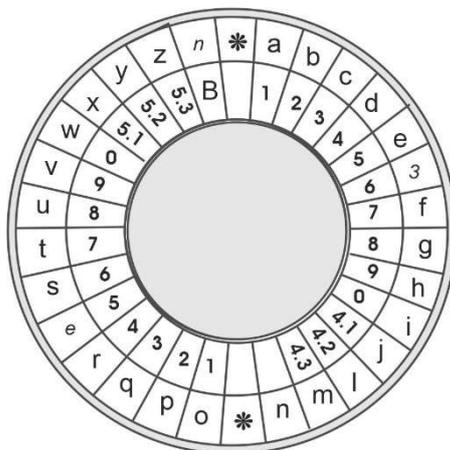


Abb. 19
Nachzeichnung des Ziffernblattes eines elektromagnetischen Zeigertelegrafen Preußens (nach MEISSNER 1849, dort Fig. 4)

Das Ergebnis der Bemühungen von O'Etzel zur höchstmöglichen Passfähigkeit der Systeme der optischen und der elektromagnetischen Telegrafie zeigt sich in dem Ziffernblatt des ersten preußischen Zeigertelegrafen, der auch die kombinierten Zahlzeichen 4.1 usw. der optischen Telegrafie enthält. Damit war die Möglichkeit geschaffen, eine telegrafische Depesche ohne zeitraubende Decodierung/ Codierung mit dem jeweils anderen System sofort weiterzuschicken, wie es am 28.05.1848 in Potsdam geschehen war (siehe oben). Das ermöglichte auch die reibungslose Weiterführung der Telegrafie ab Juli 1849, als neben der neu eingerichteten elektromagnetischen Linie der Abschnitt von Köln bis Koblenz noch über zwei Jahre bis Anfang Oktober 1852⁶⁴ optisch betrieben werden musste.

Bei der Einführung der elektromagnetischen Telegrafie in Preußen war die Versuchsstrecke Potsdam – Berlin für O'Etzel auch trotz einiger Behinderungen bei der Errichtung von besonderer Bedeutung. Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), dem technischen Fortschritt nach seiner Inthronisierung 1840

⁶³ Archiv für deutsche Postgeschichte 1982, S. 137-139.

⁶⁴ Düsseldorf Journal 14.10.1852.

weitaus stärker zugeneigt als sein Vater, hatte von der neuen Übertragungstechnik gehört und ließ sich im gleichen Jahr, am 08.10.1840, die neue Technik in seinem Park Sanssouci von dem vor einem Monat zum Oberst⁶⁵ beförderten O'Etzel vorführen (FEYERABEND 1933, S. 153). Der preußische König interessierte sich für die neue Methode und befahl einen schriftlichen Bericht darüber. Schon am 10.10.1840 informierte Oberst O'Etzel den Großen Generalstab über den Verlauf der Vorführung im Park Sanssouci und hängte das befohlene Promemoria gleich an (FEYERABEND 1933, S. 192-196). Hierin stellte er auch oberirdische und unterirdische Kabelverlegung in ihren Vor- und Nachteilen gegenüber.

Für eine unterirdische Variante konnte er schon auf Versuche hinweisen, bei denen die Kupferdrähte in gepressten Asphaltrohren gegen mechanische Beschädigungen gesichert und zudem isoliert waren. Und Asphalt war in Preußen erst ab 1837 bekannt, er kam im damals preußischen Gebiet, dem Val-de-Travers *im* Neuenburger Jura als Naturprodukt vor und musste über große Entfernung herantransportiert werden. Unter Friedrich Wilhelm IV. wurde er auch dann als Wegebelaag vor dem Schloss Sanssouci und sogar im Ehrenhof ausgewalzt (PAECH 2021, S. 52). Das alles weist darauf hin, dass O'Etzel für die damalige Zeit schon mit erstaunlichem Weitblick modernste Werkstoffe nutzte. Guttapercha, später zur Isolierung verwendet, war 1840 noch nicht im Einsatz.

Mit der Planung der elektromagnetischen Versuchsstrecke ging es dann zunächst recht zügig voran, am 30.10.1840 hakte der König nochmals nach, und O'Etzel nutzte diese Zeit für Absprachen mit Moltrecht. Es entstand ein Projektvorschlag, der am 14.01.1841 an den Generalstab ging: darin waren Kosten von 15.000 Thalern (mit einem Sicherheitsbetrag) und von Moltrecht gebaute Telegrafen mit einem Preis von 300 Thalern kalkuliert, sowie für die Leitungsdrähte aus Kupfer eine Freileitung vorgesehen. Wenn der Auftrag noch diesen Winter erteilt wird, kann die Versuchslinie in 8 Monaten errichtet werden, mahnte O'Etzel (FEYERABEND 1933, S. 197-202). Dieser Projektvorschlag war vom Generalstab am 22.01.1841 zur Genehmigung weitergereicht worden, am 04.02.1841 die Summe von 15.000 Thalern schon genehmigt⁶⁶ und am 11.02.1841 wurde der Generalstab per Kabinettsorder darüber informiert (FEYERABEND 1933, S.202). Am 12.02.1841 schrieb O'Etzel an Moltrecht, dass das Projekt genehmigt sei, nannte aber nur die Summe von 8000 Thalern und mahnte zum Stillschweigen, weil sonst die Hamburger Zeitungsschreiber zu zeitig darüber berichten könnten.⁶⁷ Das besorgten dann andere Zeitungen, so wurde in einer Frankfurter Zeitung recht ausführlich das Projekt vorgestellt.⁶⁸ Die Errichtung der elektromagnetischen Versuchsstrecke kam dann doch nicht so schnell zustande. O'Etzel erfuhr von den Schwierigkeiten von Telegrafen mit verbindenden Freileitungen, die bei hoher Luftfeuchtigkeit bzw. Regen wegen Energieverlustes nach den Erfahrungen von Wheatstone in England auftreten könnten. Um solche Einschränkungen zu vermeiden, sprach O'Etzel schon 1841 mit Krauseneck darüber und machte dann am 16.02.1842 einen neuen Vorschlag mit unterirdisch verlegten Kabeln, die in Eisenrohren geschützt werden sollten. Warum er seine Asphaltrohren nicht mehr nutzen wollte, ist nicht bekannt. Die Kosten für die Anlage der Versuchsstrecke erhöhten sich nun aber erheblich, nämlich auf das Doppelte. Am 04.03.1842 entschied Friedrich Wilhelm IV. darauf *unter den vorgetragenen Umständen mag die Anlegung einer elektromagnetischen Telegraphenlinie von Berlin nach Potsdam unterbleiben*. Davon erfuhr O'Etzel dann am 08.03.1842 (FEYERABEND 1933, S. 204).

Nach dieser Absage war zunächst O'Etzels Engagement für die Elektromagnetik abgebrochen. Wie in aller Welt gab es auch in Preußen weiterhin Verfechter der neuen Methode, hier vor allem der Berliner Uhrmacher Carl Gotthilf Ferdinand Leonhardt (1800-1848)⁶⁹. Dieser stellte am 26.10.1844 in einem Schreiben an das Kriegsministerium seinen *Typographen* vor, mit dem nun alle bisher hemmenden Schwierigkeiten in der Elektromagnetik beseitigt sein sollten. Er würde jetzt nur auf den Test auf der Strecke Berlin – Potsdam (sogar bis Sanssouci) warten (FEYERABEND 1933, S. 205). O'Etzel wurde zur

⁶⁵ Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 27.09.1840.

⁶⁶ GStA PK; I. HA Rep. 89, Nr. 29917, Bl. 24.

⁶⁷ Archiv für deutsche Postgeschichte 1982, S. 138.

⁶⁸ Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 01.04.1841, S. 737.

⁶⁹ Königlich privilegierte Berlinische Zeitung, Beilage 08.09.1848.

Begutachtung des Leonhardtschen Systems herangezogen und bescheinigte ihm höhere Qualität als dem Telegrafen von Wheatstone (FEYERABEND 1933, S. 123). Seinen eigenen mit Moltrecht entwickelten Telegrafen erwähnte er nicht, was am ehesten so zu deuten ist, dass ihm der Leonhardtsche wirklich besser erschien. Mit Kabinettsorder vom 02.10.1845 (FEYERABEND 1933, S. 124) begann die Errichtung der Freiluftleitungen für den elektromagnetischen Telegrafen zwischen Berlin und Potsdam mit veranschlagten Kosten von 25.000 Thalern. An sich waren unterirdische Kabel vorgesehen, dabei ergaben sich aber Komplikationen. Um die Arbeiten nicht zu sehr zu verzögern, wurden dann Freiluftleitungen gewählt, sogar aus Sicherheitsgründen zwei Drähte. Als sich dann aber herausstellte, dass die Erde auch für die elektrischen Ströme leitfähig ist, hat man das genutzt und die beiden Oberleitungen parallelgeschaltet (FEYERABEND 1933, S. 124). An unterirdischen Verbindungen wurde weiter experimentiert, aber ohne rechten Erfolg. Erst die Abkommandierung von Leutnant Werner Siemens (1816-1892) zur Dienstleistung in die Telegrafenkommision im Sommer 1847 brachte den Durchbruch. Es kam Guttapercha, eine durch Trocknen von Milchflüssigkeit eines malaysischen Baumes erzeugte Masse, zur Anwendung, wodurch die Drähte sicher isoliert werden konnten. Guttapercha ließ sich bei Erwärmen auf 50° in jede Form bringen, auch als dichten Film um Kupferleitungen. Werner Siemens hatte Guttapercha von seinem in London agierenden Bruder erhalten.

Diese o.a. Gutachtertätigkeit im Zusammenhang mit dem Antrag von F. Leonhardt Ende 1844 nutzte O'Etzel dazu, das Kriegsministerium von der Notwendigkeit zu überzeugen, die *Königliche Kommission zu Anstellung von Versuchen mit elektromagnetischen Telegraphen* zu gründen, deren Vorsitzender er dann wurde. Seinen Schwiegersohn Prof. Dove konnte er nachträglich auch noch hinzuziehen (FEYERABEND 1933, S. 123). Diese Kommission begleitete die Versuche an der oben beschriebenen Versuchsstrecke Berlin – Potsdam und holte sich Informationen über vielerlei Versuche zur Einführung der elektromagnetischen Telegrafie in Europa. So erhielten Werner Siemens und Dr. Kramer (1817-1885), ein Lehrer aus Nordhausen, am 26.01.1847 die Möglichkeit ihre Zeigertelegrafen vor dem Großen Generalstab in Berlin vorzuführen (EHRENBERG 1906, S. 29). Oberst v. Etzel sah in diesen Telegrafen eine deutliche Weiterentwicklung.⁷⁰

Die Königlich Preussische Kommission für elektromagnetische Telegraphen ist höheren Orts beauftragt worden, dergleichen
Apparate, behufs umfassender telegraphischer Korrespondenz auf
[1150 L] große Entfernungen,
 einer vergleichenden Prüfung zu unterwerfen. Diejenigen, welche Apparate der Art zur Konkurrenz stellen wollen, werden aufgefordert, sich, in portofreien Schreiben, bei dem Unterzeichneten zu melden und demnächst der Mittheilung der näheren Bedingungen entgegen zu sehen.
 Die Bestellung zur praktischen Prüfung völlig gebrauchsfähiger Apparate für mindestens drei Stationen (nicht bloßer Modelle) kann dann bis Ende Februars f. J. erfolgen.
 Berlin, den 20. November 1847.
 Der Vorsitzende der Kommission,
 von Etzel,
 General-Major und Direktor der Telegraphie.

Abb. 20
 Inserat zur Ausschreibung der Überprüfung gebrauchsfertiger elektromagnetischer Telegrafen ab März 1848 (Allgemeine Preussische Zeitung 06.12.1847), das später in anderen Zeitungen wiederholt wurde (z.B. Allgemeine Zeitung 14.02.1848)

⁷⁰ Verbesserung des Telegrafen, Band 1, GStA PK I. HA Rep. 120, D XIV 2 Nr. 16 Bd.

Ende 1847 rief die Kommission mit Zeitungsinserten zum Einreichen von gebrauchsfertigen elektromagnetischen Telegrafen auf (Abb. 20), um durch praktische Tests optimal geeignete Geräte auszuwählen. Diese Konkurrenz war dann durch die politischen Verhältnisse der März-Revolution beeinträchtigt. Einige der auswärtigen Teilnehmer zogen sich deswegen zurück. Der Abschlussbericht der Kommission war am 13.06.1848 verfasst und von allen noch verbliebenen Ausschussmitgliedern unterschrieben, auch von General-Major v. Etzel, der Anfang Mai seinen Abschied vom Militär bekommen,⁷¹ trotzdem aber noch die Verantwortung bis zum Ende wahrgenommen hatte. Bei der Prüfung (FEYERABEND 1933, S. 211-217) waren als Sieger hervorgegangen: Dr. Kramers Apparat, er wurde auf der Strecke Berlin – Aachen installiert, und die Zeiger-Telegrafen von Siemens für die Strecke Berlin- Frankfurt/Main, die wegen der Nationalversammlung in der dortigen Paulskirche vorrangig errichtet wurde. Interessant ist, dass bei der Ausschreibung auch schon ein Morse-Apparat getestet und für weitere Entwicklungen der Telegrafie als perspektiv eingestuft wurde. Der Bau der Strecken konnte dann nach der Kabinettsorder vom 24.07.1848 in Angriff genommen werden (FEYERABEND 1933, S. 218).

3 Persönlichkeit O'Etzel/ v. Etzels in Wissenschaft und Gesellschaft

Zusätzlich zu den bisher beschriebenen verdienstvollen Aktivitäten hat sich O'Etzel auch in anderen Gebieten hervorgetan.

3.1 Wissenschaft

In die Wissenschaft war O'Etzel nicht so ganz nach seinen eigenen Vorstellungen gekommen, seine Mutter sah in ihm als Bremerin zukünftig einen Kapitän, er selbst wollte Festungsbauer werden, wie oben schon ausgeführt ist. Trotzdem hat er sich in der Wissenschaft sehr engagiert. Im Nekrolog seines Sohnes (ETZEL, von 1852, S. 225) wird zwar behauptet: *Durch das praktische Treiben der Chemie während seiner Lehrjahre (Verf. zum Apotheker) war diese Wissenschaft mehr oder weniger zu seinem Lieblings- und Hauptstudium geworden* (ETZEL, von 1852, S. 225). Aber in seiner späteren wissenschaftlichen Entwicklung zeichnete sich eindeutig eine andere Disziplin ab, die Geowissenschaften im weitesten Sinne. Wie aus den hinterlassenen Veröffentlichungen (Literaturverzeichnis) zu ersehen ist, spielte die Geographie eine besondere Rolle. Er firmierte u.a. teilweise sogar als Geograph (ERMAN 1927). In seiner Koblenzer Zeit ab 1816 gab O'Etzel wegen Lehrermangels ein halbes Jahr lang kostenlos Unterricht in Geographie und Naturkunde (ETZEL, von 1852, S. 245). Zur nachträglichen Nutzung seiner entsprechenden Kenntnisse durch die Lehrerschaft legte er als Veröffentlichung *Geographie für den Unterricht* in drei Teilen (1817, 1821, 1822) vor. Diese Sammlung von geographischen Karten war sicher der Anlass für den ausgewiesenen Geographen Carl Ritter (1779-1859) mit O'Etzel ab 1825 bis 1843 (RITTER & O'ETZEL) gemeinsam in loser Reihenfolge *Karten und Pläne zur allgemeinen Erdkunde* von Asien und Afrika im Berliner Verlag G. Reimer herauszugeben. Nicht immer zeigt die gewählte Form der Einzelpublikationen, dass sie zu den *Karten und Plänen zur allgemeinen Erdkunde* gehören. Ritter hatte auch vorher schon solche Karten publiziert. Ihre Hauptaktivität war dabei herauszufinden, wer neue Karten- Aufnahmen dieser Kontinente durchgeführt hatte und die Autoren zur Publikation zu überreden. Carl Ritter konnte aber auch eigene Karten beisteuern, so die am 18.12.1828 in einem Vortrag vorgestellten Darstellungen über den *Himálaja* (RITTER 1832, Fußnote auf S. 100), die dann als zweite Auflage 1832 erschien. O'Etzels Anteil beschränkte sich wohl mehr aufs Organisatorische. Ein Beispiel dazu zeigt sein Schreiben vom 26.06.1839 an C. Ritter, in dem er um baldige Entscheidung über Veröffentlichung eines Manuskriptes von Seconde-Leutnant Karl Zimmermann nachsuchte, das dann im Mai 1841 gedruckt war. Aber O'Etzel war da weder als Herausgeber genannt, noch wurde für seine Unterstützung gedankt.

Ein wichtiger Wirkungskreis für O'Etzels geographische Forschungen war die Berliner Geographische Gesellschaft. Am 20.04.1828 beteiligte er sich aktiv an der Wiedereröffnung dieser Gesellschaft⁷²

⁷¹ Militär-Wochenblatt 20.05.1848.

⁷² Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 03.05.1828.

und am 09.06.1828 wurde er erstmals zum Stellvertreter des Präsidenten (Carl Ritter) gewählt.⁷³ Diese Funktion wurde ihm dann 1835 und 1839 erneut jeweils für ein Jahr zuerkannt (KONER 1878, S. 245), und als Krönung erhielt er noch kurz vor seinem Tode die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft verliehen (ETZEL, von 1852, S. 254). Einige Zeitungsmeldungen geben Auskunft über weitere Beiträge in der Gesellschaft. Am 02.05.1840 legte er den Jahresbericht vor⁷⁴ und am 13.12.1834 die zweite Auflage seiner Terrainlehre⁷⁵ (siehe unten). Sein geowissenschaftliches Hintergrundwissen – damals geognostisch⁷⁶ genannt – bewies er bei einem Vortrag am 04.01.1834 über *sechs bereits vor 30 Jahren in Westphalen zwischen Werl und Unna im Dorfe Heinmerde von dem Landwirth Wiemer, genannt Behring Schulte, nach Art der artesischen Brunnen angelegte Bohrquellen, durch deren Wasser ein Kleiner Mühlteich dauernd gespeist wird.*⁷⁷ Sein Schwiegersohn Prof. Dove stand ihm da in nichts nach. 1843 wurde er Stellvertreter und 1843 erstmals Präsident der Gesellschaft und danach noch weitere Male (KONER 1878, S. 245). Er hatte sich auch schon am 03.02.1834 mit einem besonders aktuellen Thema hervorgetan, indem er die Ausschläge von in Berlin und Freiberg (Sachsen) aufgestellten Magnetnadeln mit am 21.03.1833 in Schottland beobachteten Polarlichtern in Verbindung gebracht hatte.⁷⁸

Besondere Verdienste erwarb sich O’Etzel in einem damals ganz aktuellen, neuen Wissenschaftsgebiet, in der Terrainlehre, die den Einfluss des naturgegebenen Geländes für militärische Belange beleuchtete. Hierzu waren auch seine schon oben erwähnten Kenntnisse zur Geologie sehr vorteilhaft. Eingeführt hat die Terrainlehre Ludwig Christian Müller (1734-1804), der sich Geländeerfahrungen durch Selbststudium in Österreich während seiner Gefangenschaft nach dem Siebenjährigen Krieg durch *geogenische* Aufnahmen aneignete (PAECH 2011, S. 94, Endnote 19). O’Etzel konnte dagegen auf Exkursionsbeobachtungen während seines Studiums aufbauen. So war er mit Alexander von Humboldt in Neapel, hat den Vesuv mehrfach bestiegen, immer mit einem Geologenhammer dabei, durch den er von dem Gestein die Verwitterungskruste abschlagen konnte, um am frischen Gestein den Mineralbestand zu bestimmen. Und seinen Büchern zur Terrainlehre merkt man sein Verständnis zur Geologie an. Mit seiner Übersiedlung nach Berlin im Jahre 1820 lehrte er an der dortigen Kriegsschule auch Terrainlehre (v. ETZEL 1852, S. 246). Das Lehrbuch war weithin anerkannt. Nach der ersten Auflage 1829 folgten weitere Ausgaben, zweite Auflage 1834, dritte Auflage 1850. Weil dieses Werk hohes Ansehen genoss, hat sein Sohn Anton v. Etzel (1821-1870) noch eine vierte Auflage im Jahre 1862 editiert. Auf die wissenschaftlichen Veröffentlichungen O’Etzels über die Freimaurer-Loge wird im nachfolgenden Abschnitt eingegangen.

3.2 Loge der Freimaurer

O’Etzel war schon in jungen Jahren Freimaurer geworden und hat sein Leben lang in dieser Loge mit hohem ethischen Zielen (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität) höchst aktiv mitgewirkt. Schon als Zwanzigjähriger wurde O’Etzel in Paris als Student in den Bund der Freimaurer aufgenommen (ETZEL, von 1852, S. 226). Später in seiner Koblenzer Zeit war er 1817 Mitstifter der *St. Johannis-Loge Friedrich zur Vaterlandsliebe* und Vorsitzender Meister (ETZEL, von et al., 1867, S. 151, Fußnote). Nach Rückzug nach Berlin erfolgte die Affiliierung zur *Loge der Eintracht*, deren Vorsitzender Meister er von 1825 bis 1828 war (ETZEL von et al., 1867, S. 151, Fußnote). Seit 1822 war er auch Mitglied der *Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln* und seit 1836 gehörte er zum Bundes-Direktorium der Freimaurer-Logen. Im Jahre 1838 wurde er sogar zum Nationalen Großmeister der Mutterloge *zu den drei Weltkugeln* gewählt (BRÖCKER 1894, S. 35).

⁷³ Anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung der Gesellschaft (Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 20.04.1858, S. 14).

⁷⁴ Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 04.05.1840.

⁷⁵ Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 15.12.1834.

⁷⁶ griech. γῆ = Erde, genetiv γῆος = der Erde; γνῶμη [gnome] = Erkenntnis.

⁷⁷ Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 06.01.1834



Abb. 21

Emblem der am 13.09.1740 (O'ETZEL 1838a, S. 107, unter Berücksichtigung der Angabe des Druckfehlers auf S. 136) auf Geheiß von Friedrich II. gegründeten *Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln*



Abb. 22

Erster Großmeister des Bundes der Freimaurer der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln, Kronprinz Friedrich (1712/1740-1786) auf dem Meisterstuhle (O'ETZEL 1838, S. 32/ 33). Diese Darstellung war bei der Säkularfeier 1838 zunächst durch einen vergoldeten blauen Vorhang verdeckt und erstrahlte erst nach dessen Öffnung beim Vortrag einer Ode bei der anschließenden Tafelloge in Gänze (O'ETZEL 1838, S. 34, Fußnote).

Mit der Wahl zum Nationalen Großmeister begann für O'Etzel ein 10-jähriger Zeitabschnitt intensiver Logenarbeit. Und als Startschuss dazu kann die im August 1838 in Berlin gestaltete *Fest-Feier* anlässlich des 100ten Jahrestages des in Braunschweig vorgenommenen Eintritts des späteren Friedrich II. in den Bund der Freimaurer gelten (O'ETZEL 1838). Sie wurde mit großem Aufwand, offensichtlich unter der Regie des neugewählten National-Großmeisters Bruder O'Etzel, inszeniert. Etwa 500⁷⁹ Freimaurer kamen in Berlin zusammen und erlebten eine durch viele Details (z. B. Abb. 21 und 22) gut vorbereitete Gedenkfeier an Friedrich II. O'Etzel hatte das typische freimaurerische Kleidungsstück, den Schurz Friedrich II. und besonders repräsentativ dessen Logenhammer (Abb. 23) von der Witwe des Leipziger Sammlers Dr. Eichholz für 10 Friedrichsdor erworben (ETZEL, von et al. 1875, S. 150), die in

⁷⁹ 272 Gedecke bei der abschließenden Tafelloge reichten nur für etwa die Hälfte der Teilnehmer (O'ETZEL 1838, S. 32, Fußnote).

tiefer Ehrfurcht nun besichtigt werden konnten. Der Hammer war für sich allein schon ein Kunstwerk wegen des schwach gekrümmten Stiels aus Elfenbein, des kräftigen Hammerkopfs aus mit Perlmuttertarsien dekoriertem Ebenholz.

Die Vorbereitungszeit für die Großveranstaltung war kurz. Das Direktorium des Freimaurerbundes entschied sich Anfang des Jahres 1838 dazu, am 31.05.1838 wurden die Tochterlogen nochmals daran erinnert (O'ETZEL 1838, S. III) und erst danach erfolgte die Wahl von O'Etzel zum National-Großmeister. Die Vorbereitungen müssen da aber schon mit ganzer Kraft gelaufen sein. O'Etzel hatte aus alten Dokumenten den Verlauf der Aufnahme des Kronprinzen Friedrich in den Freimaurerbund ziemlich genau rekonstruiert (O'ETZEL 1838a). Der erste Gedanke zum Beitritt zu den Freimaurern reifte bei einer Hollandreise im Königstross, bei der sich Friedrich Wilhelm I. (1688/ 1713-1740), der Vater Friedrichs, sehr negativ zu den Freimaurern äußerte. Zur Vorbereitung blieb nur ein Monat und das Hauptproblem war, die einzig damals vorhandene deutsche Freimaurerloge zu aktivieren, die die Eintrittsprozedur dann in der Nacht 14./ 15.08.1738 in Braunschweig in einem Gasthof nach freimaurerischem Ritus veranstalten konnte. Sie war in Hamburg ansässig. Die Vertreter der von Baron v. Oberg geführten Hamburger Loge waren auch pünktlich zur Stelle, mussten aber den Braunschweiger Zolleinnehmer bestechen, damit er den voluminösen Koffer mit Freimaurerutensilien nicht überprüfte. Die Zeremonie des Eintritts begann Mitternacht und war nach vier Stunden abgeschlossen (O'ETZEL 1838a). Die Bedeutung der seit 1743 *Absalom* genannten Hamburger Loge bei der Eintrittszeremonie des Kronprinzen, war für O'Etzel besonders wichtig, dass er deren Anwesenheit bei der Säkularfeier 1838 mit Eifer plante, er sprach das Problem bei seiner Reise nach Hamburg Ende 1837 (ETZEL, v. et al. 1875, S. 113) schon an und zu guter Letzt waren auch Hamburger Freimaurer 1838 anwesend.

Noch 1739 wollte sich der Kronprinz Friedrich mit den Hamburger Freimaurern in Berlin treffen, die als normale Besucher getarnt in dem Hause des Grafen Truchsess von Waldburg Logis fanden. Und hier ist interessant, dass O'ETZEL (1838a, S. 105) dabei hervorhebt, dass dieses Grundstück später von den Freimaurern gekauft und auch genutzt wurde, das eigentliche Gebäude verschwand 1835 durch Abriss. Anders ist sein Verhalten mit seinem eigenen Grundstück in der Leipziger Str. 45, wo es auch einen Bezug zu den Freimaurern gibt. Es war – wie oben beschrieben – ein äußerst repräsentatives Haus, dessen ganze obere Etage⁸⁰ nämlich früher einmal gleich nach Bauabschluss seine Mutterloge für sich und die Tochterlogen für einige Jahre gemietet hatte. Am 02.09.1775 war die feierliche Einweihung desselben unter dem Namen *Verschwiegenheit zu den drei verbundenen Händen* erfolgt (ETZEL, von et al. 1867, S. 55 und 1875, S. 65).⁸¹ Die freimaurerische Nutzung dieses Stockwerks ist zumindest bis 1779 belegt (ETZEL, von et al. 1875, S. 70). O'Etzel hat aber nach Kenntnis der Autoren diese für ihn an sich rühmliche Vorvermietung seines Eigentums an die Freimaurer niemals hervorgehoben.

Bei der o.a. Beschreibung des Freimaurer-Lebens von Friedrich II. und der feierlichen Erinnerung daran war die royalistische Haltung von O'Etzel unverkennbar. Diese wird noch deutlicher bei dem von O'Etzel begleiteten Eintritt des späteren deutschen Kaisers Wilhelm I. (1797/ 1861/ 1871-1888). Zunächst war dieser ein Prinz Wilhelm (1797-1840), dann Prinz von Preußen (1840-1857), 1848 prägte Max Dortu (1826-1849) den Namen Kartätschenprinz⁸², ab 1857 während der Erkrankung seines Bruders König Friedrich Wilhelm IV. regierender Prinzregent (1857-1861), anschließend König von Preußen (1861-1871) und als Höhepunkt erster deutscher Kaiser (1871-1888). Sein Beitritt zu den Freimaurern erfolgte noch als Prinz Wilhelm, er hat sich zur Absicherung auf jeden Fall die Zustimmung zu diesem Schritt erst von seinem königlichen, allerdings schon sehr kranken, Vater eingeholt.

⁸⁰ Da die obere Etage zu der Zeit wegen der Gestaltung als Mezzanin nicht so repräsentativ war, könnte es auch das mittlere Stockwerk gewesen sein.

⁸¹ 1840 publizierte O'Etzel erstmals die Geschichte der Mutterloge, nach seinem Tode folgten weitere fünf Ausgaben, jeweils ergänzt, aber nur mit geringen Änderungen des von ihm beschriebenen Zeitabschnittes.

⁸² In seinem vor seiner standrechtlichen Hinrichtung am 31.07.1849 an seine Eltern gerichteten Abschiedsbrief nahm er das zwar zurück (Fränkischer Kurier 20.08.1850), aber die Bezeichnung bzw. ein negativer Leumund haftete dem Prinzen noch lange an, wegen seines harten Durchgreifens nach 1848 nicht unbegründet.

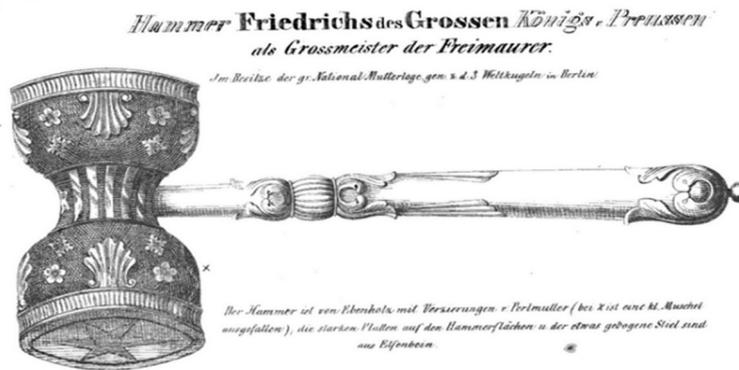


Abb. 23
Originalhammer Friedrich II.
als Großmeister der Freimaurer
(O'ETZEL 1838, S. 2)

Die Beitrittszeremonie erfolgte in großem Rahmen, mit O'Etzel als einem der Nationalen Großmeister, der übrigens dem Prinzen den originalen Maurerhammer Friedrichs II. (Abb. 23) für den bei der Weihe erforderlichen Hammerschlag reichte. Dieser Beitritt war für den Freimaurerbund in Preußen so wichtig, dass alle Freimaurer Preußens sogleich davon mit folgendem Wortlaut informiert werden mussten:

Wir haben die Freude, ihnen eine für unseren Bund hochwichtige Begebenheit, des Prinzen Wilhelm, Königliche Hoheit, Eintritt in den ehrwürdigen Orden der Freimaurer und huldvolle Uebernahme des Protektorats für sämtliche Freimaurerlogen in den Preussischen Staaten brüderlichst mitzuteilen. (FITZNER 1875, S. 3/4)

Der Prinz von Preußen nahm – ebenso auch O'Etzel – dann an den nächsten Veranstaltungen der Freimaurer-Großlogen teil, wie am:

20.06.1840⁸³ zur Totenehrung des mittlerweile verstorbenen Friedrich Wilhelm III.,

13.09.1840⁸⁴ an der Säkularfeier der Gründung der Nationalen Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin mit einer Rede des Prinzen und vielen, möglicherweise 1500 Teilnehmern (v. ETZEL et al. 1875, S. 163),⁸⁵

04.01.1841 auch mit einer Rede des Prinzen von Preußen.⁸⁶

Am 19.04.1842 enthielt ein Schreiben des Prinz-Protectors an die Große National-Mutterloge die dringende Bitte, für die Vollendung des Baus des Kölner Domes eine Spendenaktion zu starten, deren Erlös dann durch ihn an die Bauhütte weitergeleitet werden könnte (FITZNER 1875, S. 9). Daraufhin nahm der Prinz von Preußen an mehreren Treffen der Freimaurer-Loge in Köln teil, so am 12.09.1842,⁸⁷ 30.11.1842 und vorgesehen am 14.12.1842.⁸⁸ Die Teilnahme von O'Etzel an den Zusammenkünften der Loge zu den drei Erdkugeln ist zwar nicht belegt, aber sehr wahrscheinlich, denn im August war er wegen des Kölner Dombaus an den Rhein abgereist.⁸⁹

Bei aller öffentlich bekundeter Verschwiegenheit der Freimaurer-Loge machten deren distinguierte Mitglieder doch – zwar nur dezent – auf ihre diesbezügliche Mitgliedschaft aufmerksam. Bei Beschreibung von O'Etzels Portraits (Abb. 2 und 3) ist darauf oben schon hingewiesen worden. Der Prinz von Preußen nutzte auch diese Möglichkeit. Auf Anfrage stimmte er dem Druck seines Bildnisses zu und war auch zu einem handschriftlichen freimaurerischen Aufdruck *Meinen Brüdern* bereit;⁹⁰ als es dann gedruckt vorlag, war der Aufdruck schon nur noch *Den Brüdern* (Abb. 24), also weitaus distanzierter.

⁸³ Stadt Aachener Zeitung 04.07.1840.

⁸⁴ Eigenartigerweise gibt Fitzner das Jahr 1842 falsch für die Säkularfeier an (FITZNER 1875, S. 8).

⁸⁵ Schwäbischer Merkur 20.09.1840 gibt nur 900 Teilnehmer an.

⁸⁶ Karlsruher Zeitung 16.01.1841.

⁸⁷ Stadt Aachener Zeitung 15.09.1842.

⁸⁸ Würzburger Zeitung 07.12.1842.

⁸⁹ Augsburger Postzeitung 22.08.1842.

⁹⁰ Westfälischer Merkur 07.02.1844.



Abb. 24
Prinz von Preußen als Protektor der Freimaurerlogen Preußens (KOHUT 1909, S. 129)

Aber beachtlich war die Leistung O'Etzels für die Loge der Freimaurer wegen seiner Veröffentlichungen dazu. Damit hat er den dichten Schleier um eine mehr als Geheimbund angesehene Vereinigung etwas durchschaubar gemacht. Die Säkularfeier um den Eintritt von dem Kronprinzen Friedrich (O'ETZEL 1838 und 1838a) passte gut in die Zeit der uneingeschränkten Verehrung von Friedrich II., der zu dieser Zeit auch noch als Friedrich der Einzige gelobt wurde. Mit seinem Aufsatz *Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln* (O'ETZEL 1840) initiierte er eine Serie, die es bis Anfang des 20. Jahrhunderts immerhin auf sechs Auflagen geschafft hat, mit Wiederholung seiner Anteile und ergänzt um die neuen Zeitabschnitte. Seine Autorenschaft ist mitunter auf den Bibliotheksexemplaren nur handschriftlich vermerkt.

Wenn wir abschließend die Aktivitäten O'Etzels in den Freimaurerlogen einschätzen, so ist klar, dass er – wie zu seiner Zeit weit verbreitet – sehr royalistisch eingestellt war. Die Signale der Berliner Märzrevolution des Jahres 1848 waren bei ihm nicht angekommen, wie sich in seiner huldigenden Haltung gegenüber dem Prinzen von Preußen deutlich zeigt. O'Etzel hatte doch recht engen Kontakt zu ihm. Bei einer Zusammenkunft der Freimaurer-Loge zu den drei Degen im Dezember 1843 in Halle/Saale z. B. ergriff O'Etzel auch das Wort und übergab zugleich einen persönlichen Brief des Prinzen von Preußen.⁹¹ In seiner Hohenzollernverehrung unterschied er sich nicht von den anderen Großmeistern der preußischen Freimaurerlogen. Diese marschierten gemeinsam nach der Rückkehr des Prinzen von seiner durch die Berliner erzwungenen Flucht nach England am 09.06.1848 auf dessen Babelsberger Schloss, um ehrerbietig eine Willkommensadresse zu übergeben (FITZNER 1875, S. 17). Ähnliches ist nach der Rückkehr des Prinzen von Preußen von der von ihm geleiteten, brutalen Zerschlagung des Badenschen Aufstandes bekannt, bei der auch der Potsdamer Revolutionär Max Dortu (1826-1849) bei Freiburg im Breisgau standrechtlich hingerichtet wurde. Die drei Großmeister der Freimaurerlogen in Berlin wurden am 16.10.1849 im Berliner Schloss gesondert von den anderen *Gratulanten* in einer Art Privataudienz empfangen (FITZNER 1875, S. 17). Man kann aber davon ausgehen, dass v. Etzel schon nicht mehr teilnahm. Er hatte aus gesundheitlichen Gründen seine Ämter zumindest ruhen lassen: die Verantwortung als Großmeister gab er im Jahre 1848 ab (ETZEL von et al. 1867, S. 137), möglicherweise mit der Pensionierung im Mai 1848.⁹² Aus der irdischen Loge (ETZEL, von et al. 1867, S. 151) schied v. Etzel dann am 25.12.1850 aus, d.h. an diesem Tage verstarb er. Schon am 28.12.1850 fand seine Beisetzung auf dem französischen Friedhof in Berlin statt (PRIESDORFF 1937, S. 81).

3.3 Zeitgenössische Anerkennung

Anerkennung erhielt O'Etzel zu seinen Lebzeiten reichlich und auf unterschiedlichste Art und Weise. Am deutlichsten wird sie durch die ihm zuerkannten Orden. Für sein militärisches Engagement während des ersten Feldzuges wurde O'Etzel schon 1814 das speziell für die Befreiungskriege gestiftete,

⁹¹ Nürnberger Zeitung 21.12.1843.

⁹² Militär-Wochenblatt 20.05.1848.

dreiklassige Eisernes Kreuz, für ihn in zweiter Klasse, verliehen (ETZEL, von. 1852, S. 242) und nach dem zweiten Feldzug im Jahre 1815 bekam er den noch von Katharina II. ehemals gestifteten St. Wladimir-Orden vierter Klasse von russischer Seite (ETZEL, von 1852, S. 244).

Eine deutlich höhere Auszeichnung war die Zuerkennung der Schleife des *Rothe Adler-Ordens* am 18.01.1835⁹³ anlässlich der Ernennung zum *Telegraphen-Direktor* (ETZEL, von 1852, S. 248) aufgrund O'Etzels Leistungen beim Aufbau der *Königlich Preussischen Optischen Telegraphenlinie*. Die Höherstufung in diesem Orden folgte nach knapp 10 Jahren, denn 1844/1845 durfte O'Etzel als Träger des *Rothe Adler-Ordens* dritter Klasse mit Schleife geführt werden (Rang- und Quartier-Liste der königlich-preussischen Armee für das Jahr 1844, S. 23; KONER 1845, S. 258). Die Verleihung des Rote Adler Ordens zeigte die Wertschätzung von O'Etzels Leistungen. Dieser Orden war zunächst keine rein preussische Schöpfung, sondern erst 1810 aus der Einschränkung auf die fränkische Linie der Hohenzollern befreit worden (SCHNEIDER 1857). Er galt aber trotzdem nach dem Schwarze Adler Orden als die zweithöchste Auszeichnung in Preußen. O'Etzel durfte aber – wie auf dem Portrait als General-Major (Abb. 3) zu erkennen – mehr als die oben angegebenen vier Orden anlegen. Zu seinen dort gezeigten Auszeichnungen könnten der St. Annen Orden⁹⁴ und das Dienst-Auszeichnungskreuz⁹⁵ gehören, deren Besitz nur selten durch Quellenangaben belegt ist.

Die Anerkennung seiner Verdienste bei der Einführung der preussischen optischen Telegrafie durch die Verleihung des Rote Adler Ordens hatte O'Etzel sicher mit Stolz erfüllt, aber vielleicht war das Urteil von Fachkollegen ihm noch wichtiger. Er hatte nämlich bei seiner Besichtigung der französischen Telegrafienlinie von Metz nach Paris im Jahre 1834 festgestellt, dass seine preussische optische Telegrafie so vollkommen war und nichts von dem französischen System mit 40 Jahren praktischer Erfahrung übernehmen musste. Und gelobt wurde er dort beim Erfahrungsaustausch auch. Im Gespräch mit den französischen Telegrafisten und nach seiner Erläuterung der preussischen optischen Telegrafie *ärndete er darüber die größten Lobsprüche und allgemeine Anerkennung der französischen Telegraphen-Beamten* (ETZEL, von 1852, S. 248).

Die Wertschätzung seiner wissenschaftlichen Leistungen lässt sich am besten an den Auflagen seiner Bücher ablesen: seine Terrainlehre fand in vier Auflagen und die Geschichte der Großen National-Mutterloge der Preussischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln, in sechs Auflagen Verbreitung.

Die gesellschaftliche Wertschätzung O'Etzels erstreckte sich auf viele Bereiche. Viele davon waren Wahlfunktionen, bei denen die Wähler überzeugt waren, dass er für die anstehende Aufgabe, Beiträge zu bringen, in der Lage sei. Gleich nach seiner Zuerkennung des offiziellen Bürgerstatus von Berlin im Jahre 1827 wurde er als Stadtverordneten-Stellvertreter in Berlin gewählt, eine Aufgabe, die er dann wegen seiner vielen anderen Aufgaben nicht wahrnahm (ETZEL, von 1852, S. 254). Seine unterschiedlichen Funktionen in der Freimaurer-Loge bis zum Aufstieg zum Nationalen Großmeister fand auch außerhalb der Loge Anerkennung. Außerdem wählten ihn die Mitglieder der Berliner Gesellschaft für Erdkunde mehrfach zum Stellvertreter des Präsidenten, nämlich gleich im Jahre 1828 als Mitstifter der Gesellschaft, dann 1835 und 1839 jeweils für ein Jahr und nach seinem Tod auch seinen Schwiegersohn Prof. Dove (KONER 1878, S. 244). Ganz praktisch ausgerichtet war seine Mitgliedschaft im Komitee zur Bewässerung der Berliner Straßen in den 1840er Jahren (ETZEL, von 1852, S. 254) und die Stellvertreter-Funktion im Aktienverein des Zoologischen Gartens im Jahr 1847.⁹⁶

Hoch geschätzt waren seine Beiträge bei geselligen Zusammenkünften, so bei O'Etzels Einsatz im Jahre 1831 im Posenschen. So hörte man gerne seine Geschichtchen und Anekdoten aus dem Soldatenleben, wovon er einen unerschöpflichen Vorrat zu haben schien (BRANDT, von 1869, S. 140). Bei einem Festessen zu Ehren des in Berlin gastierenden Franz Liszt (1811-1886) am 18.02.1842 und nach dessen eigenem feierlichen Toast nahm sich scherzhafterweise Major O'Etzel als Vertreter der Freimaurer-Loge des von Liszt angesprochenen Alters an, d. h. den länger Lebenden, und kommentierte den Toast Liszts

⁹³ Militär-Wochenblatt 24.01.1835, S. 1.

⁹⁴ Handbuch über den preussischen Hof und Staat für das Jahr 1834.

⁹⁵ Rangliste der königlichen preussischen Armee 1841, S. 5.

⁹⁶ Adreß-Kalender für die königl. Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam, sowie Charlottenburg Ausgabe 1847, S. 369.

dahin, dass er für die Jugend in allen Formen, auch bei bejahrten Herzen und greisem Haupte gelte, Worte die mit lautesten Jubel aufgenommen wurden.⁹⁷ Bei Familienfesten sorgte er für gute Stimmung durch dramatische und lyrische Dichtungen, die von harmlosen, nie verletzenden Witze und wahren Humor übersprudelten, zudem waren Ulanenlieder sein Markenzeichen (ETZEL, von 1852, S. 251).

Nun soll sein eigener Sohn seinen Vater einschätzen, außerordentlich voll des Lobes: Das Leben von O'Etzel war *nicht geräuschvoll und im äußeren Glantze, [...] aber unaufhörlich und aller Orten durch Wohlthaten und stille Segnungen bezeichnet. Daher fand er auch in einem mehr als gewöhnlichen Grade Anerkennung und Liebe, Ergebenheit und wahre Theilnahme in allen Kreisen, in die er belebend oder auch nur berührend eingriff. Ein treu liebender Gatte, seiner zahlreichen Familie ein sorgsamer Vater, seinem König ein treu ergebener Unterthan, dem Staate ein gewissenhafter Diener, seinen Untergebenen ein milder und gerechter Vorgesetzter, war er großherzig genug, Allen, die sich im Unglück, der Hilfe und des Trostes bedürftig, ihm nahten, mit Rath und That selbst Beistand zu leisten, oder ihn für sie durch Fürbitten, die er nur für sich und die Seinen nicht kannte, anderweitig zu verschaffen* (ETZEL, von 1852, S. 220/ 221).

Abschließend folgt ein Beispiel für eine besondere Form der Wertschätzung, die zugegebenermaßen nicht ganz eindeutig belegt, aber doch sehr wahrscheinlich ist. Es geht um eine durch den Handwerkerverein lancierte Zeitungsmeldung, dass am 18.03.1848 während der dramatischen Stunden der Märzrevolution das Haus *Oetzels* geschützt wurde: In der Zeitung hieß es: [...] *Hierbei ist aber auch noch der Thätigkeit unseres Lehrers des Doktor Ruppjus zu gedenken. Wir waren dabei, wie er Sonnabend in der Lindenstr das Eigenthum des Major Oetzel vor der Zerstörung bewahrte, indem er mit seinem Leibe die Thür deckte und das Volk durch seine Rednergabe vom Erstürmen abhielt [...]*⁹⁸ Bei dieser Meldung bleibt eines unklar, denn für die Lindenstraße weisen die Adressbücher dieser Zeit keinen *Oetzel/ O'Etzel/ v. Etzel* aus. Aber zwischen 1822 bis 1825 wohnte der spätere Telegrafendirektor, *Rittmeister im Generalstabe Oetzel*, in der Lindenstraße 3. Das bedeutet aber keine Klärung des Problems. Aller Wahrscheinlichkeit nach wollte der Lehrer Ruppjus das Haus des allgemein verehrten Telegrafendirektors schützen, der in Berlin bekannt und zu der Zeit durch seinen Schlaganfall hilfebedürftig war. Anfang Mai 1848 ging er nämlich in den Ruhestand. Und Ruppjus wusste aber dessen Adresse nicht genau und hat somit ein falsches Haus geschützt. Das wurde auch ein paar Tage später in der gleichen Zeitung thematisiert.⁹⁹ Wegen dessen Bekanntheitsgrades dürfte also diese besondere Form von Wertschätzung dem Telegrafendirektor v. Etzel gegolten haben.

Von Interesse ist nun, wer der Lehrer Ruppjus war. Einen Lehrer dieses Namens gab es - nach den Adressbüchern dieser Zeit zu urteilen - in Berlin nicht, dafür aber den Buchhalter Reinhardt Ruppjus und seinen Bruder Otto Ruppjus (1819-1864), der als Buchhändler und Schriftsteller viel wahrscheinlicher als potentieller Schützer des Hauses von v. Etzel infrage kommt. Otto Ruppjus hat nach seiner Militärzeit den Norddeutschen Volksschriftenvereins im Jahre 1845 mitgegründet, war ein volkstümlicher Schriftsteller und hat ab 1. Juli 1848 die Bürger- und Bauernzeitung herausgegeben (LAZARUS 1908, S. 251), deren Erscheinen mitunter durch die Zensur untersagt wurde.¹⁰⁰ Sehr mutig forderte er am 12.12.1848 darin, den beim Ausnahmezustand diktatorisch durchgreifenden Staatsminister von Brandenburg als Verräter vor Gericht zu stellen. Ruppjus wurde dafür in einem Gerichtsverfahren verurteilt, konnte aber vor dem Strafvollzug nach Amerika fliehen.¹⁰¹ Und diesem auch politisch agilen Buchhändler Ruppjus ist wegen seiner Vita so eine spontane Schutzhandlung für das Haus eines von ihm verehrten und bekannten Zeitgenossen, wie es F.A. v. Etzel sicherlich war, sehr gut zuzutrauen. Und diese Tat wäre wirklich eine besondere Wertschätzung für den Telegrafendirektor.

⁹⁷ Didaskalia 25.02.1842.

⁹⁸ Königl. privileg. Berlinische Zeitung 24.03.1848, S. 14.

⁹⁹ Königl. privileg. Berlinische Zeitung 27.03.1848, S. 5.

¹⁰⁰ Krakehler Nr.46, 1848, S. 2.

¹⁰¹ *Hermann Eduard Otto Ruppjus* (Wikipedia, abgerufen 06.01.2024)

Danksagung

Für Bereitstellung von Archivmaterial sei herzlich gedankt:

Frau Katharina von Etzel als Urenkelin in fünfter Generation von drittem Kind F.A. O'Etzels namens Herrmann O'Etzel für Ahnentafel der Nachkommen von Franz August von Etzel (1783-1850) und für das Portrait auf hiesiger Abb. 3 (rechts);

Frau Cathleen Walther vom Historischen Archiv mit Rheinischem Bildarchiv in Köln für Genehmigung der Übernahme in dieses Manuskript das unter Reproduktions-Nr: rba_mf015779 geführten Portraits F.A. O'Etzels auf hiesiger Abb. 3 (links);

Herrn Robert Wein von der Fotothek des Stadtmuseums Berlin für die Bereitstellung des Portraits der Abb. 2 (Inv.-Nr.: HU 99/1193 DR; Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin);

Herrn Dr. Frank Bauer für Stich des Denkmalentwurfs für Gneisenau, zu dem O'Etzel die Vorlage geliefert hat (Abb. 11);

Frau Birgit Blumhagel für die Abschrift der Offenen Order vom 28.07.1832.

Literatur

Für O'Etzel / von Etzel sind alle Publikationen aufgeführt, selbst wenn sie sekundär und unvollständig zitiert sind. Zudem sind bei Autorenschaft nicht immer alle Details klar, wenn einer seiner Söhne die Herausgabe (mit Überarbeitung?) postum besorgt hat.

ANONYMUS (1828):_Geschichtliche Nachrichten über die französische Luisenstädtische Kirche bei Gelegenheit ihrer am 23. März 1828 zu begehenden hundertjährigen Stiftungsfeier den geehrten Mitgliedern derselben mitgetheilt von einem ihrer Seelsorger.¹⁰² – 4 Seiten.

ANONYMUS (1888): Der optische Telegraph zwischen Berlin und Koblenz. – Beiheft Archiv für Post und Telegraphie, 16, H. 8, S. 225-236.

ARLT, K. (2007): 175 Jahre Telegraphenberg. Die preußische optische Telegraphenlinie 1832-1852. – Mitteilungen Studiengemeinschaft Sanssouci e.V., 12, H. 2, S. 8-34.

ASCHOFF, V. (1995): Geschichte der Nachrichtentechnik. Band 2 Nachrichtentechnische Entwicklungen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. – 2. Auflage 260 Seiten.

BEAUCHAMP, K. (2001): History of telegraphy, its technology and application. – Herts UK, 413 Seiten.

BÉRINGUIER, R. (1887): Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin. – 220 Seiten.

BEYRER, K. (1995): Von Berlin nach Koblenz und zurück. – In BEYRER, K., & MATHIS, B.-S. (1995): So weit das Auge reicht - die Geschichte der optischen Telegrafie. – Museum Post und Kommunikation Frankfurt/ Main, S. 177-194.

BLUMHAGEL, B. & DROPE H. (2011): Das Telegrafenkörps der Königlich Preußischen Optischen Telegrafienlinie Berlin Koblenz. – Zeitschrift für Heereskunde N. 441 (Juli/Sept. 2011), S. 118-129.

BONIN, R. v. (1841): Ausbildung II. Artilleriepraktik A. im Allgemeinen. – In MALINOWSKI, L. v. & BONIN, R. v. (1841): Geschichte der brandenburgisch-preussischen Artillerie, Zweiter Teil, 660 Seiten, S. 549 bis 598, hier Manöver 1784, S. 577-578.

BRANDT, H. v. (1869): Aus dem Leben des Generals Dr. Heinrich von Brandt, Zweiter Teil, Leben in Berlin, Aufstand in Polen, Sendung nach Frankreich 1828-1833. – 235 Seiten.

BRÖCKER, C. (1894): Die Freimaurer-Logen Deutschland von 1737 bis einschließlich 1893. – 195 Seiten.

BRÜGGEMANN, K. H. (1855): Meine Leitung der Kölnischen Zeitung 1846–1855. – Leipzig 1855, 83 Seiten.

DROGGE, H. (1982): Die Entwicklung der optischen Telegrafie in Preußen und ihre Wegbereiter. – Archiv für deutsche Postgeschichte, 1982, H. 2, S. 5-26.

DROGGE, H. (1984): Die optische Telegrafie in Berlin. – Archiv für deutsche Postgeschichte, Nr. 3, S. 6-32.

EHRENBERG, R. (1906): Die Geschichte der Brüder Siemens und ihrer Unternehmen bis 1870. – Nachdruck 2011, 510 Seiten.

ERMAN, W. (1927): Paul Erman, ein Berliner Gelehrtenleben (1764-1851). – Heft 53 der Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, 264 Seiten.

ETZEL, von (1852): General-Major v. Etzel. – Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1852, Band 86, 9tes Heft, S. 220-255.¹⁰³

ETZEL, F. A von Dr. (1850): Terrainlehre. – Dritte Auflage in Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte, Neunter Band, 480 Seiten und 49 Seiten die Vorworte aller drei Ausgaben.

ETZEL, F. A. von neu bearbeitet von A. v. Etzel (1862): Terrainlehre. – Vierte Auflage, 320 Seiten.

¹⁰² Name des Seelsorgers ist nicht genannt.

¹⁰³ Autor ist nach Angabe des Herausgebers L. BLESSON einer der Söhne, nach der Verf. Auffassung wahrscheinlich Franz August (1808-1888), aber auch Anton (1821-1870) ist möglich.

- ETZEL, F.A. von et al. (1867): Geschichte der Großen National-Mutterloge der Preußischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln, von 1840 bis 1866. – Zweite Auflage, 364 Seiten.
- ETZEL, F.A. von et al. (1869): Geschichte der Großen National-Mutterloge der Preußischen Staaten, genannt zu den drei Weltkugeln, von 1840 bis 1869. – Dritte Auflage.
- ETZEL, F.A. von et al. (1875): Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln nebst Bericht über die Gründung und Wirksamkeit der Wohlthätigkeits-Anstalten. – Vierte Auflage, 498 Seiten.
- ETZEL F.A. von et al. (1890): Geschichte der Großen National-Mutterloge der Preußischen Staaten, und Wohlthätigkeitsveranstaltungen für die Jahre 1875-1889. – Fünfte Auflage, 454 Seiten,¹⁰⁴
- ETZEL, F. A. von et al. (1903): Geschichte der Großen National-Mutterloge der Preußischen Staaten für die Jahre 1740 bis 1900. – Sechste Auflage, 735 Seiten.
- FEYERABEND, E.T. (1933): Der Telegraph von Gauß und Weber im Werden der elektrischen Telegraphie. – Herausgegeben vom Reichspostministerium, Reichsdruckerei, 220 Seiten.
- FITZNER, A. J. (1875): Freimaurerische Festschrift zum 22. März 1875. dem Geburtstag Sr. Majestät des Kaiser Wilhelm, des Allerdurchlauchtigsten Protector der preußischen Logen. – 98 Seiten.
- GIERSBERG, H.-J. & SCHENDEL, A. (1984): Potsdamer Veduten, Stadt- und Landschaftsansichten vom 17. bis 20. Jahrhundert. – 166 Seiten.
- HERBARTH, D. (1978): Die Entwicklung der optischen Telegrafie in Preussen. – Rheinlandverlag: Köln, 203 Seiten.
- HOFFMANN, E.T.A. (1821): Der Elementargeist. – In: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1822. Jg. 32, Johann Friedrich Gleditsch und Carl Gerold, Leipzig 1821, S. 10–79.
- HOLZMANN, G. J. (1995): Die optische Telegrafie in England und anderen Ländern. – In BEYRER, K. & MATHIS, B.-S. (1995): So weit das Auge reicht - die Geschichte der optischen Telegrafie. – Museum Post und Kommunikation Frankfurt/ Main, S. 117-136.
- HUMBERT, E.J. (1799): Plan von Potsdam, M. 1:13.500. – SBPK N/8°/5958.
- INSTRUCTION, Erster Abschnitt (vermutlich 1834): Kenntniß und Behandlung des Apparats. – 78 Seiten.
- INSTRUCTION, Zweiter Abschnitt (vermutlich 1834): Das Telegraphiren. – 67 Seiten.
- KOHUT, A. (1909): Die Hohenzollern und die Freimaurerei. – 263 Seiten.
- KONER, W. D. (1845): Gelehrtes Berlin im Jahre 1845. – 380 Seiten.
- KONER, W. (1878): Zur Erinnerung an das 50-jährige Bestehen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. – Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Dreizehnter Band, S. 169-250.
- KORELLA, G. (1966): Über den Betriebsdienst auf der ehemaligen optischen Telegraphenlinie Berlin-Koblenz. – Zeitschrift für Post- und Fernmeldewesen, 16. Jg., Nr. 10, S. 330-337.
- KORELLA, G. (1969): Die Leiter der deutschen und preußischen Telegraphie bis zum Jahre 1876. – Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 2, S. 18-27.
- LADEBUR, L. v. (1852): Die heidnischen Altertümer des Regierungsbezirks Potsdam. – 106 Seiten.
- LAZARUS, J. (1908): Die Berliner Presse. Beiträge zu einer Geschichte des Berliner Zeitungswesen. – Mitt. Verein Geschichte Berlins, 25. Jg. S. 250-258.
- MALINOWSKI, I. (1836): Friedrichs des Großen praktische Instruktion im Festungskrieg im Jahre 1752 (Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet vom Lieutenant von MALINOWSKI I.) – Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Offiziere, 2. Jg., Band 3, Drittes Heft, S. 234-242.

¹⁰⁴ *Franz August v. Etzel* ist handschriftlich auf diesem Exemplar hinzugefügt.

- MATHIS, B.-S. (1995): Alltag des Telegrafisten. – In BEYRER, K, & MATHIS, B.-S. (1995): So weit das Auge reicht – die Geschichte der optischen Telegrafie. Museum Post und Kommunikation Frankfurt/ Main, S. 195-204.
- MEISSNER, C.L. (1849): Die Correspondenz in Chiffren für Regierungen, Aemter, Kaufleute und Privatleute, welche sich der elektro-magnetischen Telegraphen bedienen wollen. – 11 Seiten.
- MÜLLER, L. Chr. (1807): Nachgelassene militärische Schriften: mit Kupfern und Holzschnitten: 2. Die Terränlehre – Berlin, 450 Seiten. (google books)
- NICOLAI, F. (1786): Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend – Band 1 hat 436 von insgesamt 1306 Seiten.
- O'ETZEL, F.A. (1817): Erdkunde für den Unterricht, 1ster Theil: Erdkunde und Erdbeschreibung mit zwei Abbildungen. – Berlin bei Dümmler 157 Seiten, XXXII Seiten Register. (google books)
- O'ETZEL (1819): 8. Karten zu einem zwanzigseitigen Erdkörper, Düsseldorf.¹⁰⁵
- O'ETZEL, F.A. (1821): Erdkunde für den Unterricht; 2ter Teil, 1ste Abtheilung: Vorbegriff aus der Stern- und Naturkunde, Länder- und Völkerkunde von Europa und Asien, wozu eine Völkerkarte (ethnographisch) von Europa 8, Berlin bei Dümmer.¹⁰⁶
- O'ETZEL (1821): Über Messung der Entfernungen mittelst Blitz und Schall: auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Generallieutnants Freiherrn von Müffling, aus den vorhandenen Erfahrungen / zsgest. von O'Etzel.
- O'ETZEL (1822): Erdkunde für den Unterricht; 3ter Theil, 2te Abth.: Länder- und Völkerkunde von Afrika, Amerika und Polynesen, nebst einer Karte mit der Uebersicht der Menschenraçen Verbreitung. 8. – Berlin, 1822.
- O'Etzel (1823): Atlas von hydrographischen Netzen in 16 Bl. – Berlin, erste Auflage 1823.
- O'Etzel (1824): Gewässerkarte von Deutschland“ in 9 Bl. – Berlin 1824.
- O'Etzel (1829): Atlas von hydrographischen Netzen“ in 17 Bl. – Berlin, zweite Aufl. 1829.
- O'ETZEL, F.A. Dr. (1829): Terrainlehre. – Erste Auflage, 428 Seiten.
- O'ETZEL, F.A. Dr. (1834): Terrainlehre. – Zweite Auflage, 478 Seiten.¹⁰⁷
- O'ETZEL, F. (1834?): Memoire über die Telegraphie in Frankreich von O'Etzel, Major im Kgl. Preuß. Generalstab 1834 mit Manuskript bzw. Stoffsammlung Verse bzw. Gedichte (handschriftlich zugesetzt, jetzt I ba 93, 2.Teil).¹⁰⁸
- O'ETZEL (1838): Beschreibung der Säkular-Feier der Aufnahme Friedrich des Großen, Königs von Preußen in den Freimaurer-Bund. – 136 Seiten. (google books)
- O'ETZEL (1838a): Friedrich des Großen, Königs von Preußen, Leben als Freimaurer, – in O'ETZEL (1838): Beschreibung der Säkular-Feier der Aufnahme Friedrich des Großen, Königs von Preußen in den Freimaurer-Bund. – S. 99-136.
- O'ETZEL, F.A. (1840): Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. – Erste Auflage. Berlin 1840. 8°. VI S., 1 Bl. 152 Seiten.
- PAECH, Hans-Jürgen (2011): Verteidigungsmaßnahmen in Potsdam und Umgebung gegen die napoleonische Bedrohung Berlins im Jahre 1813. – Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdams, Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 16. Jahrgang, S. 33-115.
- PAECH, H.-J. (2018): Besonderheiten bei Errichtung und Betrieb von Station 1 der Königlich-Preußischen Optischen Telegraphenlinie (1832-1849) – Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam, Studiengemeinschaft Sanssouci e.V., 23. Jahrgang, S. 71-91.

¹⁰⁵ erwähnt in ETZEL, von 1852, S. 251.

¹⁰⁶ <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn:nbn:de:hbz:6:1-121306>.

¹⁰⁷ Hinweis in Allgem. Preußische Staats-Zeitung 15.12.1834.

¹⁰⁸ Ist nach Internet handschriftlich im Bundespostmuseum, im Katalog des Reichspostmuseum 1897, S. 475, zitiert in HERBARTH 1978, S.176 Anmerkung114 und in Findbuch Museum Kommunikation 4 E.

- PAECH, H.-J. (2021): Historischer Abriss der Pflasterung Potsdamer Straßen. – Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdams, Studiengemeinschaft Sanssouci e.V., 26. Jahrgang, S. 7-54.
- PAECH, H.-J. (2022): SMS zu Preußenzeiten auf der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie. – In: Jahresheft des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Jahrgang 2/2022, S.44-49; https://gsta.preussischer-kulturbesitz.de/fileadmin/user_upload_gsta/02_Content/Bilder/04_Ueber_Uns/06_Shop/Jahresheft/GStA_Jahresheft_2_2022.pdf.
- PAECH, H.-J., GRUNWALDT, L. & SCHWARZ, A. (2021): Optische Telegrafie: Übertragungsmodalitäten und Inhalt der Depeschen. – 109 Seiten, 20 Abb., 599 Fußnoten.¹⁰⁹
- PAECH, H.-J. & SABELLEK, B. (2012): Festungsmanöver Friedrichs in der Nähe des Schlaatzes. – TauZone 101, S. 16.¹¹⁰
- PAPPENHEIM, H. E. (1938): Der Optische Telegraph Berlin-Koblenz und das Kreisgebiet 1832-1849. – Kreiskalender 1938 für den Kreis Zauche-Belzig auf 4 nicht paginierten Seiten.
- PIEPER, H. (1973): Aus der Geschichte der Nachrichtentechnik von der Antike bis zur Gegenwart - unter besonderer Berücksichtigung der optischen Telegraphie in Frankreich und Preußen. – In Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln: Die Telegraphenstation Köln-Flittard. Eine kleine Geschichte der Nachrichtentechnik. Köln 1973, S. 21–58.
- PRIESDORFF, K. von (1937): Soldatisches Führertum, Band 6, O'Etzel, S. 81.
- REICHE, L. C. v. (1857): Mein Aufenthalt auf der Akademie in Potsdam. – In WELTZIEN, L. von (Ed.). Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie, 2. Von 1814 bis 1855, Leipzig, S. 112-117.
- RITTER, C. (1832): Entwurf einer Karte vom ganzen Gebirgssysteme des Himälaja nebst dem Specialblatte eines Theiles desselben um die Quellen des Ganges, Indus und Sutludsch. – Abh. der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1830. 1832 veröff., S.95-120.
- RITTER, C., O'ETZEL, F.A. (meist Herausgeber): Karten und Pläne zur allgemeinen Erdkunde
- a) drei Hefte von Afrika, Berlin 1825-1831, z.B. Heft 1 1825 Karten 1-3 Lauf des Nils. Karte 4 Plan der Gegend von Theben. Karte 5 Plan der Gegend vom Nildelta und Karte 6 Nilkatarakte von Syene und mit *Description de l'Egypte*; 1826 Heft 2 Karte 1 Äthiopisches Hochland, Karte 2 und 3 Pläne der Stadt Kairo und Umgegend. Karte 4 Plan Alexandria u.a. .1826, Band 2. 1. Heft; 3.Heft 1831 mit vier Karten von Afrika;¹¹¹
 - b) vier Hefte von Asien 1832 erscheint in zweiter Auflage eine Karte des Himälaja (RITTER 1832); J.L. GRIMM, H. MAHLMANN, Berlin 1833-1843.¹¹²
- SAUTTER, G. (1901): Wann wurde die erste Telegraphenlinie in Deutschland erbaut. – Archiv für Post und Telegraphie Jg. 23, S. 731-740 und S. 778-786.
- SCHMIDT, V. H. (1799): Wegweiser für Fremde und Einheimische durch die Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam und die umliegende Gegend, enthaltend eine kurze Nachricht von den daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten. – 261 Seiten.
- SCHNEIDER, L. (1857): Der Rothe Adler-Orden, historisch, diplomatisch, statistisch u. bildlich. --Hayn, Berlin 1857, 96 Seiten, Anhang 106 Seiten, XVIII Tafeln.¹¹³
- SCHULTE, A. (1976): Die „Optischen Telegraphenlinien“ zwischen Berlin, Köln und Koblenz aus den Jahren 1830 bis 1852. – Rheinische Heimatpflege, 13. Jg., Neue Folge, Heft 4/76, S. 263-274.
- SPIKER, H. S. (1833): Berlin und seine Umgebungen im 19ten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochner Ansichten. – 158 Seiten.

¹⁰⁹ <https://opus4.kobv.de/opus4-slbp/frontdoor/index/index/docId/16450>.

¹¹⁰ Im Internetportal www.schlaatz.de

¹¹¹ für 1½ Thaler werden alle drei Hefte mit 14 Karten beworben für insgesamt fast 4 Thaler (Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 11.03.1832).

¹¹² II. Lieferung für 1 Thaler 15 sgr. beworben (Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 19.10.1840).

¹¹³ urn:nbn:de:hbz:061:1-514390.

- STEINMANN, F. A. (1849): Geschichte der Revolution in Preußen: zwölf Bücher preußischer Geschichte. – 712 Seiten.
- WOLFF, A. (1854): Berliner Revolutionschronik. Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848 nach politischen, socialen und literarischen Beziehungen, Band 3, 604 Seiten.
- WENDLAND, Chr. (2002): Georg Christian Unger Baumeister Friedrichs des Großen. – Potsdam Strauss-Verlag, 191 Seiten.
- ZIMMERMANN, K. (1841): Geographische Analyse der Karte von Inner-Asien. – 1. Heft zum Atlas von Vorder-Asien zu Allgemeinen Erdkunde von Carl RITTER, Berlin Mai 1841, 174 Seiten, Index auf XXVIII Seiten. gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Chronologische Auflistung der Lebensdaten von Franz August O'Etzel/ v. Etzel (getrennt nach Lebensbereichen)

(Zeichenerklärung: (2) = Nummer der unten angegebenen Datenquelle;

kursiv = unsichere Angabe)

Beruf	Gesellschaft
<u>Privat</u>	
19.07.1783	Geburt in Bremen (50)
1785	Umzug von Bremen nach Preußen
1787	Umzug nach Potsdam
mehrere Jahre	Schulbesuch im Lyceum in Potsdam
drei Jahre	Ausbildung in einer Apotheke (wie 49)
1801? bis 1803	Studium an der Bergakademie in Berlin (49)
1803-1806	Studium in Paris
1805	von Paris aus Reise mit Humboldt nach Italien (48)
1806	Anstellung im staatlichen Farblabor Berliner Porzellan-Fabrik (46)
1807	Promotion in Wittenberg zum Dr. Phil. (45)
1807, September	Heirat in Tornow (jetzt Potsdam) mit Elise Adelaide Hitzig (44)
1807-1809	Betreiber der Apotheke Zum gekrönten schwarzen Adler in Berlin (43)
18.10.1808	in Berlin Geburt von Franz August, 1. Kind (wie 34)
1809	Anschluss an Schillsche Truppen missglückt wegen Verspätung (42)
09.11.1810	Eintritt in das Garde-Ulanen Regiment (41)
30.08.1810	in Berlin Geburt von Luise, 2. Kind (wie 34)
06.02.1812	Beförderung zum Seconde-Leutnant (40)
10.04.1812	in Berlin Geburt von Hermann, 3. Kind (wie 34)
1813-1815	Teilnahme an den Befreiungskriegen
1815	Platz-Major in Paris (wie 37)
Herbst 1815	Rückversetzung nach Berlin (39)
1816	Versetzung nach Koblenz zur Triangulation (wie 37)
1817	in Koblenz Mitstifter Loge Friedrich zur Vaterlandsliebe (38)
24.09.1819	in Koblenz Geburt von Ludwig, 4. Kind (wie 34)
1820	Versetzung an die Berliner Kriegsschule (37)
29.04.1821	in Berlin Geburt von Anton, 5. Kind (wie 34)
06.10.1822	in Berlin Geburt von Franz 6. Kind (wie 34)
28.07.1825	in Berlin Geburt Eugen, 7. Kind (wie 34)
1827	nach Hauskauf Status eines Berliner Bürgers (36)
1828	Beförderung zum Major (35)
1828	<i>in Berlin Geburt von Franziska Rose, 8. Kind (34)</i>
20.04.1828	Wiedergründung Geographische Gesellschaft (33)
06.03.1831	Einsatz bei Unterdrückung Polenaufstand (32)
1832-1833	Bau der preußischen Telegrafienlinie
1834, November	Besichtigung französischer Telegrafien (31)
21.11.1834	Abnahme der Telegrafienlinie (30)
1835, Januar	Verleihung Roter Adler Orden 4ter Klasse (29)
1835, Februar	Ernennung zum Telegrafendirektor (28)
1836	<i>Erster Schlaganfall? (27)</i>
1836, Sommer	Versuche zur elektromagnetischen Telegrafie (26)

14.08.1838	Säkularfeier zu Friedrichs II. Eintritt Freimaurer-Bund (25)
07.09.1838	Glückwunsch zum Dienstjubiläum seines ehem. Seelsorgers (24)
1838	<i>Beförderung zum Oberst-Leutnant?</i> (23)
08.10.1838	Erwähnung Major O'Etzel in einem Brief (22)
16.11.1838	Brief an Major (21)
17.02.1839	Unterschrift Major (20)
06.04.1839	Beförderung zum Oberst-Leutnant (19)
1839	Wahl zum National Großmeister (18)
02.05.1840	Jahresbericht Geographische Gesellschaft (17)
08.09.1840	Beförderung zum Oberst (15)
25.06.1846	Wiederanerkennung des Adelsstands in v. Etzel (14)
1846, Sommer	Schlaganfall am Ende der Inspektionsreise (13)
1847	Umzug in Krausenstr. 37 (12)
1847, März	Beförderung zum General-Major (11)
02.10.1847	Abreise zur letzten Inspektion der Telegrafienlinie (10)
20.11.1847	Aufruf zum Test der Elektromagnetik (9)
1848	Entbindung von den Pflichten des Großmeisters (8)
1848	Aufnahme von Sohn Franz August bei Freimaurern (7)
21.05.1848	Versetzung in Ruhestand (6)
10.05.1848	General Johann Jacob Bayer wurde interimistisch Telegrafendirektor (5)
13.06.1848	Beförderung von Sohn Franz August zum Major (4)
01.10.1848	Abkommandierung von Sohn Franz August als Telegrafendirektor (4)
22.03.1849	Abgabe Verantwortung des Telegrafendirektors von Sohn Franz August (3)
1850	Ehrenmitgliedschaft Geographische Gesellschaft (2)
25.12.1850	Sterbetag (1)
28.12.1850	Beerdigung auf dem französischen Friedhof Berlins (0)

Angaben zur Herkunft der Daten der chronologischen Auflistung:

(0) PRIESDORFF 1937, S. 81; (1) ETZEL, v. 1852, S. 220; (2) ETZEL, v., 1852, S. 254; (3) HERBARTH 1878, S. 115; (4) KORELLA 1969, S. 19; (5) Militärisches Wochenblatt 03.06.1848, HERBARTH 1978, S. 115; (6) Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 21.05.1848; (7) ETZEL, F.A. 1875, S. 277; (8) ETZEL, F.A. von., et al. 1867, S. 137; (9) Allgemeine Preußische Zeitung 07.12.1847; (10) Allgemeine Preußische Zeitung 02.10.1847; (11) ETZEL v., 1852, S. 250, Allgemeine Preußische Zeitung 29.03.1847; (12) nach Adressbüchern; (13) ETZEL v., 1852, S. 250; (14) GStA PK I. HA Rep. 100. Ministerium des Königlichen Hauses Nr. 4334, Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 16.07.1846; (15) Militär-Wochenblatt 26.09.1840; (17) Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 04.05.1840; (18) ETZEL, F.A. von et al., 1867, S. 115; (19) Allgemeine Preußische Staatszeitung 06.04.1839; (20) LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Bl.46; (21) LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Bl.43; (22) LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Bl.28; (23) ETZEL v., 1852, S. 250 (sehr wahrscheinlich falsches Datum); (24) Allgemeine Kirchenzeitung 08.01.1839, S. 46), (25) O'Etzel 1838; (26) Bericht vom 13.10.1837 in FEYERABEND 1933, S. 181-183; (27) PIEPER 1967; (28) ARLT 2007, S. 19; (29) Militär-Wochenblatt 24.01.1835; (30) ANONYMUS 1888, S. 229; (31) KORELLA 1966, S. 332; (32) Militär-Wochenblatt 19.03.1831; (33) Königl. Preuß. Staats-Anzeiger 03.05.1828; (34) Etzel, K.v.- Ahnentafel der Nachkommen; (35) Militär-Wochenblatt 05. 04. 1828; (36) ETZEL v., 1852, S. 254; (37) ETZEL v., 1852, S. 245; (38) ETZEL, F.A. von et al. 1867, S. 151; (39) ETZEL, v. 1852, S. 244; (40) ETZEL v., 1852, S. 235; (41) ETZEL v., 1852, S. 234 und Wikipedia; (42) ETZEL v., 1852, S. 233; (43) v. ETZEL, 1852, S. 233; (44) ERMAN 1927, S. 91; (45) DROGGE 1984, S. 16; (46) ETZEL, F.A., et al., 1867, S. 151; (47) ETZEL v., 1852, S. 229; (48) Humboldt digital, <https://edition-humboldt.de/H0014760>; (49) ETZEL v. 1852. S. 225; (50) Angabe des Geburtsjahres **1783** in: Allgemeine Deutsche Biographie, 1877; BERINGUIER, 1887, Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie; DANN, G.E. Apotheker und General. -- Pharmazeutische Zeitung, 73. Jg., Nr.14, 18.02.1928, S. 216; DOMSCHKE, I.-P., 1997, Ströme verbinden die Welt. – Telegraphie Telefonie. – 167 Seiten; ERLNMEYER, A. 1901, Die Gründung der St. Johannis-Loge; v. ETZEL 1852, S. 221; v. ETZEL F.A. et al., 1867 und 1875; HANDBUCH FREIMAUEREREI 1867; HITZIG, J. E., 1826, Verzeichnis im Jahre 1825 in Berlin lebender Schriftsteller; KONER, 1845, Gelehrtes Berlin im Jahre 1845; KONER, W. D., 1846, Verzeichnis im Jahre 1845 in Berlin lebender Schriftsteller; LENNING C., 1867, Allgemeines Handbuch der Freimaurerei Band 3, S. 603; LÜDECKE, C., 2019, Militärische und zivile Geographie: von Karl Ritters Geographie in Berlin bis zu Karl Haushofers Geopolitik in München; MARWEDEL, U., 1978, CClausewitz: Persönlichkeit und Wirkungsgeschichte. – S. 75; OETTINGER, E. M., 1867, Moniteur des dates: contenant un million de Renseignements. S. 74; u.a.

Verwendete Abkürzungen für Archive:

BBWA = Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; GStA PK = Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem; LHA Ko = Landeshauptarchiv Koblenz.